283. Ausgabe · 43. Jahrgang · Einzel-Nummer 20 Pf. · Österreich: 35 Groschen

Bayernausgabe · „Freiheit und Brot" · Bayernausgabe

München, Freitag, 28. November 1930

VÖL SCHER BEOBACHTER

IB Illustrierter Beobachter heute mit

Herausgeber Adolf Hitler

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint wöchentlich 6mal in 3 Ausgaben: Reichsausgabe, Bayernausgabe, Berliner Ausgabe. Anzeigen-Abteilung Thierschstraße 11 / Fernruf 20647

Das Bürgerkriegs-Reichsbanner fordert

Verbot der N.S.D.A.P.

Damit der Bolschewismus ungehemmt wüten kann!

Wir weichen auch dem neuen Terror nicht!

(Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 26. November.

Dienstagabend sprach in einer Reichsbannerkundgebung in Berlin-Schöneberg der Berliner Polizeipräsident Grzesinski. In bezug auf seinen Kampf gegen die nationalsozialistische Bewegung erklärte Grzesinski, daß er in dem Augenblick zu Maßnahmen gegen die N.S.D.A.P. greifen müsse, wenn diese sich in Wort oder Schrift gegen die Ruhe und Ordnung auflehnen wolle. Die Versammlung des Reichsbanners forderte von dem Polizeipräsidenten stürmisch, das Verbot der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei auszusprechen.

Man vermutet, daß über das Verbot der N.S.D.A.P. gegenwärtig Verhandlungen zwischen dem Zentrum und der Sozialdemokratie geführt werden bzw. daß die Sozialdemokraten als Gegenleistung für die Unterstützung der Regierung Brüning vom Zentrum dessen Einwilligung zu einem Verbot der nationalsozialistischen Bewegung fordern.

Die heutige Abendpresse spricht bereits davon, daß Herr Grzesinski wohl in den allernächsten Tagen schon von dem in größter Not befindlichen Kabinettchef Brüning die Genehmigung zur Erlassung des Verbots bekommt.

Die neue Vergewaltigungsepoche wird unseren entschlossensten Widerstand finden.

Grzesinski dementiert sein „Dementi"

Berlin, 27. Nov.

Vor einigen Tagen hatte der Polizeipräsident auf Veranlassung seiner vorgesetzten Behörden dementiert, daß ein Verbot der N.S.D.A.P. in Berlin geplant sei. Nunmehr hat er in seiner Eigenschaft als Polizeipräsident und gleichzeitig als Führer des Reichsbanners in einer Kundgebung in Lichterfelde gesprochen und dabei erklärt, daß die Presse der Nationalsozialisten mit schreienden Überschriften den Kredit der Stadt Berlin zu schädigen versucht, was sachlich falsch sei. Er nannte übrigens im gleichen Zusammenhang die Tätigkeit des früheren Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht, der gegen den Youngplan aufgetreten ist, schädlich. Damit hat Grzesinski selbst zugegeben, daß er vom wirtschaftlichen Sinn keine Ahnung hat. Von den Gerüchten über ein Verbot der Nationalsozialistischen Partei erklärte der Polizeipräsident weiter, daß von dem Verhalten der N.S.D.A.P. in Wort und Schrift abhängig sei, welche Maßnahmen er treffen werde. Ungeachtet der Tatsache, daß die Nationalsozialisten 107 Abgeordnete im Reichstage hätten. Damit hat er selbst zugegeben, daß sein Dementi nur einem augenblicklichen Befehl seiner vorgesetzten Behörde entsprochen hat, aber keineswegs ernst war, daß er vielmehr gewillt ist, verfassungs- und gesetzwidrig vorzugehen.

Die N.S.D.A.P. gegen Polenterror

Die Nationalsozialistische Reichstagsfraktion hat soeben folgende Interpellation Dr. Frick und Genossen eingebracht:

Aus Anlaß der Wahlen in Polen wurde unter Duldung, ja Begünstigung polnischer Behörden ein unerhörter Terror gegen die deutschen Minderheiten in Polen ausgeübt. Deutsche Volksgenossen in großer Zahl wurden in unmenschlicher Weise mißhandelt und an Leben und Gesundheit geschädigt. Ihr Eigentum wurde von organisierten Verbrecherbanden zerstört. An der Ausübung ihres Wahlrechts wurden sie mit Gewalt verhindert. Wegen dieses polnischen Wahlterrors wurde sogar im englischen Unterhaus die englische Regierung interpelliert.

Wir fragen die Reichsregierung: Sind ihr diese Vorgänge bekannt, und was hat sie getan oder gedenkt sie, noch zu tun, um die Rechte der deutschen Minderheiten in Polen zu wahren und die begangenen Verbrechen wieder gutzumachen und ihre Wiederholung für die Zukunft zu unterbinden?

*

Berlin, den 27. November.

Der Auswärtige Ausschuß des Reichstags ist nunmehr endgültig für Dienstag, den 2. Dezember von Staatsminister Dr. Frick einberufen worden. Darüber hinaus haben die Nationalsozialisten einen Antrag eingebracht, der von der Regierung verlangt, einen freiwilligen Grenzschutz von mindestens 100 000 Mann zur Abwehr polnischer Übergriffe längs der deutsch-polnischen Grenze aufzustellen. Die Zentrumsfraktion hat sich damit begnügt, eine Frage an die Reichsregierung zu stellen, was sie zu unternehmen gedenke.

Französischer Hohn

(Eigener Drahtbericht unseres Pariser Vertreters.)

K. **Paris**, 26. November. Es war nicht anders zu erwarten, als daß die Franzosen die schamlose Vergewaltigung der deutschen Minderheit bei den polnischen Wahlen und besonders die Gewaltakte in Oberschlesien billigen oder entschuldigen würden. Denn als Freund Frankreichs darf der Pole sich alles erlauben.

Trotzdem ist man einigermaßen erstaunt, heute in einem sonst ernsten politischen Blatt wie in dem „Journal des Debats" zu lesen: **„Wir sind natürlich nicht imstande, hier genau zu wissen, ob wirklich Erpressungsakte vorgekommen sind, die die unter solchen Umständen in Polen üblichen Grenzen überschreiten. Wir glauben ferner, daß diesmal der Wahlkampf von der Regierung ohne Unterschied der Nationalitäten besonders unparteiisch geführt worden ist, aber noch vielmehr sind wir dazu geneigt, zu glauben, daß die heftigen Proteste der Deutschen weniger durch die angeblich begangenen Ungerechtigkeiten hervorgerufen worden sind, als vielmehr durch die Erbitterung darüber, daß die Deutschen bei jeder Wahl die Zahl ihrer Stimmen abnehmen sehen."** Weiter schreibt dasselbe Blatt dann noch, in jedem Lande, wo die Geister beim Wahlkampf überreizt sind, kommen auf beiden Seiten Gewaltakte vor, das sei nichts Besonderes. Letzten Endes seien nur das Minderheitskomitee in Genf und der Völkerbundsrat zuständig, darüber zu entscheiden.

Schwächlicher Regierungsprotest gegen Polen

Das Reichskabinett trat zu einer Sitzung zusammen, in der die deutsche Note an den Völkerbund wegen der Terrorakte gegen die deutsche Minderheit in Oberschlesien besprochen wurde. Diese Protestnote wird jedoch erst nach ihrem Eintreffen in Genf veröffentlicht werden. Sie ist dem Vernehmen nach in durchaus schwächlichen Formen abgefaßt, obschon der Bericht des Kattowitzer deutschen Generalkonsuls deutliche Beweise der polnischen Greueltaten abgibt.

Ein weiteres Todesopfer des polnischen Terrors

Berlin, 27. Nov. Wie aus Kattowitz gemeldet wird, ist der von den Polen schwer mißhandelte Vertrauensmann der Deutschen Katholischen Partei, Neugebauer in Hohenbirken, seinen Verletzungen erlegen.

Freche polnische Lügenmanöver

Ein neues Todesopfer des Polacken-Terrors

Kattowitz, 27. November. Die Erklärung der polnischen Regierung zu den Ausschreitungen in Ostoberschlesien erregt bei der deutschen Minderheit allgemeine Entrüstung. Die Darstellung muß entschieden zurückgewiesen werden. Es erscheint geradezu als Hohn, wenn behauptet wird, daß die Behörden Ruhe und Sicherheit während des Wahlfeldzuges gewährleistet hätten. Das Gegenteil ist der Fall: Die Polizei hat keine Hand gerührt, um die Deutschen vor den Gewalttaten zu schützen. Die Erklärung verschweigt auch die Ermordung des Deutschen Josef Berger in Loslau; sie spricht auch nicht von den zahlreichen Deutschen, die noch heute von den grausamen Mißhandlungen nicht wiederhergestellt sind. Die Deutschen waren vollkommen schutzlos den Aufständischen ausgeliefert.

Im übrigen versucht die Erklärung wiederum, den Deutschen die Schuld an den Vorfällen in Golassowitz zuzuschieben. Hier handelt es sich um einen planmäßigen Feldzug der Aufständischen gegen die Deutschen. Die Bewohner haben nach dem ersten Angriff der Aufständischen stundenlang vergeblich versucht, polizeilichen Schutz zu verlangen. Daß die Einwohnerschaft schließlich selbst Abwehrmaßnahmen ergriff, ist nicht verwunderlich.

Die Polizei hat in Golassowitz etwa vierzig Deutsche ohne den Schatten eines Beweises ins Gefängnis geworfen. Die Vorwürfe gegen Pastor Halflinger entbehren jeder Begründung. Der Pastor war an den Zwischenfällen in keiner Weise beteiligt. Er hat vielmehr nach dem ersten Angriff die Ortsbewohner zu beruhigen versucht.

*

Es war schon immer die bewährte Taktik der Polacken, alle ihre unmenschlichen Terrorakte gegenüber der deutschen Bevölkerung frech abzuleugnen. Die erschlagenen oder schwer verletzten Deutschen und die verwüsteten Wohnungen lassen sich aber nicht hinwegleugnen!

Im übrigen unterstützt die unerhörte Nachlässigkeit des Auswärtigen Amtes nur noch diese polnischen Lügenmanöver!

*

„Allzueifrige Wahlagitation."

Warschau, 27. Nov. Das polnische Außenministerium veröffentlicht zu den Ausschreitungen gegen die Deutschen in Ostoberschlesien eine Erklärung, worin festgestellt wird, daß die Behörden Ruhe und Sicherheit während des Wahlfeldzuges und bei der Wahl selbst gewährleistet hätten. Lediglich in einigen Ortschaften, so heißt es in der Erklärung, sei infolge „allzueifriger Wahlagitation" die Ruhe gestört worden (!!).

*

Haftbefehl gegen Pastor Harlfinger?

Kattowitz, 27. November. Nach polnischen Pressemeldungen hat sich der von Polen als mitschuldig für die Golassowitzer Vorgänge verdächtigte Pastor den Sicherheitsbehörden telephonisch zur Verfügung gestellt. Da er sich jedoch auf evangelischem Kirchengebiet aufhält, können die Sicherheitsbehörden seine Vernehmung nur auf besondere Anordnung durchführen. Die Sicherheitsbehörden erwarten jedoch, daß der Untersuchungsrichter schon in nächster Zeit einen Haftbefehl gegen den Geistlichen erlassen werde.

Die Höhe der Unverschämtheit

Polen beschwert sich bei Calonder.

Kattowitz, 27. November. Wie der „Krakauer Kurier" meldet, ist der polnische Staatsvertreter bei der Gemischten Kommission Soihowski bevollmächtigt worden, bei Calonder vorstellig zu werden, da der Stellvertreter des deutschen Staatsvertreters v. Illgen die Prüfung der Hohenbirkener Vorfälle durchgeführt habe ohne Rüsicht darauf, daß die Angelegenheit noch schwebe. Das stehe in Widerspruch zu Artikel 601 der Genfer Konvention.

*

Große Erregung in Oberschlesien.

Gleiwitz, 27. November. Angesichts der Empörung der Bevölkerung über die polnischen Ausschreitungen in Ostoberschlesien hat der Polizeipräsident in Gleiwitz unter dem 26. November einen Aufruf an die Bevölkerung des oberschlesischen Industriegebietes erlassen, in dem er dringend bittet, sich auf keinen Fall zu irgendwelchen Gewalttätigkeiten gegen die polnisch gesinnte Bevölkerung oder gegen polnische Staatsangehörige hinreißen zu lassen, da jede derartige Handlung den Erfolg der von der Regierung zu unternehmenden Schritte aufs schwerste gefährde und vor allem unsere Volksgenossen jenseits der Grenze immer wieder in Gefahr bringe.

*

Lächerlichkeit tötet:

Grzesinski hat einen neuen „Staatsfeind" entdeckt

Er läßt ein Mensurlokal überfallen und 200 Studenten verhaften – Siegesbeute: 3 Mensurwaffen

Berlin, 26. November. **Heute mittag sprengte ein Schupoaufgebot von etwa 200 Mann unter Führung des bekannten Polizeimajors Heinrich eine Studentenversammlung in den City-Sälen. Von 600 Studenten wurden 200 auf Lastwagen der Schutzpolizei zum Polizeipräsidium gebracht und dort erst nach mehrstündigem Verhör wieder freigelassen. Unter der Studentenschaft herrscht große Erregung, da das Polizeipräsidium dieses Vorgehen mit einem Vorgehen gegen die Mensurabsichten der Studenten zu begründen versucht.**

*

Berlin, 27. November. Am Mittwochvormittag um 9.30 Uhr erschien in den im Südosten gelegenen Cityfechtsälen auf Lastkraftwagen ein großes Polizeiaufgebot und stellte die in den Sälen anwesenden Studenten, nämlich Angehörige von Berliner Korps, in Stärke von etwa 600 Personen fest. Durch Kriminalbeamte wurden die Legitimationen der Studenten kontrolliert. Soweit Studentenkarten vorhanden waren, wurden deren Inhaber auf freien Fuß gesetzt, die übrigen, etwa 200 Personen, wurden auf Lastwagen der Abteilung IA des Polizeipräsidiums zugeführt, von wo sie nach kurzer Vernehmung entlassen worden sind.

Die Polizei hatte die Absicht gehabt, die in den Cityfechtsälen für Mittwoch angesagten Mensuren zu unterbrechen und die Studenten hierbei zu überraschen. Dieses war aber mißlungen, da bei Erscheinen der Polizei kein derartiger Vorgang festgestellt werden konnte. Nachträglich wird vom Polizeipräsidium bekanntgegeben, daß bei drei (!) Studierenden scharfe Mensurwaffen beschlagnahmt worden sind, während die sonst vorgefundenen Gegenstände für eine Mensurverwendung nicht in Frage kommen.

Ein **marxistischer Polizeimann hat doch schwere Sorgen!**

Reichswehr und Nationalsozialismus

Eine Entgegnung

Von Wilhelm Weiß.

Wir haben in Nummer 289 des „Völk. Beobachters" vom 12. November in der Frontsoldaten-Beilage einen Aufsatz veröffentlicht, der sich mit den eigenartigen Karriereverhältnissen in der Reichswehr beschäftigt und vor allem den sehr bedenklichen Zustand kritisiert, daß das junge Frontoffizierskorps, das den Krieg noch im Schützengraben miterlebt hat, in der Beförderung usw. offensichtlich zurückgesetzt wird. Diese Kritik, die allerdings im Zeichen einer deutlichen Aussprache stand, hat jetzt einen aktiven Reichswehroffizier dazu veranlaßt, in der „Berliner Börsenztg." (Nr. 547 v. 23. Nov.) sich über „Reichswehr und Nationalsozialismus" leitartikelnd vernehmen zu lassen. In der Art, wie er es tut, erkennt man den Bürooffizier aus dem Schleicherkreis. Die Widerlegung unserer Ausführungen und der von uns mitgeteilten Tatsachen macht sich der Herr sehr leicht; er bezeichnet sie kurz und einfach als „Geschreibsel" und nennt den Verfasser des Artikels einen „entwurzelten Mann" Das könnte in der „Frankfurter Zeitung" oder im „Berliner Tageblatt" auch stehen und beweist höchstens, daß sich dieser Herr Reichswehroffizier die verächtliche Art, in der das derzeit regierende System den Frontsoldaten zu behandeln pflegt, in bedauerlich weitgehendem Maße zu eigen gemacht hat. Unsere Kritik sowohl, die wir seit Monaten an dem politischen Kurs des R.W.M. üben, wie der Protest, den wir gegen die Zurücksetzung der Front in dem zur Debatte stehenden Artikel erhoben haben, hätten keine bessere Rechtfertigung finden können als durch diese Entgleisung des Reichswehroffiziers in der „Berliner Börsenzeitung".

Dann beschäftigt sich der Verfasser in längeren Darlegungen mit dem Nationalsozialismus. Auch sie zeigen, daß man in den militärisch heute führenden Kreisen immer noch keine Ahnung hat von dem Wesen dieser deutschen Freiheitsbewegung. Nach der bewährten gutbürgerlichen Methode wird der Nationalsozialismus in zwei Teile geteilt: in den Nationalismus und den Sozialismus. Herr v. Schleicher pflegt das in seinen politischen Instruktionskursen ähnlich zu machen, so daß man nicht allzuweit zu suchen braucht, woher der Mann der „Börsenzeitung" seine Weisheit bezieht. Im übrigen sei festgestellt, daß ihm die nationale Seite der N.S.D.A.P. durchaus entspricht: „Der Nationalsozialismus hat das nationale und wehrhafte Wollen auf seine Fahnen geschrieben. **Dieser Parole wird ein jeder zu folgen bereit sein, der nicht in sklavischer Unterwerfung oder in ewiger Verständigungsbereitschaft das letzte Ziel deutscher Außenpolitik sieht.**"

Und weiter sagt der Reichswehroffizier, nachdem er noch gegen den „krankhaften Parlamentarismus" polemisiert hat:

> So muß es das Offizierskorps empfinden, das, wie kein anderer Stand in Deutschland, unter der Dissonanz der sittlichen Maxime von Ehre und Freiheit der Nation auf der einen Seite, und auf der anderen **unter der Mißachtung des Wehrgedankens, zumal auf staatlicher Seite, bisher litt.**

Dann wird der zweite Teil, der „Sozialismus" der N.S.D.A.P., untersucht. Die Ausführungen sind für die übrigens weitverbreitete Denkmethode gewisser Kreise kennzeichnend:

„Finden die nationalen Gedanken des Nationalsozialismus im Heere **vollsten Gleichklang, so regen sich die ernstesten Sorgen über die sozialistischen Ziele. Umfassen sie das soziale Gebiet, so gibt es auch hier für den Offizier kein „Aber".** Selbst arm und meist aus Kreisen kommend, die ein bescheidenes Einkommen haben, weiß er genug von den wirtschaftlichen Sorgen weiter Volksteile, um sie zu verstehen. Es galt immer für den wahren Offizier als Ehrenpflicht, bedrängten Volksgenossen zu helfen. **Das Wort „sozialistisch" hat aber für den Offizier einen üblen Klang. In den Wirren der Revolution wurden Offizierskorps und Sozialismus vorübergehend Weggefährten, aber nicht aus Sympathie füreinander, sondern lediglich in dem gemeinsamen Kampf um den Bestand des deutschen Staates.** Immer, und auch in dieser Zeit, trennt nicht der soziale Gedanke die beiden Kontrahenten; **war es doch die Hoffnung des Offiziers, daß die größte deutsche Partei in der vaterländischen Not den marxistischen Sozialismus abstreifen und sich endgültig, nun die historische Verantwortung tragend, für den nationalen und wehrhaften Gedanken entscheiden würde. Ebert und Noske schienen es zu versprechen. Die Hoffnung auf die Gesamtpartei wurde bitter enttäuscht;** nur wenige, wie August Winnig, hielten, was sie damals als richtig erkannten. **Heute hißt in Tagen der Erinnerung an tiefste nationale Schmach ein sozialdemokratischer Oberpräsident die rote Fahne und schlägt damit dem Gedanken der Nation ins Gesicht. Fremd und in Abscheu wendet sich der Soldat von solchen Repräsentanten der Staatsautorität.** Ein kleiner Mann, über den es sich nicht lohnt, zu sprechen, — ist dieser Fall nicht, aber typisch? Der nationale Wille unseres Volkes wird solche Schmach einst vergelten! **Bringt der Nationalsozialismus diese Klärung? Er bekämpft** den Marxismus und die rote Fahne der Internationale und verspricht einen neuen Sozialismus. **Die Ziele sind noch unklar. Mögen viele Gedanken das Richtige erstreben, das im Reichstag vorgebrachte Programm zeigt russischen Charakter. Bolschewismus und Marxismus sind undeutsch.** Der deutsche Soldat lehnt sie in gleicher Weise ab."

Unsere Ziele sind „unklar", sagt der Herr Verfasser. Pardon! Uns dünkt, daß der Fall umgekehrt liegt! Der Verteidiger des Reichswehrministeriums macht sich Sorge über unsere „sozialistischen Ziele". Merkwürdig! Wenn wir uns recht erinnern, war es der derzeitige Chef der deutschen Reichswehr, Herr General Gröner, der am 10. oder 11. November 1918 sein historisches Bündnis mit dem Führer der Sozialdemokraten, Herrn Friedrich Ebert, abschloß.

Damals scheint man sich nicht an den sozialistischen, ja nicht einmal an den marxistischen Zielen der Partei gestoßen zu haben, die die November-Revolte inszenierte. Und zwar nicht gerade, wie uns scheint, um den „nationalen und wehrhaften Gedanken" zum Sieg zu führen. Um das Ziel zu erreichen, brauchte man ja keine Revolution zu machen. **Daß man sie bekanntlich aus dem entgegengesetzten Grunde machte, nämlich um jeden „nationalen und wehrhaften Gedanken" im deutschen Volke zu zerstören, scheint sich heute noch nicht im Reichswehrministerium herumgesprochen zu haben.** Trotz der fortgesetzten Enttäuschungen, die dem Offizierskorps des Herrn Gröner von seiten der Novemberleute bereitet wurde. „Die Hoffnung auf die Gesamtpartei wurde bitter enttäuscht," sagt der Verfasser selbst. Aber das hätten die Gröner-Offiziere auch schon vorher wissen können. Oder haben sich die Herren wirklich eingebildet, die roten Genossen hätten ihnen oder der deutschen Armee zuliebe eine ordinäre Soldatenmeuterei inszeniert? **Gibt es eine größere „Unklarheit" des politischen Denkens, wie diesen verhängnisvollen Irrtum?**

Dazu kommt die zweite Unlogik: mit der marxistischen Umsturzpartei paktierte man, obwohl man wußte, **daß sie weder national noch wehrhaft war.** (Man „hoffte" nur, sie würde es vielleicht werden.) Der „Sozialismus" der Novembermänner störte dabei nicht weiter. Gegen den Nationalsozialismus aber hat man die schwersten Bedenken, **nicht etwa wegen seines nationalen Programms — nein, mit dem geht man absolut einig, wie ausdrücklich betont wird —, sondern ausschließlich wegen seiner „sozialistischen" Ziele.** Wir können uns nicht helfen, aber wir finden das einfach instinktlos. Jetzt auf einmal stoßen sich die Herren vom Reichswehrministerium am Sozialismus einer nationalen Partei. **Nachdem diese gleiche Behörde ein volles Dutzend Jahre mit dem Sozialismus einer internationalen Partei Bundesbrüderschaft und offizielle Regierungspolitik gemacht hat! Nachdem der Kurs Gröner-Schleicher seit zwölf Jahren offiziell nach links orientiert ist und vor dem Sozialismus der ebenso internationalen wie pazifistischen Sozialdemokratie auf dem Bauche liegt.**

Wir fragen daher: was geht den Reichswehroffizier der „Berliner Börsenzeitung" eigentlich unser Sozialismus an? Seit wann ist es üblich, daß der deutsche Soldat seine Einstellung zu einer nationalen Freiheitsbewegung von deren wirtschaftspolitischen Forderungen abhängig macht? Die Tatsache allein, daß der Herr Verfasser seine wehrpolitischen Gedankengänge in einem bürgerlichen Börsenblatt veröffentlicht, genügt dafür nicht! Nehmen wir also an, daß wir es hier lediglich mit der dritten „Unklarheit" dieses Reichswehrpolitikers zu tun haben. Wir brauchen daher das „Geschreibsel" von dem „russischen Charakter" der nationalsozialistischen Politik wohl nicht weiter ernstzunehmen.

Ernster liegt schon der Fall, daß dem Verteidiger des Reichswehrministeriums die absolute Begriffsverwirrung, der er zum Opfer gefallen ist, selbst in keiner Weise klar zu sein scheint. Die Dinge liegen doch nicht so, daß die N.S.D.A.P. der Reichswehr gegenüber sich wegen ihrem Sozialismus zu rechtfertigen hätte; sondern umgekehrt ist es: wir ziehen die Reichswehrführung wegen ihrer marxisten- und pazifistenfreundlichen Politik, wenn man also will, wegen ihrem Mangel an Nationalismus, zur Verantwortung.

Wir klagen an! Und wir haben das Recht dazu, nicht weil wir Sozialisten, sondern weil wir Nationalsozialisten sind. Wir setzen uns nämlich, wie bei der Gelegenheit nebenbei noch erwähnt werden darf, nicht nach dem System Mampe „halb und halb" aus Nationalisten und Sozialisten zusammen, sondern der Nationalsozialismus ist für uns alle zu einem einzigen, untrennbaren Begriff geworden, zu einem deutschen Glaubensbekenntnis, das am Anfang jeder deutschen Wiedergeburt steht.

Und das daher auch den Ausgangspunkt für eine wirklich ernsthafte und erfolgreiche Überwindung jener „nationalen Schmach" bildet, die selbst der R.W.-Offizier in der „Börsenzeitung" als die Folge des marxistischen Systems erkannt hat. Darum müssen wir leider zum Schluß noch feststellen, daß dieser Soldat sich in seiner Zeitung von Anfang an mit verkehrter Front aufgestellt hat. Nicht an uns hätte er seine Überredungskunst erproben dürfen, sondern mit einer strammen Kehrtwendung hätte er Front zu seinem hohen Chef nehmen und ihm alles das sagen müssen, was er über deutsche Wehrpolitik auf dem Herzen hat. Und da hätte sich dann herausgestellt, daß nicht nur der „Sozialismus", sondern noch mehr der „Nationalismus" der Grönerpolitik vom deutschen Soldaten „abgelehnt" werden muß.

Frankreich dankt seinen Vasallen

(Eigener Drahtbericht unseres Pariser Vertreters.)

K. **Paris**, 26. November. **Durch Regierungserlaß wird gleichzeitig dem rumänischen Botschafter in London, Titulescu, wie dem rumänischen Außenminister Mironescu das Großkreuz der Ehrenlegion verliehen. Man darf in dieser Auszeichnung der rumänischen Würdenträger die Anerkennung für die wertvollen Dienste sehen, die die führenden Diplomaten des rumänischen Vasallenstaates, besonders auch Titulescu durch seine Tätigkeit im Völkerbund, für die französische Sache geleistet haben.** Titulescu ist übrigens auch der Vertrauensmann des Königs Carol II.

Nationalsozialistische Reichstagsarbeit

Für Ausbau der Angestelltenversicherung und Erfinderschutz

Krankenkassen

Antrag Dr. Frick, Stöhr und Genossen.

Der Reichstag wolle beschließen:

Die Reichsregierung zu ersuchen, die Bestimmungen der Paragraphen 507 und 508 der Reichsversicherungsordnung dahingehend zu ändern, **daß den Ersatzkassen die Möglichkeit gegeben wird, die im § 179 Abs. 1 bezeichneten Leistungen der Krankenkassen der Art nach zu gewähren, daß Ersatzkassen also die Freiheit haben, ohne Schmälerung der Gesamtheit** der Leistungen im einzelnen die Krankenversorgung den Bedürfnissen und Wünschen ihrer Mitglieder anzupassen.

*

Für Selbstverwaltung der Angestelltenversicherung

Antrag Dr. Frick, Stöhr und Genossen

Der Reichstag wolle beschließen:

Die Reichsregierung zu ersuchen, in dem nach der Regierungserklärung vom 16. Oktober 1930 **angekündigten Gesetzentwurf zum Ausbau der Angestelltenversicherung** den Grundsätzen der Selbstverwaltung in weitestgehendem Maße Rechnung zu tragen. Insbesondere wäre dafür zu sorgen, daß die Bestellung der Beamten des höheren Dienstes und der beamteten Mitglieder des Direktoriums nur unter entscheidender Mitwirkung der Selbstverwaltungsorgane, in erster Linie des Verwaltungsrats der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte erfolgen kann. Auch muß die Freiheit des Verwaltungsrats bei der Haushaltsaufstellung in vollem Umfange gewahrt und sein Recht, die Dienstordnung für die Beamten und Angestellten der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte unabhängig von der Zustimmung der Reichsregierung zu erlassen, zweifelsfrei **sichergestellt** werden.

*

Die Nationalsozialisten für den Erfinderschutz

Die N.S.D.A.P. hat im Reichstag folgende Interpellation Dr. Frick, Feder und Genossen eingebracht:

1. Ist es dem Herrn Reichsjustizminister bekannt, daß den unmittelbaren Erfindern, gegen deren Patente Nichtigkeitsklage erhoben wird, beim Reichsgericht im Widerspruch zu Art. 158 Abs. 1 der Reichsverfassung das Armenrecht grundsätzlich verweigert wird und **daß demzufolge das geistige Eigentum des unmittelbaren Erfinders** den deutschen und ausländischen **Kapitalkonzernen auf Gnade und Ungnade ausgeliefert ist?**

2. Ist der Herr Reichsjustizminister bereit, durch eine sofortige Verordnung klarzustellen, daß die Bestimmungen der Zivilprozeßordnung **auch auf Patentstreitigkeiten beim Reichsgericht bezüglich des Armenrechts Anwendung zu finden haben, und daß dem unmittelbaren Erfinder der gleiche Schutz seines geistigen Eigentums beim Reichsgericht gewährt wird wie den bemittelten Patentinhabern?**

3. Ist dem Herrn Reichsjustizminister bekannt, **daß durch den Deutschen Erfinder-Schutzverband**, e. V., München, Vorschläge zur Änderung des **deutschen Patentgesetzes** im Interesse der unbemittelten Erfinder bereits 1928 ausgearbeitet **und an das Reichsjustizministerium übersandt** wurden?

Ist der Herr Reichsjustizminister bereit, sich darüber zu äußern, ob diese dem Reichsjustizministerium zugegangenen Vorschläge pflichtgemäß überprüft worden sind?

4. Ist der Herr Reichsjustizminister **bereit, darüber Auskunft zu geben, weshalb eine 1928 beabsichtigte, dringend notwendige Reform des deutschen Patentgesetzes seither unterblieben ist?**

5. Ist der Herr Reichsjustizminister **bereit**, die Abänderungsvorschläge des Deutschen Erfinder-Schutzverbandes zur sofortigen Durchführung zu **bringen und damit die Mindestforderung der deutschen Erfinder, insbesondere der unbemittelten deutschen Erfinder**, bezüglich einer **Reform des Patentgesetzes zu erfüllen und das geistige Eigentum des unbemittelten Erfinders vor Gewaltakten des Großkapitals zu schützen?**

6. **Ist dem Herrn Reichsjustizminister bekannt**, daß bei irrtümlicher Patenterteilung **infolge fehlerhafter Prüfung seitens des Reichspatentamts** und bei nachfolgender Vernichtung des Patentes die durch den Erfinder an den Staat irrtümlich **bezahlten Patent- und sonstigen Gebühren nicht zurückerstattet werden und daß durch den Fiskus (Reichspatentamt) bei Fehlurteilen des Reichspatentamtes**, welche nachträglich durch die höheren **Gerichte festgestellt** werden, kein **Schadensersatz durch das Reichspatentamt für aufgewendete Arbeit und Kosten trotz des bis 1930** erzielten Verwaltungsüberschusses von 251 Millionen RM. an den Erfinder geleistet wird?

7. Ist der Herr Reichsjustizminister bereit, gegen **diese Mängel der Gesetzgebung** und der Handhabung der **bestehenden Gesetze** sofort **Abhilfe** zu schaffen, und zwar sowohl durch eine sofortige Verfügung als auch durch die Vorlage entsprechender Abänderungsvorschläge zum deutschen Patentgesetz?

8. **Ist der Herr Reichsjustizminister bereit, zwecks Ausarbeitung entsprechender Vorschläge einen gemeinsam von der Reichstagsfraktion der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und dem Deutschen Erfinder-Schutzverband, e. V., zu benennenden Sachverständigen (akademisch gebildeter Ingenieur, Dipl.-Ing.) mit Erfindereigenschaft (Urheber von mindestens 5 D.R.P. in Patentrolle eingetragen) an das Justizministerium zu berufen?**

Keine Tarifsenkung bei der Youngbahn, dafür aber Gehaltsabbau!

Berlin, 27. Nov. Die Reichsbahngesellschaft teilt mit: Am 24. und 25. November 1930 tagte der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft in Berlin. Einen Hauptgegenstand der Beratungen bildete die Frage, wie weit und in welcher Weise die Reichsbahn bei dem Preisabbau der Reichsregierung durch Senkung der Tarife mitwirken kann. **Eine allgemeine Tarifermäßigung zur Zeit zu ermöglichen, sieht sich der Verwaltungsrat nicht in der Lage, da die damit verbundenen Mindereinnahmen dazu zwingen würden, so scharfe Drosselungen bei der notwendigen Beschaffung von Schienen und Wagen sowie bei Ausführung von Bauten vorzunehmen, wie sie weder vom Standpunkt der Betriebssicherheit noch von dem der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit tragbar wären.** Die Senkung von einzelnen Tarifen wird wie bisher, **soweit es die Finanzlage gestattet, dauernd durch Ausnahmetarife vorgenommen, um Produktion und Arbeitsmarkt zu befruchten.**

Der Verwaltungsrat beschäftigte sich eingehend mit der weiteren Finanzwirtschaft der Reichsbahn. **Die Finanzlage hat sich dahin entwickelt, daß für das Jahr 1930 mit einer Mindereinnahme von über 700 Millionen RM. gegenüber dem Vorjahr gerechnet werden muß.** Es tritt für dieses Jahr eine Erleichterung dadurch ein, daß das Reich in dankenswerter Weise auf langfristige Forderungen an die Reichsbahn verzichtet hat und daß ein Vortrag aus den Erträgnissen früherer Jahre zur Verfügung steht. **Größere Ersparnisse sind aus der vom Reich beabsichtigten Herabsetzung der Beamtengehälter zu erwarten, der sich die Reichsbahn bezüglich ihrer Beamtenschaft anpassen wird.**

Briefe aus England

Von Dr. Thost.

Lord Gorell, der neue Vizekönig von Indien?

London, 24. Nov. Nach englischen Pressemeldungen hat die Labourregierung als Nachfolger des im Frühjahr 1931 zurücktretenden Lord Irwin, Lord Gorell zum Vizekönig von Indien ausersehen. Lord Gorell gehört zu den nicht seltenen Angehörigen des englischen Adels, die nach dem Krieg zur Arbeiterpartei übertraten. Er ist durchaus kein Jude, sondern englischer Frontkämpfer, der 1916 schwer verwundet wurde und einen Bruder im Kriege verloren hat. Sein Vater war einer der bekanntesten englischen Ehescheidungsrichter, er selbst hat sich auch schon schriftstellerisch, meist allerdings als Kriminalschriftsteller, betätigt. Aber auch Erziehungs- und anderen soziologischen Fragen hat er sich gewidmet.

In der in London tagenden indischen Runde-Tisch-Konferenz wird erwogen, den Vizekönig von Indien durch einen Generalgouverneur zu ersetzen, so daß vielleicht Lord Gorell diesen Titel führen wird. In der Praxis kommt dies allerdings so ziemlich auf dasselbe heraus.

*

Durcheinander in allen drei britischen Parteien.

London, 24. Nov. Die Zersplitterung, die in den beiden bürgerlichen Parteien Englands, den Konservativen und Liberalen, herrscht, ist bekannt. Den Konservativen vom alten Schlag wird das Wasser durch die junge allbritische Bewegung, geführt von den Zeitungslords Rothermere und Beaverbrook, das Wasser abgegraben, die Liberalen spalten sich bei der Frage, ob sie die jetzige „Arbeiter"regierung weiter unterstützen sollen oder nicht. Nun ist auch in die „sozialistische" Partei ein großes Durcheinander gekommen. Der Parteileitung paßte ein von den Gewerkschaften aufgestellter Kandidat im Norden Englands nicht, weil er angeblich zu radikal ist und ein weiterer Gewerkschaftler sollte gemaßregelt werden, weil er gegen die Regierung bei einer Abstimmung gestimmt hatte. Es kam zum Krach, wobei sich gut 35 Abgeordnete gegen die Parteileitung und damit gegen die eigene Regierung wandten. Sir Mosley, der überall seine eigene Wege geht, stand ebenfalls gegen die Parteileitung auf und griff sie in einer ungewöhnlich scharfen Rede an. Mosley geht sogar soweit, mit einigen Jungkonservativen, die für den Zollschutz eintreten, gegen die Regierung seiner eigenen Partei ein Bündnis zu schließen. Ein Gedanke, der gar nicht dumm ist, wie überhaupt manche Gedankengänge Moseys beinahe nationalsozialistischen Charakter haben.

Glänzende Finanzlage Frankreichs

(Eig. Drahtbericht unseres Pariser Vertreters.)

Paris, 26. November. Die **Kammer** hat am Mittwochvormittag das zum Regierungsprogramm Tardieus gehörende **Projekt** über die Neuaufrichtung der nationalen Wirtschaft beraten. Zur finanziellen Durchführung des Projektes schlägt die Regierung vor, fünf Milliarden aus der Staatskasse zu entnehmen.

Bei diesem Anlaß hat Finanzminister Reynaud eine Rede gehalten, in dem dieser die Finanzlage des Staates als so glänzend darstellt, daß es nicht nötig sei, durch Durchführung des großen Milliarden-Projekts zu irgendwelchen Anleihen oder zur Ausgabe von Schatzanweisungen seine Zuflucht zu nehmen. „Am 15. November", so erklärte der Minister, „habe der Überschuß der Aktiva über die Passiva in der Staatskasse 10 887 Millionen Franken betragen. Wenn man also für das große Wirtschaftsprogramm fünf Milliarden davon verwende, so habe die Staatskasse immer noch einen solchen Überschuß, daß sie für alle möglichen auch unerwarteten Anforderungen gerüstet sei. Die Finanzlage des Staates sei genau so gut wie vor einem Jahr. Die Regierung werde daher auch keinerlei neuen Steuern im nächsten Haushaltsplan verlangen. Sie denke auch nicht daran, die Gehälter der Beamten wie in anderen Ländern herabzusetzen."

Verlängerung der Arbeitszeitbestimmungen für die Reichsbahnarbeiter. Berlin, 27. Nov. Bekanntlich haben die Gewerkschaften die Arbeitszeitbestimmungen des Lohntarifvertrages für die Arbeiter der Reichsbahn auf den 30. November 1930 gekündigt, um eine Arbeitszeitverkürzung zu erwirken. Die Verhandlungen darüber haben zu keiner Einigung geführt. Um einen tariflosen Zustand zu vermeiden, wurde die Geltung der gekündigten Bestimmungen bis zum 15. Dezember 1930 verlängert.

Osthilfe „wesentlich erschwert"

Berlin, 27. November. Im Verlauf der Aussprache erklärte Reichsminister Treviranus, die Ausdehnung der Osthilfe auf weitere Kreise hänge von der zur Zeit noch ungelösten Finanzierungsfrage ab. Der Gedanke allgemeiner Steuersenkung sei über das bisherige Maß der Senkung der Realsteuerzuschläge hinaus nicht durchführbar. **Auf verschiedene Anfragen erklärte der Minister, daß die Durchführung der Osthilfe in diesem Maße, wie sie in der Notverordnung vorgesehen sei, unabhängig von einem etwaigen Wechsel in der Personalbesetzung der Reichsregierung gesichert sei, doch sei die Reichsregierung sich darüber klar, daß durch die Deroute auf dem Weltmarkt die Beschaffung der für die Umschuldung erforderlichen Mittel wesentlich erschwert sei. (!)** Es sei falsch, jetzt ein Rahmengesetz verabschieden zu wollen, ohne zu wissen, auf welcher finanziellen Grundlage die Aktion durchgeführt werden solle.

*

Aus den ganzen unsicheren Ausflüchten des Ministers geht hervor, daß auch die Osthilfe, die vor dem 14. September von der Regierung so großartig versprochen wurde, **schließlich jämmerlich im Sande verlaufen wird!**

Wir werden keine Parlamentarier

Berlin, 27. Nov. Der **Haushaltsausschuß des Reichstages** behandelte heute im Rahmen der Aussprache über die Notverordnung zunächst die Osthilfe und die dazu vorliegenden Anträge. **Als Berichterstatter war der nationalsozialistische Abgeordnete Dr. Albrecht bestellt. Vor Beginn** seiner Ausführungen kam es zu einem kleinen Zwischenfall, da der Berichterstatter **erklärte, daß die nationalsozialistischen Abgeordneten durch Übernahme von Berichterstattungen** keinesfalls die Absicht dokumentieren wollten, sich in den „Müßiggang der Reichstagsarbeit" einzuschalten.

Der alte Kuhhandel

Zentrum und Marxismus schachern um den Preis.

Berlin, 27. November. Wie zu der Besprechung des Reichskanzlers mit den Parteiführern verlautet, kamen die sozialdemokratischen Unterhändler in der Besprechung mit dem Reichskanzler erneut auf die Frage der alten Notverordnung vom 26. Juli zurück. Sie trugen hierbei zu der Notverordnung betreffend die Krankenversicherung und die Arbeitslosenversicherung neue Wünsche vor, über die ein Ergebnis noch nicht erzielt worden ist. Am Donnerstag wird nunmehr in der Reichskanzlei eine neue Besprechung mit ihnen stattfinden, zu der auch der Reichsarbeitsminister Stegerwald hinzugezogen werden wird. Nach Auffassung der Regierung ist in einzelnen Fragen ein Entgegenkommen an die sozialdemokratischen Wünsche möglich (!).

Neue Kriegsbesprechungen

Polnisch-rumänische Militärverhandlungen.

Bukarest, 27. Nov. Der Chef des Großen polnischen Generalstabes, der zur Zeit mit mehreren Offizieren in Bukarest weilt, wurde am Mittwoch vom König in Audienz empfangen. Im Anschluß daran fand ein Frühstück statt. Kriegsminister General Condescu hat mittlerweile das Großkreuz des „Wiederhergestellten Polens" erhalten.

Die Presse weist darauf hin, daß von militärischen Plänen und Abmachungen keine Rede sein könne. Es handle sich lediglich um einen Gedankenaustausch (!!) der beiden befreundeten Staaten, deren Interessen hinsichtlich der Sicherheit der Grenzen und zum Schutze der Friedensverträge die gleichen seien, zumal die Feinde Rumäniens auch die Feinde Polens seien.

Die Wirtschaft meldet:

Lohnkürzungen in der Rheinschiffahrt.

Köln, 27. Nov. Die Schlichterkammer fällte für die Rheinschiffahrt einen Schiedsspruch, wonach die Löhne und Gehälter mit Wirkung vom 29. November bzw. 1. Dezember ab um 7 Prozent, der Wochenlohn des Matrosen und Heizers um je 3 Mark gekürzt werden. Diese Regelung ist erstmals am 1. zum letzten März 1931 kündbar.

*

Lohnabbau bei Friedrich Krupp-Germaniawerft, Kiel, 27. Nov. Die zur Zeit vorliegenden Aufträge konnten im Interesse der Aufrechterhaltung des Betriebes, wie von der Verwaltung mitgeteilt wird, nur zu außerordentlich gedrückten Preisen hereingenommen werden. Da die Firma bereit ist, einen Teil des zu erwartenden Verlustes auf sich zu nehmen, soll ohne Beeinträchtigung der Verdienstmöglichkeit durch Leistungssteigerung für die Arbeiter des Maschinenbaues vom 1. Januar ab in 15 Lohnwochen ein prozentualer Abbau der überhöhten Akkordlöhne um insgesamt 15 Prozent erfolgen.

Für den Schiffsbau ist ein Abbau von 10 Prozent für Bohrer, Stemmer und Nieter von 5 Prozent vorgesehen. Der Deutsche Metallarbeiterverband erblickt in dem Vorgehen der Werft einen Tarifbruch und hat die Sperre über das Unternehmen verhängt.

*

Um das Blechwaren-Syndikat. Köln, 27. Nov. In den heute hier stattfindenden Verhandlungen der Blechwarenerzeuger wurde über die bisher geführten Besprechungen mit den Außenseitern berichtet. Da wegen Errichtung des Syndikats noch keine Einigung erzielt werden konnte, soll in den nächsten Tagen weiterverhandelt werden.

*

Wieder Entlassungen. Herne (Solingen), 27. Nov. Die Stickstoffanlagen der Zeche Mont Cenis, die bekanntlich im Oktober in den Besitz der I. G. Farben überging, werden bereits zum 1. Januar stillgelegt. Die Belegschaft von 300 Mann kommt zur Entlassung.

*

Nachverzollung von Tabakfabrikaten. Berlin, 27. Nov. Wie mitgeteilt wird, ist der Reichsfinanzminister fest entschlossen, von der in der neuen Tabaksteuervorlage vorgesehenen Ermächtigung, die bei Inkrafttreten des neuen Gesetzes vorhandenen Bestände nachzuverzollen, Gebrauch zu machen, schon weil andernfalls die kapitalkräftigen Betriebe vor den weniger kapitalkräftigeren in unberechtigter Weise bevorzugt werden würden.

Riesige britische Luftrüstung

200 neue stärkste Kriegsflugzeuge

London, 26. November. **Wie in Nr. 269 des „Völkischen Beobachters" bereits mitgeteilt, werden die britischen Luftstreitkräfte, die die** Aufgabe der Verteidigung des **Mutterlandes** haben, von 38 auf 52 Geschwader **verstärkt**, „unter Berücksichtigung der **Überlegenheit** anderer Luftstreitkräfte", worunter nur die riesigen Geschwader Frankreichs gemeint sein können, die im Kriegsfalle in wenigen Stunden die Städte Englands bedrohen. Um diese Verstärkung durchzuführen und außerdem weniger starke Maschinen durch bessere zu ersetzen, hat das britische Luftfahrtsministerium bei der englischen Firma Hawker Engineering Company

200 der besten und stärksten Kriegsflugzeuge der Welt bestellt.

Diese Luftaufrüstung kostet rund 10 Millionen Mark, eine Summe, die übrigens, verglichen mit anderen militärischen Ausgaben, gar nicht so hoch ist.

Es handelt sich um zwei Typen, einmal um **leichte Aufklärungs- und Bombenflieger, die aber natürlich auch mit zwei Maschinengewehren ausgerüstet werden**, und um einsitzige Kampfflugzeuge. Die Geschwindigkeit wird von der „Times" mit rund 360 **Stundenkilometer** angegeben. Die Motore **erhalten eine** Kraft von **560 Pferdekräften und werden** von der bekannten **Firma Rolls Royce** geliefert. Dieser Rolls-Royce-Motor, Typ F, soll im Vergleich zu seiner Stärke der **leichteste Motor** der Welt sein. Die **Wendigkeit**, Steigungsfähigkeit und Schnelligkeit dieser Kampfmaschinen soll unübertroffen **in der ganzen** Welt sein, und die „Times" **knüpft daran** die Behauptung, daß mit dieser **Aufrüstung** die englische Luftflotte gleich stark **— wenn nicht überlegen —** „anderen Nationen **gegenüber" wird, trotzdem** diese „anderen Nationen" in der numerischen Überlegenheit sind. **Wer unter diesen „anderen Nationen" gemeint ist, ist klar**, wenn man sich die riesige französische **Luftflotte**, wenige Flugstunden von der englischen Südküste entfernt, ansieht.

Wir hatten erst kürzlich gemeldet, daß Belgien bei englischen Flugzeugfirmen die Lieferung von 45 dieser besten Kampfmaschinen bestellt hat. Die britische Flugzeugindustrie ist also eine der wenigen Industrien in England, die mehr als voll beschäftigt sind. Denn auch die englische Zivilfliegerei macht erhebliche Anstrengungen. **So hat die** Imperial Airways, die englische **unserer** Luft-Hansa entsprechende Firma, riesige Passagierflugzeuge bestellt, die 40—60 Reisende mitnehmen können, als Antwort auf **den Bau der „Do X" und des** deutschen Riesenflugzeuges „D 2000", wie ausdrücklich betont wird. Die neuen Flugzeuge der Imperial Airways sind vor allem für die Luftlinien London—Indien und London—Südafrika bestimmt. Es ist zweifellos jetzt Sache der Reichsregierung, angesichts der enormen Luftrüstungen aller Länder, besonders aber auch Sowjetrußlands zu fordern, daß endlich auch die Reichswehr Kampf- und Bombenflugzeuge erhalten darf.

Graf Bethlens Reise

Seit der Neuordnung in Europa war es das erste Mal, daß ein ungarischer Regierungschef Deutschland einen offiziellen **Besuch** abstattete. **Weiten Kreisen des vaterländisch gesinnten deutschen Volkes wird es unverständlich sein,** daß der Ministerpräsident eines Staates, in dem der radikale Nationalismus eine Selbstverständlichkeit ist und eine tausendjährige Tradition hat, eine Regierung besucht, welche mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln den Nationalismus bekämpft. In nationalsozialistischen Kreisen wird man fragen, welche Bedeutung Besprechungen mit den Vertretern eines Systems haben können; das sich niemals zu Taten emporschwingen kann und überdies nur mit Überbrückungskrediten mühselig über Wasser hält?

Auf diese Fragen kann man nur antworten, daß kein Staat reine Gefühlspolitik treiben kann und die innerpolitischen Verhältnisse eines zweiten Staates für die Richtlinien der eigenen Außenpolitik nicht maßgebend sein können. Würde die ungarische Regierung nicht so denken, hätte der Besuch des Grafen Bethlens nicht stattfinden können. Nur in Deutschland ist es eben möglich, daß man eine Politik mit Italien nicht ins Auge fassen kann, weil in Italien das faschistische System herrscht und dieses System den Koalitionspartnern im Novemberdeutschland nicht genehm ist. Auch der Besuch des Grafen Bethlen in Berlin ist nicht allen Parteien angenehm. Man braucht nur einen Blick in die Bayerische-Volkspartei-Presse zu werfen, der es sichtlich unangenehm ist, daß Herr Curtius den Vertreter des nationalen Ungarns einlud, und wäre nicht der Zentrumsmann Brüning Reichskanzler, so würde vielleicht eine scharfe Kritik die Folge gewesen sein.

Der Besuch des Grafen Bethlen gilt deshalb auch nicht einer Partei oder einem System, sondern dem deutschen Volke, mit dem Ungarn schicksalsverbunden war und ist. Zwölf Jahre sind seit der Katastrophe der Mittelmächte vergangen und seit acht Jahren steht Graf Bethlen an der Spitze der ungarischen Regierung. Es ist das erstemal, daß ein ungarischer Ministerpräsident den Zeitpunkt für geeignet hielt, um mit der deutschen Regierung über politische Fragen zu verhandeln. Der Besuch in Berlin wurde zwar schon vor den Septemberwahlen in Aussicht genommen, es ist aber gewiß, daß der sich am 14. September geäußerte Volkswille und das Bekenntnis des deutschen Volkes zu einer zielbewußten deutschen Politik, wie sie sich in dem innen- und außenpolitischen Programm der N.S.D.A.P. äußert, ganz besonders dazu beigetragen hat, daß Graf Bethlen, dem in Genf vor allem der Abschluß eines deutsch-ungarischen Handelsvertrages vor Augen schwebte, die Gelegenheit wahrgenommen hat, um mit der deutschen Regierung jene außenpolitischen Fragen zu besprechen, über welche man mit den Erfüllungspolitikern bis jetzt vergeblich konferiert hatte.

Bis zum 14. September wurde das Wort Revision des Versailler Vertrages von keiner anderen Partei als von der N.S.D.A.P. ausgesprochen und ohne das Ergebnis des 14. Septembers würde man auch jetzt nicht davon sprechen. **Ungarns einziges außenpolitisches Ziel aber ist die Revision, und so ist es begreiflich, daß, nachdem die N.S.D.A.P. die Revisionsfrage in Deutschland aufrollte, und nachdem man im Auslande gesehen hat, daß das deutsche Volk im Erwachen ist, der Ministerpräsident Ungarns, das ein Vorkämpfer der Revisionsbewegung ist, der Einladung der deutschen Regierung gerne Folge leistete, um die Richtlinien der gemeinsamen Revisionspolitik zu beraten.** Bei den großen staatsmännischen Fähigkeiten des Grafen Bethlen ist nicht daran zu zweifeln, daß er das sich vorgesetzte Ziel in **Berlin** auch gefördert hat, fraglich ist nur, ob die Herren Brüning und Curtius den Mut aufbringen werden, jenen Weg zu beschreiten, welcher auch Ungarn aus der Isolierung herausführte und es zu einem angesehenen Faktor der europäischen Politik machte?

Zwischen Ungarn und Deutschland ist ein Bündnis nicht notwendig, auch ein Freundschaftsvertrag ist überflüssig; zwischen solchen zwei Staaten, **welche** seit einem Jahrtausend in einer Kulturgemeinschaft leben und während viereinhalb Jahren in dem blutigsten Abwehrkampf der Weltgeschichte treu nebeneinander standen, bedarf es dessen nicht. **Mit gespannter Aufmerksamkeit wird von der ganzen ungarischen Nation der Kampf des erwachenden Deutschlands gegen jene Parteien, welche Deutschland ins Verderben stürzten und es seit zwölf Jahren der Versklavung preisgeben, verfolgt, man weiß in Ungarn ganz genau, daß nicht das jetzt herrschende bankrotte System, sondern das von glühender Vaterlandsliebe beseelte junge „Deutschland der Dreißigjährigen" die Befreiung des deutschen Volkes erkämpfen wird. Schon jetzt aber hat die ungarische Regierung die ersten nationalen Regungen in Deutschland dazu benützt, um der wankelmütigen Erfüllungsregierung die Augen zu öffnen und sie davon zu überzeugen, daß nicht Notverordnungen und Überbrückungskredite, sondern nur eine zielbewußte, energische Außenpolitik zu einer Befreiung führen kann, eine Außenpolitik, deren Programm lautet: Revision der Friedensverträge, Abrüstung der Gegner oder Aufrüstung der Betrogenen, Gleichberechtigung der Nationen und Selbstbestimmungsrecht der Völker.**

Der Zeitpunkt des Aufrollens der Revisionsfrage ist da, und es hängt nur von der deutschen Regierung ab, ob auch dieser Zeitpunkt nicht aus Angst und Rücksichtnahme verpaßt werden wird.

Um die Gültigkeit des Zollwaffenstillstandsabkommens. Genf, 27. Nov. Die Wirtschaftskonferenz beschloß am Mittwoch, die am 1. November abgelaufene Ratifizierungsfrist für das Zollwaffenstillstandsabkommen bis zum 25. Januar 1931 zu verlängern und auf einer weiteren Tagung die Frage der Gültigkeit dieses Abkommens erneut zu prüfen.

*

Benesch reist nach Genf. Berlin, 27. Nov. Wie das „Berliner Tageblatt" aus Prag meldet, ist Außenminister Benesch am Mittwoch überraschend nach Genf abgereist.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag Franz Eher Nachfolger G. m. b. H. Walter Buch in Solln b. München, alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus

Bestellungen auf

Werbematerial

können nur dann berücksichtigt werden, wenn der Spesenanteil von M. 1.— für je 5 kg im voraus einbezahlt ist. — Eine Lieferfrist von ca. 10 bis 14 Tagen behalten wir uns **ausdrücklich** vor. Versand durch Nachnahme oder in Rechnung wird **nicht** vorgenommen. Vorauszahlungen auf Postscheckkonto 11 346 Amt München erbeten.

Parteiverlag
Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München 2, NO
Thierschstraße 11/15

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" — Ausgabe 283 vom 28. November 1930

Kampf um die Münchner Universität

Ein beschämendes Bild bot die Vorstandswahl zur Asta der Universität dank der unglaublichen Haltung der Vertreter des Waffenrings! Wir schicken voraus:

Der Waffenring ist bekanntlich deutschvölkisch, antisemitisch. Tausende von Waffenstudenten fielen auf dem Felde der Ehre und taten ihre Pflicht für Deutschland. Langemarck kennt ihre Namen. Und Tausende von Waffenstudenten stehen heute in den Reihen des jungen Deutschlands, bekennen sich zum Nationalsozialismus.

Horst Wessel war einer der Ihrigen. Voll Erbitterung müssen wir feststellen, daß der Münchener Waffenring an der Universität heute im Lager des Zentrums steht. Voll Empörung müssen wir feststellen, daß der Münchener Waffenring sich heute mit Jungdo und Volksparteilern verbrüdert. Selbst Juden stehen auf seiner Seite.

Die Vertreter des Münchener Waffenrings haben es abgelehnt, mit uns nationalsozialistischen Studenten zusammenzugehen gegen Reaktion, Zentrum und Marxismus. Ausgerechnet mit dem Zentrum paktieren sie, das den Waffenstudenten den Mensurterror brachte, das in München die größten Schikanen wegen des Fechtens bereitet. Ausgerechnet mit Jungdo und Volksparteilern verbrüdern sie sich, in deren Reihen überhaupt kein Waffenstudent steht. Und daß der Jude heute an der Universität sich an die Seite des Münchener Waffenrings hält und die Wahl seines Astavertreters befürwortet, sagt uns genug.

Brutal haben die Vertreter des M.W.R. die Rechte von 2500 nat.-soz. Studenten an der Universität vergewaltigt, und zwar unter Mißbrauch des ihnen von völkischen Waffenstudenten geschenkten Vertrauens! Wir Nationalsozialisten sind mit 10 von 30 Astasitzen weitaus die stärkste Gruppe. Als wir noch klein waren, da gebrauchte man uns sehr gerne, da waren wir als Mitstimmer ganz willkommen. Jetzt, wo die Macht an der Hochschule an uns Nationalsozialisten übergehen sollte, brachte es der Waffenring fertig, durch Koalition mit den Schwarzen und den Splittergruppen uns auszuschalten.

Wir Waffenstudenten, die wir heute zur Fahne Adolf Hitlers, der Fahne Deutschlands, stehen, erklären:

Es ist nach diesen Verhalten der Waffenringsvertreter nicht möglich, mit ihnen noch über nationale Pflichten zu rechten.

Doch das Bewußtsein haben wir: Nahezu 100 Prozent der Gesamtwaffenstudenten sind heute innerlich Nationalsozialisten, und unsere Anklage richtet sich nur gegen die Vertreter des Waffenrings. Und wenn der Waffenring bei dieser Hochschulpolitik verharrt, dann treibt er dem sicheren Ende entgegen. Wir können es abwarten, wie lange der Waffenring die Zeichen der Zeit mißachten zu dürfen glaubt.

Nürnberg lehnt die Bürgersteuer ab

Luppe wird zahm! — Der Stadtratsbericht des „V. B." geht ihm nahe! — Die N.S.-Fraktion gegen den Warenhausantrag auf Handelsfreiheit am Kupfernen Sonntag

Nürnberg, 26. November.

Die gestrige Stadtratssitzung ließ keinen Zweifel mehr darüber, daß heute schon die Nationalsozialisten im Rathaus immer mehr in den Mittelpunkt treten. Versuchen doch nunmehr die Träger der schwarz-roten Bankerottwirtschaft, die angesichts des katastrophalen Verfalls der Gemeindewirtschaft ein sehr schlechtes Gewissen plagt, an Stelle eines Terrors demagogische Überredungskünste spielen zu lassen um die unangenehme Gegnerschaft der N.S. abzubiegen.

So mußte heute der Oberbürgermeister **Luppe** höchsteigen seine Unkenntnis der Gemeindeordnung und seine Unfähigkeit als unparteiischer Verhandlungsleiter zugeben, als er eingangs die Ausschlüsse des Pg. Liebel aus der letzten Stadtratssitzung zurücknahm. Er versuchte allerdings zu unserer Freude seine Schwäche hinter sehr verdächtiger Aufregung über den letzten Stadtratsbericht des „Völkischen Beobachters" zu verbergen.

Sind doch die dort erhobenen Anklagen Herrn Luppe und dem Villenbesitzer Treu so unangenehm gewesen, daß man herumschnüffelte nach dem Verfasser und schließlich glaubte, unseren Pg. Gengler in diesem Zusammenhange anpöbeln zu müssen, was dieser nur mit einem homerischen Gelächter beantwortete. Man muß eben den alten Spruch beherzigen: „Ein getretener Köter kläfft . . . ."

Die heutige Handhabung gemeindlicher Selbstverwaltung ist im Zeichen der Erfüllungspolitik des Youngprokuristen Brüning nur eine Lüge. **Das zeigte der Befehl der mittelfränkischen Kreisregierung, die wegen der Ablehnung der sogen. Bürgersteuer durch den Nürnberger Stadtrat nochmalige Beschlußfassung forderte. Und so wiederholte sich der Rede- und Abstimmungsakt des parlamentarischen Theaters vom Mittwoch nochmals: Wieder spielte die S.P.D. die scheinheilige Steuerfeindin und schwieg betreten auf die treffenden Anklagen der Nationalsozialisten, Bayerische Volkspartei, sogen. Christlicher Volksdienst und „Staatspartei" blieben ihrem Luppe treu, ja sie ließen sich sogar zu kleinen Unfreundlichkeiten gegen ihre marxistischen Koalitionsbrüder hinreißen.**

Der „Staatsparteiler" und einstige kgl. bayerische Reservemajor Eglsehr, heute ob seiner Umstellung im Volksmund „Segeldreher" genannt, sprach von „Nervosität der Sozialdemokraten", der Volksparteiler und sein evangelischer Genosse umschmeichelten die S.P.D., der doch Brüning lieber sein müßte als die Nazis. Den Nagel auf den Kopf traf die Feststellung des Pg. Liebel: **„Nur aus Angst vor den Nationalsozialisten lehnt die S.P.D. mit uns die Bürgersteuer ab."**

Und so geschah es: gegen die Stimmen der Bürgerlichen, bei denen sich ihre Mittelstandswähler für neue unsoziale Steuerausbeutung bedanken können, wurde die Bürgersteuer abgelehnt.

Gegen eine starke Minderheit hatte der Nürnberger Einzelhandelsverband, dem bezeichnenderweise eine ganze Reihe Warenhausjuden angehören, beim Stadtrat Offenhaltung der Geschäfte am 3. Sonntag vor Weihnachten beantragt. Die unerfreuliche Geschäftslage aber macht diese Neuerung heuer keinesfalls nötig, da ohnedies die letzten 2 Sonntage vor dem Fest Geschäftsfreiheit haben und an den Wochentagen genügend Kaufmöglichkeiten geboten sind.

Lediglich die üblen Warenhausjuden wollen durch Sonntagsrummel mit einem sogen. „Kindertag" noch mehr Dumme fangen. Zudem haben sämtliche Angestelltenverbände, insbesondere auch der D.H.V. sowie ein erheblicher Teil der deutschen Geschäftswelt gegen en Antrag sich ausgesprochen. Somit war unsere Stellungnahme gegeben: **mit unseren Stimmen wurde der Antrag der Warenhäusler, für den nur einige bürgerliche Interessentenvertreter stimmten, abgelehnt.**

Bei der Aussprache fiel seitens eines Renommierarbeiters der sogen. „christlichen" Seite das Wort, ein Kampf der Arbeiter gegen den bestehenden Kapitalismus, also gegen die jüdische Hochfinanz, sei falsch und aussichtslos (!) Man wird sich diesen Geistesblitz des kleinen Luppetrabanten merken müssen.

So zeichnet also schon in diesem undemokratischen, weil längst überholten Stadtrat der Nationalsozialismus allen Widerständen zum Trotz den Weg vor, der nach der Neuwahl des Stadtrats, die wir mit allen gesetzlichen Mitteln erzwingen werden, zielsicher beschritten wird zum Wohl von Volk und Stadt. **Ggl.**

„Preisabbau" und Steuererhöhung

Auch das Tabakgewerbe protestiert — Unser Landtagsabgeordneter Heß spricht

Auch der Verband des bayerischen Tabakgewerbes hielt nun am Mittwochabend im Kreuzbräu eine große Protestversammlung gegen die in 3. Lesung des Reichsrates angenommene Tabaksteuernovelle ab, die die Existenz des Handels aufs schwerste bedroht.

Der erste Vorsitzende des Verbandes, Max Gerstner, betonte in seinen einleitenden Worten, daß die Steuergesetzgebung der Regierung den Weg zum zwangsweisen Monopol ohne Entschädigung bedeute. Diese Regierung biete kein erfreuliches Beispiel des Mittelstandsschutzes, indem sie dem kleinen Mann gegenüber, den Tabak in unerhörter Weise besteuert hat.

Während des Krieges habe man anders gesprochen und den Tabak als ein Mittel gegen den Hunger empfohlen. **Heute hungern weite Kreise des deutschen Volkes. Aber der Tabak wird nicht mehr als Gegenmittel gepriesen, sondern als willkommenes Mittel herangezogen, um die bedrängten Reichsfinanzen aufzufrischen. Wie weit ist es mit der Mittelstandsfreundlichkeit gekommen?**

Als Redner des Abends hatte sich der Verband wieder seinen Syndikus, den jüdischen Rechtsanwalt Dr. Pereles, verschrieben. Wir erleben hier das gleiche Schauspiel wie beim Verband des Einzelhandels, der sich einen nahen Verwandten des Hermann Tietz zum Vorsitzenden erkoren hat, dessen Warenhäuser das Grab des Einzelhandels sind. Wir wissen nicht, welche Beziehungen der Dr. Pereles zum jüdischen Großkapital hat, wir wissen bloß, daß dieses jüdische Bankkapital die Zigarettenindustrie finanziert, und daß dieses jüdische Kapital den besonderen Schutz des Novemberstaates und seiner Regierungen genießt, derselben Regierungen, deren Existenz mit der Erhöhung auch der Tabaksteuer unrettbar verknüpft ist.

Die weitschweifigen Ausführungen des Dr. Pereles, der sich scheinbar gerne hört reden, sind in einer Entschließung konzentriert, die später einstimmig angenommen wurde, und der wir entnehmen:

„Die Beschlüsse des Reichsrates verteuern den Rauchbedarf der breiten Massen in erheblicher Weise und gefährden damit den Umsatz und zahlreiche weitere Existenzen des Tabakgewerbes, sowie die Einnahmen des Reiches. Der Tabakwarenhandel Münchens fordert die Besteuerung des Verkaufes von Tabakwaren an Abenden und Sonn- und Feiertagen nach dem Vorschlag des Verbandes des Bayerischen Tabakgewerbes, weil dadurch die allgemeine Verteuerung der Tabakwaren verhindert und nur jener Teil der Verbraucher belastet würde, der unter Durchbrechung von Ladenschluß, Sonntagsruhe und Arbeitsschutz seinen Bedarf deckt, und weil durch eine solche Besteuerung die erforderlichen Einnahmen des Reiches erzielt werden könnten unter Vermeidung von schweren Schäden, die nach den Beschlüssen des Reichsrates unvermeidlich sind."

In der zum Teil erregten Aussprache wies Pg. Abgeordneter Heß darauf hin, daß vor einem halben Jahr an gleicher Stelle die **Obst- und Gemüsehändler darüber klagten,** daß ihre Existenz auf dem Spiele steht. Heute sei es das Tabakgewerbe, dem das Messer am Halse steht, um ihm den letzten Blutstropfen herauszuholen. Er sei nicht nur als Vertreter des Tabakhandels gekommen, sondern auch als Vertreter des pfälzischen Tabakbauers. Im Jahre 1918 habe man dem Volke ein Leben in Freiheit, Schönheit und Würde versprochen — und heute, was ist davon übrig geblieben? Alles genieße heute den Schutz des Staates, besonders das, was diesen Schutz nicht verdient.

Die Republik werde geschützt durch ein Republikschutzgesetz —

das schaffende Volk aber genießt keinerlei Schutz!

Viele schöne Worte habe man hier heute gehört, aber es wurde nicht erwähnt, was man an Stelle der verlangten Steuern setzen könnte. Der Redner führte nun zahlreiche Beispiele dafür an, für was diese Reichsregierung Geld hat. **So kostete ihr die Beisetzung Stresemanns 81 000 M., ein Ehrenmal für Stresemann 500 000 M. Ferner erinnerte er an die horrenden Summen, die die Ministerwohnungen in Berlin verschlangen und noch verschlingen. Für den Empfang des Zigeunerkönigs Aman-Ullah hatte die republikanische Reichsregierung 2 700 000 M. übrig, für den Empfang des Königs Fuad 1 300 000 M. Dem Aman-Ullah spendete sie ein Flugzeug für 86 000 M. Das Auto eines Ministers kostete 45 000 M., die Reparatur des Wagens 26 000 Mark, der Sonderzug nach Locarno 100 000 M. Dann erinnerte Heß an die Riesenkosten für die Befreiungsfeiern im Rheinland. Die Börsen und Banken ziehen aus dem deutschen Volk jährlich 5 Milliarden heraus und bezahlen ¼ pro Mille Umsatzsteuer, während andere Gewerbetreibende ¾ Prozent bezahlen müssen. Hier wäre eine Bequemlichkeitssteuer eher am Platz. Die Klagerufe des heutigen Abends, so schloß Heß, werden so lange unnütz verhallen, als nicht alle politischen Parteien, d. h. das ganze Volk gegen seine Verelendung Protest einlegt und dagegen aufsteht.**

Die Worte des Pg. Heß machten um so tieferen Eindruck, als er auch für den notleidenden Tabakbau der Pfalz sprach, und als ihre Wucht und Wahrheit von dem Verlegenheitsgestammel der Bayerischen Volkspartei wohltuend abstach.

Gestern im Landtag

J. St—g., **München,** 26. November.

Man muß im hohen Landtag so tun, als ob man was täte, und so kaute man in der 94. öffentlichen Sitzung das wieder, was man im Ausschuß schon vorgegessen hatte. Der Saal und die Tribünen zeigen große Lücken, die Ministerbank ist vollständig leer, nur im Hintergrunde irgendeine ministerrätliche Größe.

Entwurf einer Verordnung des Gesamtministeriums über die Verstaatlichung der Sicherheitspolizei in den Städten Ludwigshafen a. Rh., Kaiserslautern, Speyer und Zweibrücken, dann Eingaben, Eingaben, wieder Eingaben aller Art . . . Schicksal: Papierkorb.

Dringendste Notschreie dringen aus dem Frankenwald

an den Landtag; es handelt sich um die Eingaben einer Reihe von Gemeinden um vordringlichste Behandlung und baldmöglichsten Ausbau der Bahnstrecke Wallenfels—Schwarzenbach als kürzeste Verbindungsstrecke der Bahnlinie Kronach—Wallenfels, Ausbau einer Autostraße nach Schwarzenbach a. W. —

Furchtbare Arbeitslosigkeit überall.

Pg. Dr. Buttmann und Abg. Konrad referieren als Berichterstatter, wobei auch der Marxist Dill das Wort ergreift und sich mit den Kommunisten herumzankt.

Pg. Dr. Buttmann verteidigt mit schlagendem Witz unseren Führer gegen die blödsinnige Anrempelung der Kommunisten. Er verweist weiter auf die sachlichen Verhandlungen des Ausschusses zur Behebung der Not im Frankenwald, wobei er den Kommunisten Schaper mit einigen Sätzen glänzend abführt. Staatssekretär Funke legt dann die Bemühungen der Staatsregierung zur Linderung des Elends im Frankenwald dar, der als Notstandsgebiet erklärt ist. Die Staatsregierung werde die Eingaben genau prüfen.

Die Eingaben werden schließlich der Regierung zur Würdigung überwiesen.

Gegen marxistische Verlogenheit.

Pg. Abg. Grimm ergreift zum Schluß der Sitzung das Wort, um die unwahre Behauptung des marxistischen Reichstagsabgeordneten Dr. Högner zurückzuweisen, wonach die N.S.D.A.P. im Reichstag erklärt hätte, stets für die Aufhebung der Immunität sozialdemokratischer Abgeordneter zu stimmen. Er verliest ein unterm 1. November an Pg. Dr. Buttmann gerichtetes Schreiben, des Pg. Stöhr, M. d. R., in dem es u. a. heißt:

„Auf Ihre gefällige Zuschrift vom 30. v. M. erwidere ich Ihnen ergebenst, daß der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Högner die Unwahrheit gesagt hat. Ich muß annehmen, daß das bewußt geschehen ist, da die Stellung, die wir im Reichstage in Immunitätsfragen von jeher eingenommen haben, von mir in der letzten Wahlperiode in einer längeren Rede begründet wurde, die im Hause Aufsehen erregt und die sozialdemokratische Fraktion genötigt hat, in die Debatte einzugreifen. Der Vorgang spielte sich in der 138. Sitzung vom Montag, den 10. März d. Js. ab. Meine Rede ist im amtlichen Sitzungsbericht auf den Seiten 4324 bis 4326 wiedergegeben. Es stand der Antrag des Geschäftsordnungsausschusses zur Beratung, der beschlossen hatte, in einer ganzen Reihe von Fällen die Immunität nationalsozialistischer, deutschnationaler und kommunistischer Abgeordneten aufzuheben. Die Abgeordneten hatten die üblichen Delikte begangen, d. h. sich in der Presse, in Versammlungen usw. mit den Einrichtungen und Zuständen unserer bemerkenswerten Republik in einer Form befaßt, die den Repräsentanten des Systems unangenehm war und auf die Nerven fiel. Ich habe damals den Sozialdemokraten zu bedenken gegeben, daß eine Zeit kommen könnte, in der ein anderer Wind wehen wird. Die roten Herrschaften, so sagte ich, würden dann den Versuch machen, ihre frühere Machtstellung wieder zu erobern und zu diesem Zwecke vielleicht ähnlich scharf oder noch schärfer, als wir es gegenwärtig tun, ihre Opposition betreiben.

Wir werden aber dann, so führte ich wörtlich aus, „so großzügig politisch verfahren, daß wir nicht dulden werden, daß Ihre Immunität aufgehoben wird, solange wir die Einrichtung Ihrer demokratischen Republik haben."

Die sozialdemokratische Fraktion, die bis dahin bei derartigen Debatten niemals das Wort ergriffen hatte, schickte den Abgeordneten Frölich (Thüringen) vor, der den Versuch machte, nachzuweisen, daß unsere Haltung in dieser Frage widerspruchsvoll wäre. Er war aber auf unsere Zurufe hin nicht in der Lage, auch nur einen einzigen Fall einer Inkonsequenz im Reichstage nachzuweisen, sondern berief sich lediglich auf Vorgänge, die sich in früheren Jahren im Thüringischen Landtage abgespielt haben. Im Rahmen einer persönlichen Bemerkung replizierte ich auf die Ausführungen Frölichs wie folgt: „Ich wiederhole: solange Sie dieses Haus auf Grund der Weimarer Verfassung zusammensetzen, solange Sie hier demokratische Republik oder Zentralparlament dieser demokratischen Republik spielen, solange werden wir aus Anlässen — das habe ich ausdrücklich gesagt — wie zu den vorliegenden

niemals unsere Hand dazu bieten, daß die Immunität eines Abgeordneten, gleichgültig, welcher Partei er angehört, aufgehoben wird."

Sie ersehen daraus, wie leichtfertig Herr Dr. Högner mit der Wahrheit umzuspringen beliebt. Ich hoffe, Ihnen damit die Möglichkeit an die Hand gegeben zu haben, diesen Herrn, der sich sehr unvorteilhaft hier im Hause eingeführt hat, nach allen Regeln der Kunst zu stäupen.

Unsere Fraktion zur bayerischen Wahlreform

München, 26. November.

Unsere Landtagsfraktion hielt heute nachmittags um 5 Uhr eine Sitzung ab, in der sie sich mit den Richtlinien für die Änderung des Landtagswahlgesetzes befaßte. Die Beschlüsse wurden dem Vorsitzenden der stärksten Fraktion verabredungsgemäß zur Kenntnis gebracht.

Bekanntlich steht die Landtagsfraktion der N.S.D.A.P. nach wie vor auf dem Standpunkte, daß dieser Landtag nur das Recht habe, die vom Bayerischen Staatsgerichtshof in seinem Urteil vom 12. Febr. d. J. beanstandeten Bestimmungen des Wahlrechtes zu ändern.

Das Staatsministerium des Innern zu der Klageschrift unserer Landtagsfraktion

München, 26. November.

Die Gegenerklärung des Staatsministeriums des Innern zu der Klageschrift des Landtagsabgeordneten Dr. Buttmann namens der Fraktion der N. S. D. A. P. an den Bayerischen Staatsgerichtshof wegen Ungültigkeitserklärung von Landtagsbeschlüssen ist bereits erfolgt. Dem Kläger ist eine Frist von 14 Tagen zur Abgabe einer etwaigen Gegenerklärung gesetzt worden. Man kann also damit rechnen, daß die Verhandlungen des Staatsgerichtshofes schon in naher Zukunft beginnen.

Die Polizeiverstaatlichung in der Pfalz

München, 26. November.

Gleichzeitig mit der Genehmigung der Verordnung über die Verstaatlichung der Polizei in der Pfalz durch den Bayerischen Landtag ist eine Bekanntmachung des Staatsministeriums des Innern erschienen, in der Einzelheiten zur Ausführung dieser Verordnung bestimmt sind.

Hiernach wird in Ludwigshafen a. Rh. eine Polizeidirektion errichtet. Als Leiter derselben ist, wie schon gemeldet, Regierungsrat 1. Klasse Walter Anz der Polizeidirektion München ernannt worden.

In Kaiserslautern wurde gleichfalls eine Polizeidirektion errichtet. Ihre Leitung ist dem Vorstand des Bezirksamtes Kaiserslautern übertragen worden.

In den Städten Speyer und Zweibrücken wurde von der Errichtung besonderer staatlicher Polizeibehörden abgesehen. Im übrigen sind die gemeindlichen Polizeibeamten mit wenigen Ausnahmen in den Staatsdienst übernommen worden. Insbesondere sind auch die leitenden Polizeibeamten in den Staatsdienst übergetreten.

Gregor Straßer
M. d. R.
spricht am Freitag, den 28. November 1930
im Zirkusgebäude am Marsfeld
Karten zu 2 M., 1 M. und 50 Pf. Vorverkauf Schellingstraße 37/I.

Heinrich Knote an seinem 60. Geburtstag

Zur 60. Geburtstagsfeier von Kammersänger Heinrich Knote hatte die Generalintendanz Richard Wagners Tannhäuser mit dem Jubilar in der Titelrolle angesetzt. Zahlreiche Verehrer und Freunde seiner großen Kunst waren im ausverkauften Haus versammelt, um den seltenen Sänger zu feiern und ihm zu danken für die vielen unvergeßlichen, künstlerischen Taten, mit denen er im Laufe der Jahre das Münchener Publikum entzückte. Knote ist außer den Gastspielen, die ihn bis nach Amerika führten — seiner Vaterstadt treu geblieben und widmete ihr sein ganzes künstlerisches Schaffen, sein ganzes Streben! 38 Jahre ist der berühmte Sänger nun tätig, und der Georg im Waffenschmied war es, der ihn zum erstenmal auf den Brettern sah. Schnell entwickelte er sich zum ausgezeichneten, humorvollsten Tenorbuffo, ging aber bald ins lyrische Fach über, um schließlich einer der ersten Heldentenöre unserer Zeit zu werden, der aber nicht nur die Wagnerschen Recken in unübertrefflicher Weise verkörperte, sondern auch die heißblütigen Weisen der Italiener mit strahlendem Stimmglanz ertönen ließ. Von seinen vielen Rollen möchte ich neben dem Lohengrin, Tannhäuser, Tristan und den anderen Schöpfungen des Bayreuther Meisters, die der dramatische Gestalter Knote in oft erschütterndem Ausdruck zur Darstellung brachte, seinen Manrico, Stradella, Lionel, Masaniello, Othello oder Tamino erwähnen, welche die Vielseitigkeit Knotes im hellsten Lichte zeigen. Nur durch seine große Stimmtechnik, an der er immer weiter arbeitete, war es ihm möglich im lyrischen und Heldenfach gleich erfolgreich zu sein; auch ist er einer von den wenigen, der Wagner wirklich singt und der selbst bei den dramatischsten Momenten nie in Deklamation übergeht, sondern immer den Gesangston zu wahren weiß. Dadurch hat er den jugendlichen Glanz und den ihm eigenen weichen Schmelz seines Organs noch als Sechziger bewahrt, und vermag deshalb mit übersprudelnder Tonfrische heute noch zu singen. — Ohne Schicksalsschläge sollte es aber bei seinem 60. Geburtstag nicht abgehen, denn Anschläge verkündeten, daß der Jubilar trotz einer starken Indisposition auftrete, die ihm weise Zurückhaltung und einige Sprünge aufzwang. Gerade diese Indisposition gab aber Gelegenheit, seine überragende Gesangskunst zu bewundern, mit der er einige exponierte Stellen zu umschiffen wußte. Die Romerzählung war wieder meisterhaft und mit tiefer Innerlichkeit vorgetragen. Auch sonst konnte man beobachten, wie sich der Stimmglanz durch die Indisposition siegreich Bahn brach. —

Nach dem 3. Akt blieb das ausverkaufte Haus an den Plätzen und bereitete dem Künstler, dem Blumen, Kränze und ein silberner Gralsbecher überreicht wurden, unbeschreibliche Ovationen. Es war ein Beifall, ein Tücherschwenken, ein Jubel, wie man ihn selten erlebt! Tief ergriffen dankte Knote mit herzlichen Worten und sprach den Wunsch aus, daß es ihm hoffentlich noch öfter vergönnt sein wird, in dem geliebten Raum zu singen. Möge ein gütiges Geschick ihm noch viele Jahre in voller Gesundheit schenken, dem Publikum zur Freude, der singenden Jugend zum Vorbild! **Bl.**

Zehn Jahre Volksbildungsarbeit im pfälzischen Abwehrkampf

Wenn wir heute, kaum daß hinter den abziehenden Franzosen die Staubwolken verdampft, die Riesenschilder mit dem brutalen fremden Gesicht von den Landstraßen abgerissen sind, in die befreite Pfalz kommen und sehen die Weinhügel in ihrer alten sonnigen Trächtigkeit daliegen und hören das Volk wie einst in seiner frohherzigen, witzbereiten Art lachen, singen und — trinken, so ahnen wir in unserer Freude über die grenzenlose Beharrlichkeit dieses deutschen Gaues nur unbestimmt, welches Ausmaß von Energieen es zur Erhaltung dieses Zustandes gebraucht hat. Erst die Tafeln, die uns etwa eine Hamletaufführung ankündigen oder die uns in die schlichten Räume einer wohlgeordneten Volksbücherei verweisen, setzen uns ins Bild über die Tätigkeit jener unsichtbaren Pfalz, die mit geistigen Waffen gegen die materialstarrenden fremden Okkupationsmächte aufstand und einen zähen, schließlich aber siegreichen Abwehrkampf durchführte. Zehn volle Jahre hat der „Pfälzische Verband für freie Volksbildung", dieser Generalstab aller geistigen und kulturellen Kampftruppen im Westen, auf seinem verantwortungsvollen Posten gestanden. Hätte es nun einen günstigeren Zeitpunkt zur Feier dieser Jahreszahl geben können, als die Woche der ersten Weinlese, die nach dem Abzug des Feindes mit dem Frohgefühl der wiedergewonnenen Freiheit stattfinden durfte?

Am 10. Juli 1920 wurde der Verband unter den Späheraugen der französischen Delegation in Neustadt a. d. Haardt gegründet. Den Anlaß gab die seelische und geistige Not der aus dem Kriege heimgekehrten und vielfach zur Erwerbslosigkeit verurteilten Menschen. Der jetzige Bürgermeister Dr. Hermann Fitz von Weißenburg, damals Bezirksamtmann in Frankenthal, hatte den fruchtbaren Gedanken, diesen Erwerbslosen durch kostenlose Kurse, aus denen sich sehr bald Volkshochschulkurse entwickelten, helfend beizuspringen. Er war es auch, der bis zum Tage seiner Ausweisung wie ein Apostel durch das besetzte Land eilte und überall, wo noch Hoffnung und Zuversicht vorhanden waren, zu rütteln begann. Gegen die Invasion französischer Armeeorchester, Schauspiel- und Kabarettruppen wurde eine eigene deutsche Wanderbühne ins Leben gerufen, das „Landestheater für Pfalz und Saargebiet", dessen Leitung in den ersten Jahren Gumbel-Seiling, ab 1922 Intendant R. S. Skal hatten, die es verstanden, durch raffinierte Spielplanpolitik und mustergiltige Organisation aus einer Wandervogel-Spielschar das größte und technisch vollkommenste deutsche Wandertheater zu entwickeln. Nicht weniger als 100 Spielorte in der Rheinpfalz wurden von diesem Theater bespielt, 50 weitere Spielorte im Saargebiet, wo die Bevölkerung die Truppe mit ihren blauweißen Autos stets als willkommene Gäste begrüßte; unschätzbar sind die geistigen Werte, die diesem äußerlich und innerlich verarmten unglücklichen Gau durch das Theater zuteil wurden.

Neben dem Landestheater tragen eine ganze Reihe von Einrichtungen, die der verdienstvolle Verbandsleiter Franz Hartmann im Verlauf der Jahre unter größten Schwierigkeiten, Verboten der Vereinssitzungen, Verhaftungen usw. geschaffen hat, zur Pflege des deutschen Volksgedankens und der Volksbildung bei. In fast allen Dörfern und Städten sind Büchereien mit Hunderten und Tausenden von Bänden erstellt worden, deren Anlage von verschiedenen Festrednern als so mustergültig bezeichnet wurde, daß das gesamte Grenzbüchereiwesen in Deutschland sich hier Anregungen holen sollte! Seit kurzem stehen dem Verband zwei hauptamtliche Bibliothekare zur Verfügung, die in engem Benehmen mit der Landesbibliothek Speier und anderen Instituten die Beschaffung und den Ausbau von Bibliotheken besorgen. Jährlich finden Volkshochschulkurse im Dienste der Erwachsenenbildung statt, mit Jugendverbänden werden Spiel- und Singtreffen veranstaltet, durch Wanderausstellungen, Lichtbilderverleih, Buch- und Kalenderausgaben („Der Jäger aus Kurpfalz") und viele andere Unternehmungen werden die kulturellen Belange der deutschen Volksgemeinschaft unablässig gepflegt.

Lustig-Prean geht nach Bern

Intendant Karl Lustig-Prean vom Augsburger Stadt-Theater wurde, wie uns drahtlich gemeldet wird, am Mittwoch unter 183 Bewerbern zum Intendanten des Stadttheaters in Bern gewählt. — Ein schwerer Schlag für Augsburg, dessen Stadttheater unter seiner Leitung wieder auf eine bedeutende künstlerische Höhe gebracht wurde.

Grenzland ruft um Hilfe

Furth i. W., 26. Nov.

Eine Massenkundgebung der Arbeitgeber- und -nehmerkreise aus Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft in Furth i. W. galt den Klagen und Forderungen der Grenzbezirke Furth i. W. und Waldmünchen. Der Syndikus Dr. Schneeberger vom Handwerks- und Gewerbeverband sowie der Arbeitsgemeinschaft der mittleren Oberpfalz hob hervor, daß die trostlosen Verhältnisse der beiden Grenzwinkel jeweils herhalten müßten, um für die bayerische Ostmark Reichsmittel zu erlangen, daß aber dieses Notgebiet von den Geldern nichts erhalte, wohl aber Cham.

In weiteren Referaten wurde dargelegt, daß Furth, einstmals eine blühende Stadt, mehr und mehr verarme. Die Versammlung richtete an den Ministerpräsidenten Dr. Held ein Telegramm, in dem der Ministerpräsident zum letztenmal gebeten wird, sich unverzüglich für eine Hilfe bei der bayerischen Staatsregierung und beim Reichsministerium für den vor einer unvermeidlichen Wirtschaftskatastrophe stehenden Bezirk Furth i. W. einzusetzen. In einer einstimmig von der Versammlung angenommenen Entschließung wird betont, daß die trostlosen Verhältnisse in der bayerischen Ostmark sich noch erheblich verschlimmert haben.

„Wir rufen um Hilfe", so heißt es in der Entschließung, „weil wir uns selber nicht mehr helfen können. Es muß uns aber geholfen werden, wenn wir nicht alle zugrunde gehen wollen. Falls bei der diesmaligen Verteilung der Mittel für die bayerische Osthilfe der Bezirk Furth i. W. wieder leer ausgehen wird, sehen wir uns durch die unerhörte Not zu Maßnahmen getrieben, für welche wir die Verantwortung ablehnen müssen".

Ein Todesopfer der Sturmkatastrophe

Altötting, 26. November.

Die Sturmkatastrophe vom letzten Sonntag forderte in Wald bei Winhöring ein Todesopfer. Auf dem Heimweg vom Gottesdienst wurde die 74 Jahre alte Austragswitwe Helene Hinterwimmer von Runsberg vom Sturm erfaßt und einen Abhang hinuntergeschleudert. Dabei erlitt sie so schwere Verletzungen, daß sie bewußtlos liegen blieb. Am Montag ist die Frau gestorben.

Arbeitslosentragödie

Kolbermoor, 26. November.

In der Tenne seiner Wohnungsgeberin fand man am Dienstag früh den 34 Jahre alten Ziegeleiarbeiter Ludwig Liebl erhängt als Leiche auf. Liebl hatte am Tage zuvor vom Tonwerk die Kündigung erhalten, was den strebsamen Mann so aufregte, daß er seinem Leben ein Ende setzte, bevor er dem Millionenheer der Arbeitslosen eingereiht werden sollte.

Mit dem Motorrad in ein Fuhrwerk

Prien, 27. November.

Auf der Heimfahrt von Trostberg fuhr der Mechanikerssohn Adolf Manzinger von Rabenden bei Obing mit seinem Motorrad in voller Wucht auf ein nicht beleuchtetes Fuhrwerk auf. Der Zusammenstoß war furchtbar. Der 23 Jahre alte Manzinger stieß sich den Leiterbaum des Fuhrwerks in das Gesicht, das ihm vollkommen eingedrückt wurde. Sein Mitfahrer Alois Hofel von Jepolding trug schwere Verletzungen am Kopfe davon. Die beiden Verunglückten wurden in das Krankenhaus Trostberg gebracht. Noch auf dem Transport erlag Manzinger seinen gräßlichen Verletzungen.

Jud Bauernfreund vor Gericht

Zweiter Verhandlungstag.

Fürth, 26. November.

Im Verlauf des Mittwoch wurde die Vernehmung der Angeklagten zu Ende geführt. Die **Angeklagten Pfeiderer und Kuhn**, die in der Voruntersuchung Bauernfreund belasteten und zugaben, **in seinem Auftrage an** der Ausführung der strafbaren Handlungen beteiligt gewesen zu sein, erklären heute, geglaubt zu haben, daß sämtliche ihnen erteilten Weisungen richtig gewesen seien. **Im Verlauf der Verhandlung versuchten sie, sich selbst und damit auch Bauernfreund zu entlasten.**

In ähnlicher Weise benahm sich auch der Angeklagte **Roschmann**, der seither Bauernfreund am meisten belastet hatte, und auf dessen Aussagen die Staatsanwaltschaft größtenteils ihre Anklagen stützt. Roschmann ging nach seiner Entlassung von Bauernfreund zu dessen schärfster Konkurrenz in Stellung. Er stellte in der Verhandlung in Abrede, daß er, Bauernfreund oder Reinemund sich strafbar gemacht hätten, bzw. daß er von einem der beiden zu einer strafbaren Handlung angewiesen wurde.

Er will einerseits von Bauernfreunds Konkurrenz in der Voruntersuchung zur Aussage gegen diesen aufgeputscht, andererseits von dem ihn verhörenden Beamten in der Voruntersuchung bezüglich seiner Aussagen mißverstanden worden sein. Er habe damals seine Aussagen auch unter dem Gesichtspunkt gemacht, daß Gefrierfleisch überhaupt nicht hätte verarbeitet werden dürfen, während die Anordnung tatsächlich sich nur auf die Sonderzuweisungen bezogen hätte.

Weiter gibt er an, beim Untersuchungsrichter sehr viel von dritter Seite gehörte Dinge als **eigene Wahrnehmung bekundet zu haben. Dazu** wäre seinerzeit noch gekommen, daß er auf Bauernfreund, **mit dem er in einem Prozeß lag, nicht gut zu sprechen war.** Als verschiedene **Verteidiger, Vorsitzender** und Staatsanwalt den Angeklagten Roschmann wegen seiner sich widersprechenden Aussagen in ein Kreuzverhör nahmen, benahm sich dieser so sonderbar und widerspruchsvoll, daß der Vorsitzende zu ihm sagte: „**Es fehlt jetzt nur noch, daß Sie noch bestreiten, heute überhaupt hier vor uns zu stehen.**"

Eine Frage des Verteidigers Dr. Alsberg, ob Roschmann nicht große Versprechungen von dritter interessierter Seite im Falle Bauernfreunds sicherer Verurteilung gemacht worden seien, beantwortete der Angeklagte mit nein.

Die Angeklagte **Schmidt**, die heute ebenfalls bei Bauernfreunds Konkurrenz angestellt ist, behauptet, sich über ihre Tätigkeit keine Gedanken gemacht und diese als in Ordnung erachtet zu haben. Auch der Angeklagte Reinemund stellte jede Unterstützung einer strafbaren Handlung Bauernfreunds entschieden in Abrede.

Damit hatte die Vernehmung der Angeklagten ihr Ende erreicht. Am Donnerstagvormittag beginnt die Zeugenvernehmung.

AUS DER LANDESHAUPTSTADT

Der Streit um das Schuljahr

Für 1931 nicht mehr Einführung des Herbstschulbeginns.

Das bayerische Unterrichtsministerium hat die von ihm gesammelten umfangreichen Unterlagen für die Behandlung der Frage des Schuljahrbeginnes dem Reichsministerium des Innern und den Unterrichtsverwaltungen der übrigen deutschen Länder zur Kenntnis gebracht und dabei das lebhafte Interesse Bayerns an einer baldigen Wiedereinführung des Herbstschulbeginnes eindringlichst betont.

Die erforderlichen Verhandlungen zu einer Lösung des wichtigen Problems sind demnach bereits im Gange. Immerhin wird die Behandlung des gesamten umfangreichen Fragenkreises noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Für das Jahr 1931 wird daher die Einführung des Herbstschulbeginnes leider nicht mehr in Betracht kommen.

Ein Einbrecher erschossen

Vergangene Nacht wurde ein Mann, der in **Großlappen bei Freiham einen Einbruch in eine Geflügelstallung verübte, von dem Besitzer überrascht, der von der Schußwaffe Gebrauch machte. Der Einbrecher wurde dabei getötet. Die Persönlichkeit des Mannes ist noch nicht bekannt. Staatsanwaltschaft und Polizei sind mit den notwendigen Ermittlungen beschäftigt.**

Zu dem Einbrecherdrama in Großlappen erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

In der letzten Zeit wurden die Hühnerställe in der Umgebung Münchens wiederholt von Einbrechern heimgesucht. Um sich vor ihnen zu schützen, ließ ein Hühnerzüchter in Großlappen ein Sicherheitsläutwerk anbringen. In der verhängnisvollen Nacht gab das Läutwerk gegen Mitternacht in der Wohnung Alarm. Der Besitzer bewaffnete sich mit einem Gewehr und hielt Nachschau.

Als sich die angeblich drei Einbrecher entdeckt sahen, ergriffen sie die Flucht. Der Besitzer gab auf die Flüchtenden Schüsse ab. Da die Einbrecher die Flucht fortsetzten, wußte der Schütze nicht, ob er einen von ihnen getroffen hatte. In der Freisinger Landstraße brach dann der Getroffene zusammen. Die Kugel hat vermutlich die Lunge durchbohrt. Die Persönlichkeit des Toten war auch im Laufe des späten Nachmittags noch nicht bekannt.

*

Das Gesundheitsamt teilt mit: Einzelne Diphtherieerkrankungen kommen jahraus, jahrein in einer großen Stadt vor. In München hält sich das Diphtherievorkommen durchaus in mäßigen Grenzen. Seit der 40. Jahreswoche etwa ist, wie alljährlich, ein leichtes Ansteigen der Fälle zu bemerken, und zwar sowohl unter den Kleinkindern als auch unter den Schulkindern. Eine Häufung ist bisher nur in drei Schulen zu bemerken. In der Boschetsrieder Schule sind seit Anfang November 10 Fälle vorgekommen unter etwa 1800 Kindern, davon sind 2 gestorben. 8 gesunde Bazillenträger wurden dort durch die amtsärztliche Untersuchung herausgefunden, 2 Klassen wurden auf etwa 8 Tage geschlossen. In der Schule an der Leipziger Straße (Moosach) sind 4 Fälle gemeldet worden, eine Klasse wurde geschlossen. In der Schule in Milbertshofen wurde eine Klasse geschlossen wegen 3 Fällen. Aus den übrigen Schulen der Stadt kommen nur ganz vereinzelte Meldungen über Diphtherieerkrankungen.

„Marionettenbühne München", von-der-Tann-Straße 2, Tel. 42795. Samstag, 4 Uhr, „Kasperl als Prinz", „Die 3 Wünsche". Sonntag, 3 Uhr, „Tischlein deck Dich". Sonntag, 8 Uhr, Uraufführung „Faust".

Glücklicher Gewinner. Der Höchstgewinn von 15 000 Mark der Jugendherberge Geld-Lotterie fiel nach Kempten und wurde bereits ausbezahlt. Jetzt ist wiederum Gelegenheit gegeben, mit einem 50-Pf.-Los der Dinkelsbühl-Nördlinger Geldlotterie 15 000 M. in bar zu gewinnen. Schon übernächste Woche, am 12. Dezember, findet garantiert die Ziehung statt.

Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte in München. Herr Dr. P. Meinulf Küsters vom Münchner Museum für Völkerkunde, der durch seine Forschungsreisen in Ostafrika bekannt ist, spricht am Freitag, den 28. November, abends 8 Uhr, im Hörsaale des Museums für Völkerkunde, Maximilianstr. 26 (nicht, wie ursprünglich angegeben, im Saale des Kunstgewerbehauses!) über „Die Freundschaftsidee in den Märchen der Ostafrikaner" mit phonographischen Darbietungen. Eintritt frei; Gäste willkommen.

Verein Alt-Gabelsberger, München-Haidhausen e. V., Freitag, 28. November, Vereinsheim Ismaninger Straße 11/0 Quartalsversammlung, wichtige Tagesordnung. Briefpapier eingetroffen. Neuaufnahmen für Geschäftsstenographenausbildung.

Ein gefährliches Straßeneck. Am Mittwochabend kurz vor 9 Uhr rannte ein Motorradfahrer an der Kreuzung Karl-Luisenstraße in voller Fahrt in einen Straßenbahnwagen. Der Anprall war sehr heftig. Der Lenker der Maschine und sein im Beiwagen sitzender Begleiter wurden auf die Straße geschleudert, wo beide mit schweren Kopfverletzungen liegen blieben. Das Motorrad wurde völlig zertrümmert. Der Zusammenstoß hatte eine längere Verkehrsstörung zur Folge.

Konzertverein München e. V. Freitag, den 28. November, abends 8 Uhr (Tonhalle), 4. Volks-Symphonie-Konzert. Dirigent: Dr. Friedrich Munter als Gast. Programm: 1. Tschaikowsky: Manfred-Symphonie; 2. Rich. Strauß: „Don Juan", op. 20; 3. Rich. Wagner: Tannhäuser-Ouvertüre.

Die Mozartgemeinde München gibt Donnerstag, den 27. November 1930, im Konzertsaal des Hotels Bayerischer Hof, Promenadeplatz, einen Orchesterabend. Musikalische Leitung: Walther Schachinger. Solist: Prof. Wolfgang Ruoff. Eintrittskarten bei den üblichen Konzertkassen und an der Abendkasse.

Einsammeln von Geschenken zu Festzeiten verboten. Für den Bereich der Stadt München ist verboten, zur Erlangung von Geschenken für Weihnachten, Neujahr oder für das Fest Hl. Drei Könige in Wirtschaften, Privathäusern oder auf öffentlichen Straßen und Plätzen umherzuziehen. Übertretungen werden mit Geld bis zu 150 Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.

Städt. Galerie. Die städt. Galerie ist nach durchgreifender Neuordnung und Einreihung zahlreicher Neuerwerbungen für den allgemeinen Besuch wieder geöffnet worden.

Der neue Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Zum Präsidenten der Bayerischen Akademie der Wissenschaften wurde an Stelle des bisherigen Präsidenten Geh.-Rats Dr. Eduard Schwartz der berühmte Botaniker der Münchener Universität Geh. Rat Dr. Karl von Goebel gewählt. Die Bestätigung durch das Kultusministerium steht noch aus.

Kühle Witterung, Regenfälle

Auf der Rückseite der von der norwegischen Küste gelegenen Depression sind polare Luftmassen von Grönland her über Island nach den britischen Inseln vorgezogen und werden bald auf den Kontinent übertreten. Ihre Wirkung wird auf unserem Gebiet durch einen von Süden her erfolgten Druckanstieg etwas beeinträchtigt werden. Immerhin muß für die nächsten Tage mit kühler Witterung und zeitweilen Regenfällen gerechnet werden.

Aus der Bewegung

Achtung, Sendling! Am Donnerstag, den 27. Nov., abends 8 Uhr, findet im Gasthaus „Kistlerhof", Hofmannstr. 54 (Konsum-Vereins-Viertel), eine öffentliche Versammlung statt, in der Pg. Ostberg sprechen wird über das Thema: „Der Verrat der Sozialdemokratie". Pg. erscheint in Massen und helft einen Rückhalt bieten gegen die bestimmt erscheinenden Sozialdemokraten! Freie Aussprache.

*

Ortsgruppe 24, Thalkirchen. Am Donnerstag, den 27. November, abends 8 Uhr, findet im Gasthaus Kistlerhof, Hofmannstr. 54, eine öffentliche Versammlung statt. Pg. Ostberg wird sprechen über das Thema: „Der Verrat der Sozialdemokratie". Eintritt: 20 Pf., Arbeitslose: frei. Das Erscheinen aller männlichen Pgn. ist unbedingt Pflicht! Gegner mitbringen!

*

Ortsgruppe München X. Der für Donnerstag, den 27. November angesetzte Mitgliederabend im „Goldenen Stern" mit gleichzeitiger Ehrung unseres Parteigenossen O. Fuhrmann fällt aus, da die S.A. nicht daran teilnehmen kann wegen der in Thalkirchen stattfindenden Versammlung im Kistlerhof. Der Abend wird neu angezeigt werden.

*

Ortsgruppe Gern-Nymphenburg. Samstag, 29. November, abends 8 Uhr, öffentlicher Sprechabend bei Semmelmann, Gerner Straße 20. Es spricht unser Bezirksführer, Pg. Dr. Hofmann. Nach dem Referat Besprechung wegen des Weihnachtsfestes (Anmeldung der Kinder usw.). Alle Parteigenossen haben anwesend zu sein, damit sie unseren Bezirksführer kennenlernen.

*

Musikring des Bundes der Mädels in der H.J.: Donnerstag, den 27. November, abends 7.30 bis 10 Uhr, Proben im Heim, Leonrodstraße 40/II, bei Malinowski.

*

Bezirk Mitte und Süd. Die Bezirksleitung veranstaltet am Montag, den 6. Dezember, abends 8 Uhr, im roten Saale des Kolosseums für sämtliche Ortsgruppen des Bezirks Mitte und Süd einen Lichtbildervortrag, gehalten vom Pg. Bößl, München, in 3 Abschnitten. 1. Fremdherrschaft über die deutsche Wirtschaft. — Jüdisches Erwerbsleben. 2. Durch die Wirtschaft zur politischen Macht. — Sieg des Mammons. 3. Deutschlands Auferstehung. Adolf Hitlers Kampf und Sieg mit 175 Bildern. Sämtliche Ortsgruppen werden gebeten, für zahlreichen Besuch zu sorgen. Eintritt 30 Pf., S.A. 10 Pf.; Ende gegen 11 Uhr.

*

Ortsgruppe Freimann: Die für 30. November von der Ortsgruppe Freimann in Dietersheim angesetzte Versammlung fällt aus. Neuer Zeitpunkt wird bekannt gegeben. S.A. Freimann und S.A. Garching hat also keinen Dienst.

*

Ortsgruppe Ramersdorf. Am Sonntag, den 30. November, findet unsere Weihnachtsfeier im Parteilokal „Ramersdorfer Bierstüberl", Rosenheimer Straße 222, statt. Gäste willkommen. Anfang nachmittags 5 Uhr. Eintritt 20 Pf.

*

Ortsgruppe Innere Stadt. Am Montag, den 1. Dezember, abends 8 Uhr, findet im Gasthaus „Amberger Hof", Corneliusstr. 2, Sprech- und Werbeabend statt. Pg. Dötsch spricht über „Aufgabe des deutschen Volkes". Es ist Pflicht aller Parteigenossen, zu erscheinen und viele Gäste mitzubringen, der Saal muß unbedingt voll werden.

*

Forstenried. Samstag, 29. November, öffentliche Versammlung. Mitglieder und Freunde der Bewegung bringen Gäste mit. Es spricht Pg. v. Busek über das Thema: „Die Ruhe vor dem Sturm." Gegner haben freie Aussprache.

*

Ismaning. Samstag, den 29. November, abends 8.30 Uhr im „Weißen Bräuhaus" öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Springer. Thema: „Den Bonzen Millionen, — den Erwerbslosen Almosen! Was fordert der Nationalsozialismus?" Mitglieder und Freunde der Bewegung bringen Gäste mit!

*

Haar. Sonntag, den 30. November, abends 8 Uhr, in der „Bahnhofrestauration" Haar öffentliche Volksversammlung. Die Mitglieder, deren Erscheinen zur Pflicht gemacht wird, sorgen durch Einführung von Gästen für Massenbesuch! Es spricht Pg. Springer über das Thema: „Freiheit, Schönheit und Würde des Novembersystems! — Unser Kampf gegen Versklavung und Volksausbeutung." Gegner haben freie Aussprache.

*

SA XX, Sturm 25: Samstag, den 6. Dezember, abends 7 Uhr, findet im Gasthaus „Zum Hirschen" in Solln die Weihnachtsfeier des Sturmes 25 statt. Gauleiter Pg. Wagner, M. d. L., spricht. Mitwirkung: S.A.-Kapelle München und Spielmannszug der S.S. München. Eintritt einschließlich Lustbarkeitssteuer und Garderobe 1.10 M., für erwerbslose Parteigenossen gegen Ausweis 60 Pf.

*

HJ.-Spielmannszug München: Es werden noch einige Jungens zwischen 14—16 Jahren, die Lust und Liebe haben, das Trommeln oder Pfeifen zu lernen, in den Spielmannszug aufgenommen. Anmeldungen und Anfragen an HJ., Schellingstr. 37/I.

Pg., welche in der Lage sind, uns Trommeln zu schenken oder billig zu geben, werden ersucht, ihre Adresse in der HJ., Gauleitung, Schellingstr. 37/I, anzugeben.

*

Betriebszellen-Organisation. Sprechstunden der Abteilung Montag- und Donnerstagnachmittag 5—8 Uhr in der Gaugeschäftsstelle, Schellingstraße 37, 1. Stock.

SPIEL-PLAN

Donnerstag, 27. November.

Nationaltheater. „Die lustigen Weiber von Windsor". Anfang 7 Uhr.

Residenz-Theater: „Madame Sans Gêne". Anfang 8 Uhr.

Prinz-Regenten-Theater: „Herr Doktor, haben Sie zu essen?" Anfang 8 Uhr.

Münchener Schauspielhaus: „Die tote Tante und andere Begebenheiten". Anfang 8 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: „Viktoria und ihr Husar". Anfang 8 Uhr.

Münchener Volkstheater: „Meine Schwester und ich". Anfang 8 Uhr.

Freitag, 28. November.

National-Theater: „Die Boheme". Anf. 7.30 U.

Residenztheater. „Katharina Knie". Anfang 8 Uhr.

Prinz-Regenten-Theater: Geschlossen.

Schauspielhaus. „Hamlet", Anfang 8 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: „Viktoria und ihr Husar". Anfang 8 Uhr.

Münchener Volkstheater: „Meine Schwester und ich". Anfang 8 Uhr.

Stadt-Theater Augsburg.

Donnerstag, 27. November.

Erstaufführung: „Das Veilchen vom Montmartre". Anfang 8 Uhr.

Freitag, 28. November.

Gastspiel Konrad Dreher: „Matthias Gollinger". Anfang 8 Uhr.

Theater in Nürnberg.

Donnerstag, 27. November.

Schauspielhaus am Lorenzerplatz: „Die Jungfrau von Orleans". Anfang 8 Uhr.

Opernhaus am Ring: Neu einstudiert: „Die Königskinder". Anfang 8 Uhr.

Freitag, 28. November.

Schauspielhaus am Lorenzerplatz: Geschlossene Vorstellung.

Opernhaus am Ring: Geschlossene Vorstellg.

Landestheater Koburg.

Freitag, 28. November.

Außer Abonnement, 1. Kindervorstellung zu kleinen Preisen: „Max und Moritz". Anfang 15.30 Uhr. Hierauf: Freitags-Dauerkarte, Vorstellung 15, „Spiel des Lebens". Anfang 19.30 Uhr.

Stadttheater Würzburg.

Freitag, 28. November.

Außer Abonnement. Preise B. Gastspiel der Münchner Kammertanzbühne der Günther-Schule. Anfang 8 Uhr.

Beerdigungen

am 28. November.

Ostfriedhof: Görum Joseph, Malermeister, 61 Jahre, 2.30 Uhr; Gruber Franziska, Kassierin, 22 J., 2.15 Uhr; Koch Franz, Nachtwächter, 78 J., 1.45 Uhr; Dickas Michael, Reichsbahnoberdrucker, 64 J., 3 Uhr; Stanglmeier Therese, Zimmermannsgattin, 55 J., 2 Uhr; Wimmer Georg, ehem. Schenkkellner, 68 J., 3.30 Uhr; Bradl Adolf, ehem. Theaterdirektor, 74 Jahre, 12 Uhr (Feuerbestattung); Maier-Doß Christine, Hofratswitwe, 76 J., 11 Uhr (Feuerbestattung).

Westfriedhof: Lehrer Joseph, ehem. Gastwirt, 65 J., 4.15 Uhr; Reindl Leonhard, Pensionist, 61 J., 2.45 Uhr; Angerer Amalie, Reichsb.-Geh.-Gattin, 66 J., 3.15 Uhr; Bohmann Margarete, Reichsb.-Weichenst.-Witwe, 69 J., 3.45 Uhr; Schuster Therese, Rentnerswitwe, 75 J., 2.30 Uhr.

Südlicher Friedhof: Jörg Lina, Postinsp.-Gattin, 64 J., f. n. Aichach; Obermaier Maria, Landwirtsgattin, 42 J., f. n. Leibfing.

Alter nördlicher Friedhof: Pfretschner Adolf, Ingenieur, 65 J., 11.15 Uhr; Eiflein Maria, Jägersgattin, 59 J., 11 Uhr.

Sendling: Albrecht Anna, Postassistentenswitwe, 88 Jahre, 11 Uhr; Geier Margarete, Schmiedswitwe, 67 J., 11.15 Uhr.

Nordfriedhof: Moldenhauer Lina, Ingenieurswitwe, 69 J., 3 Uhr.

Waldfriedhof: Dengler Anna, Privatiere, 78 Jahre, 2.30 Uhr.

Qualitäts-Möbel
kaufen Sie am besten und billigsten beim Fachmann.
Wohnzimmer, Schlafzimmer u. Küchen
stets auf Lager. Jedes einzelne Stück wird solid und billig angefertigt.
M. Waffler, Schreinermeister, München
Telephon 52947 Schellingstraße 136

WEIHNACHTS-VORVERKAUF
UNSERE LAGER SIND VOLL * WIR BRAUCHEN BETRIEB
Wir gewähren Preisermäßigungen
bis zu
50%
teils noch darüber

Reinwoll. Pullover, statt 16.- bis 20.- jetzt 9.50	Reinwoll. Sportkleider, st. 36.- b. 42.- jetzt 19.50
Reinwoll. Pullover, statt 22.- bis 26.- jetzt 12.50	Jersey-Kleider, statt 36.- bis 42.- jetzt 19.50
Reinwoll. Westen, statt 16.- bis 20.- jetzt 9.50	Jersey-Kleider, statt 45.- bis 60.- jetzt 24.50
Reinwoll. Westen, statt 22.- bis 26.- jetzt 12.50	Tweed-Kleider, statt 36.- bis 42.- jetzt 19.50
Reinw. Strickkleider, statt 34.- bis 42.- jetzt 19.50	Tweed-Kleider, statt 45.- bis 60.- jetzt 24.50
Reinw. Strickkleider, statt 46.- bis 55.- jetzt 24.50	Woll-Georgette-Kleider, st. 60.- b. 70.- jetzt 29.50
Reinw. Flanellblusen, statt 16.- b. 22.- jetzt 7.50	Flamengo-Kleider, statt 39.- bis 45.- jetzt 24.50
Reinw. Creponblusen, statt 24.- b. 28.- jetzt 9.50	Marocain-Kleider, statt 39.- bis 45.- jetzt 24.50
Popeline-Blusen, statt 15.- bis 18.- jetzt 7.50	Marocain-Kleider, statt 55.- bis 65.- jetzt 34.50
Crepe-de-Chine-Blusen, st. 22.- b. 28.- jetzt 9.50	Feine Wiener Haarhüte, st. 18.- b. 25.- jetzt 5.80
Reins. Tolle-Blusen, statt 19.- b. 25.- jetzt 9.50	

Eine größere Anzahl hocheleganter Wiener Modell-Kleider in Wolle und Seide zu halben Preisen
HEENE
MÜNCHEN am KARLSTOR

Backdie

Mandeln, süße Bari	Pfd. RM. 1.25
Cocos, geraspelt	„ „ -.40
Haselnußkerne	„ „ -.98

ZUCKER
gemahlen, grob und fein . . . Pfd. RM. -.27
Würfelzucker, 5-Pfd.-Paket . . . . „ 1.60
Mengenabgabe vorbehalten!

Orangeat	Pfd. RM. -.95
Zitronat	„ „ 1.30
Kunsthonig	„ „ -.40
Sultaninen Smyrna	„ „ -.45
Rosinen	„ „ -.45

Trotz dieser Preise (ausschl. Zucker) **5% Rabatt!**
Georg Backofen — C. F. Dietz
Lebensmittel-Filialen München:

Albrechtstr. 26	Auenstraße 76	Dreimühlenstraße 3
Feilitzschstraße 15	Frauenstraße 20	Fraunbergstraße 11
Hans Mielich-Str. 12	Hans-Sachs-Straße 1	Hindenburgstraße 38
Isabellastraße 40	Kazmairstraße 35	Landsberger-Str. 9
Lindwurmstraße 68	Mariahilfplatz 40	Neureutherstraße 15
Pilgersheimerstr. 2	Regerplatz 4	Reichenbachstr. 33
Schellingstraße 129	Schleißheim. Str. 18	Tattenbachstraße 14
Tegernseerlandstr. 75	Theresienstraße 27	Theresienstraße 104
Trappentreustr. 36	Ungererstraße 24	Weißenburgerplatz 8
	Auß. Wiener Str. 105	

Kauft Pelze nur beim Fachmann. Darum
Merke Martin Müller München
Kürschnermeister und ehemaliger Fachlehrer
Klenzestraße 5 das ist zwischen Rumfordstraße und Gärtnerplatz.

Vergleich

In der Privatklagesache Josef Oberhuber, Hauptschriftleiter in München, Holstraße, vertreten durch Rechtsanwalt Justizrat Dr. Warmuth, München, Bahnhofsplatz 6

gegen

Josef Berchtold, Schriftleiter, München, Arcisstr. 18/III, vertreten durch Rechtsanwalt Lorenz Roder München, Kreuzstraße 30

wegen Beleidigung

wurde vor der III. Strafkammer des Landgerichtes München I in der Sitzung vom 25. Oktober 1930 der nachfolgende Vergleich abgeschlossen:

1. Der Beklagte Josef Berchtold erklärt, daß der Artikel in Nr. 181 der Zeitung „Völkischer Beobachter" vom 7. August 1930 mit der Überschrift „Was die Journaille in Nürnberg las. Eine Einheitsfront von der Bayerischen Volkspartei bis zu den Kommunisten gegen das erwachende Deutschland" nur eine Antwort auf die nach seiner Meinung mangelhafte Berichterstattung der Zeitungen, insbesondere der Zeitung „Bayerischer Kurier" über den nationalsozialistischen Parteitag in Nürnberg sein sollte. Er erkennt an, daß die in dem Artikel enthaltenen beleidigenden Ausdrücke sich auch gegen den Privatkläger als den Hauptschriftleiter der Zeitung „Bayerischer Kurier" wenden. Er erklärt, daß er den Privatkläger persönlich nicht beleidigen wollte, und nimmt die beleidigenden Ausdrücke sowohl dem Privatkläger, wie dessen Mitarbeitern gegenüber unter dem Ausdruck des Bedauerns zurück.
2. Der Beklagte übernimmt die sämtlichen Gerichtskosten und verpflichtet sich, die dem Privatkläger erwachsenen notwendigen Auslagen zu erstatten.
3. Der Privatkläger ist berechtigt, diesen Vergleich je einmal in den Zeitungen „Bayerischer Kurier" und „Völkischer Beobachter" in der für amtliche Bekanntmachungen üblichen Art auf Kosten des Beklagten öffentlich bekannt zu machen.
4. Nach der Erfüllung der Vergleichsverpflichtungen wird die Privatklage zurückgenommen.

Als Vertreter des Privatklägers veröffentliche ich hiermit vorstehenden Vergleich.

München, den 20. November 1930. Dr. Warmuth, Justizrat.

Erika

Die Königin der Kleinschreibmaschinen
NEUES MODELL
EINFACHE UMSCHALTUNG
GERINGES GEWICHT
FLACHES FORMAT
Deutsches Fabrikat
Generalvertrieb:
Anton Schwarzmüller, München
Lindwurmstraße 141 / Tel. 73 938

Herrenwäsche fertigt nach Maß
Th. Wagner, München, Krämerstraße 27/I.

Schöne **Schlafstelle** für Pg. frei. München, ... Gartenhaus R.

Pg. sucht per 1. Dez. gutes und billiges **Zimmer** in der Nähe des neuen Parteiheims. Angeb. sofort unter Chiffre 15497 an den „V. B."

Schreibmasch.-Unterricht
nach 10-Finger-Methode (Blindschreiben)
Spezial-Ausbildung gebild. Damen u. Herren in kleinem Zirkel.
Umlern-Kurse für 2-Finger-Typen
Erfolg garantiert.
Schreibbüro **„Progress"**
München
Kaufingerstraße 33
nächst Marienplatz
Tel. 92 3 90.

Oefen
18.-, 22.50, 25.-, 33.- M
Petroleum-
Heiz- und Kochöfen
16.-, 19.-, 21.-, 25.- M
Küchenherde
mit u. ohne Wasserschiff von ... bis ... M
J. M. Geiler, München, Tal 37.

Stutzpiano
wohlklingendes, haltbares nur
M. 650.—
Pianohaus A. Schmid Nachf. (Unico Henkel)
München, Residenzstraße 7
gegenüber d. Hauptpost

Eilige Vervielfältigungen
—auch fremdspr.— innerhalb 1 Stunde
Schreibbüro „Progress"
München
Kaufingerstraße 33
Bis zu 100 Seiten schon in 1 Tag!
Rufen Sie 92390

National-Sozialistische Deutsche Arbeiter-Partei
Ortsgruppe N.J. München
Erstes Konzert
der S.A.-Kapelle München
(45 Mann Infanteriemusik)
am Dienstag, den 2. Dezember 1930, abends 8 Uhr
im großen Saal des Bürgerbräukellers
Leitung: Franz Pollak, N.S.D.

Vortragsfolge

1. Treueschwur, Festmarsch . . . . Cyrill Kistler
2. Ouvertüre „Leichte Kavallerie" . . . . F. v. Suppé
3. Fantasie a. d. Oper „Der Freischütz" . . C. M. v. Weber
4. Gewalt die deutsche Junge klingt, patriotischer Marsch . . . . Fr. Pollak
5. Badenweiler-Marsch . . . . Georg Fürst
6. Ein deutscher Volksliederstrauß, Potpourri E. Hager
7. An der schönen blauen Donau, Walzer . Johann Strauß
8. Münchener Leiber-Marsch (Infanterie Leib-Regiment) . . . . . Franz Pollak
9. General-Ritter-von-Epp-Marsch . . . . Georg Fürst
10. Bayerisch Gsellig, Walzer . . . . . . Franz Pollak
11. Soldatenlieder-Potpourri . . . . . . Fr. Hausmann
12. Horst-Wessel-Marsch . . . . E. Hager

Ende 11 Uhr

Achtung! Amateurphotographen!
Berufsphotographie übern. Amateurarbeit. Kopien 6×9 8 Pf., 9×12 12 Pf. Entw. billigst. Fren. München, Innere Wienerstraße 3/I.

Nur tüchtiger **Inseraten-Akquisiteur**
für bestehende nationale Wochenschrift in München sofort geg. Fixum und Gehalt gesucht. Es kommt nur eine Kraft in Frage, die schon auf diesem Gebiete erfolgreich gearbeitet hat. Gefl. Angebote unter 15440 an den „Völk. Beobachter".

Kleine Anzeigen haben nachweisbar großen Erfolg!

St.-Anna-Markt
im Lehel, Christophstraße 12

Münchner Verlagsbuchhandlung sucht zum sofortigen Eintritt einen 17 bis 21 Jahre alten
Buchhandlungsgehilfen
Mittelschulbildung erforderlich. Handgeschriebene Bewerbungen sind mit Zeugnissen u. Lichtbild zu richten unt. 15500 an den „V. B."

Lest den „Illustrierten Beobachter"

Rasse als Grundlage der Kultur

Die nordische Rasse als Kulturschöpferin — Noch 70 vom Hundert des deutschen Volkes zählen zur nordischen Rasse

Von Hans Richard Merkel.

Günthers Rassenlehre wird von jüdischer Seite der Vorwurf gemacht, daß sie utopistisch sei, weil wir Deutschen ein Volk sind, das sich aus allen möglichen Rassenbestandteilen zusammensetzt.

Es ist ein Meisterwerk jüdischer Verdrehungskunst, Günthers Rassenlehre so zu verfälschen. Denn Prof. Günther weiß ganz genau, daß wir kein Volk von einheitlicher Rassenbeschaffenheit sind und in seinen Hauptwerken, in der „Rassenkunde des deutschen Volkes“ und in der „Rassenkunde Europas“, beschreibt er auch die einzelnen Bestandteile sehr genau.

Aber wir wollen uns darüber im klaren sein:

Kulturschöpferisch ist in Deutschland in erster Linie die nordische Rasse

und nicht die ostische oder dinarische. Das nordische Blut in Deutschland war natürlich am reinsten bis etwa zum Jahre 1000 oder 1200 nach Christus. Es ist eine Fälschung, wenn von übelwollender Seite unsern germanischen Vorfahren Kulturlosigkeit vorgeworfen wird. Man täte sogar besser, wenn man auch die Kultur der Bronze- und Eisenzeit und selbst der Steinzeit nicht unterschätzen würde.

Die nordische Rasse war es die den europäischen Völkern, nicht nur dem deutschen Volke allein, eine unverhältnismäßig große Zahl ganz hervorragender Persönlichkeiten geschenkt hat. Man sehe sich die Bilder der Männer an, die während dieses Zeitabschnittes eine Rolle gespielt haben, sei es als Heerführer, als Staatsmänner oder als große Meister der Kunst, und man wird bei fast allen nordische Züge finden.

Die nordische Rasse braucht gar nicht unbedingt rein zu sein; schon ein nordischer Einschlag befähigt seinen Träger oft zu hervorragender schöpferischer Leistung und befruchtet dessen geistige oder künstlerische Arbeit.

Die nordische Rasse und die rassengebundene Tüchtigkeit ihrer Träger hat Deutschland groß gemacht. Deshalb ist jeder Verlust den die nordische Rasse erleidet, auch für unser deutsches Volk ein unersetzlicher. Und ungeheure Verluste hat die nordische Rasse erlitten in den nie ausgehenden Fürstenkriegen des Mittelalters und vor allem im Dreißigjährigen Krieg.

Die schwersten Einbußen hat sie wohl im Weltkrieg erlitten.

Man muß bedenken, daß die nordische Rasse durch Kriege und Auswanderung immer stärker in Mitleidenschaft gezogen wird, als etwa die ostische, weil die Kühnheit und der Unternehmungsgeist des nordischen Menschen zu Taten drängt.

Fachleute schätzen den nordischen Einschlag im deutschen Volk auf nahezu 70 Prozent. Die nordische Rasse mit ihren hervorragenden Leistungen auf allen Gebieten gibt der deutschen Kultur ihr eigenes Gesicht. So kommt es daß Völker von niedrigerer Rasse, wie z. B. die ganz überwiegend ostischen Tschechen, heute mit staunendem Neide vor dem stehen, was deutsche Künstler von nordischer Rasse Jahrhunderte vor ihnen an Baudenkmälern und Kulturwerten geschaffen haben.

Man vergleiche die kulturellen Leistungen des polnischen oder des tschechischen Volkes mit denjenigen des deutschen, dann wird man den Unterschied zwischen zwei Rassen mit handgreiflicher Deutlichkeit merken.

Natürlich ist auch die nordische Rasse nicht schlechthin kulturschöpferisch, sondern nur ihre hervorragendsten Köpfe.

Sie hat allerdings vor anderen Rassen zwei enorm große Vorzüge: Sie vermag, solange sie stark und lebensfähig bleibt, solche hervorragende Köpfe in reicher Zahl zu erzeugen. Außerdem ist die Durchschnittsbegabung der nordischen Rasse höher, wie diejenige der anderen Rassen. Das ist überhaupt bei allen Rassen so, daß nur eine ganz dünne Oberschicht der geistig Leistungsfähigsten und schöpferisch Begabten als kulturschaffend bezeichnet werden darf.

Ohne Zweifel ist die nordische Rasse in Deutschland die rassentüchtigste Schicht, die unbedingt einer entsprechenden Förderung bedarf. Eine Vermischung der nordischen mit der ostischen oder dinarischen Rasse wäre von Übel, da in diesem Falle die Fähigkeiten der nordischen Rasse heruntergedrückt würden.

Das Kind ist nämlich immer ein Zwischenprodukt: Es wird geistig stets nicht so hoch wie der begabtere Elternteil, aber etwas höher wie der Minderbegabte stehen. Darum ist nur eine Ehe zwischen Gleichbegabten das Natürliche. Sonst wird dem Tüchtigen die Möglichkeit genommen, gleich tüchtige Kinder zu erzeugen.

Die nordische Rasse muß unbedingt rein erhalten und auch zahlenmäßig gestärkt werden.

Sie soll, wie Günther in seinem Buche: „Der nordische Gedanke unter den Deutschen“ fordert, einen Geburtensieg über die anderen Rassen im deutschen Volke davontragen und dadurch unser Volkstum in seiner Gesamtheit heben.

Der begabte und rassentüchtige nordische Mensch — also nicht bloß derjenige, der blondes Haar und blaue Augen besitzt, sondern der auch hervorragende Leistungen auf irgendeinem Gebiete vollbringt — soll das Vorbild für die Auslese im deutschen Volke sein. Der Umstand, daß die nordische Rasse nicht nur dem deutschen Volke, sondern dem ganzen Abendlande schon unendlich viel hervorragende Köpfe geschenkt hat, obgleich zahlenmäßig den anderen in Europa vorkommenden Rassen gegenüber in der Minderheit ist, beweist allein schon ihren hohen Wert.

In Frankreich waren die nordischen Wikinger und Normannen die Kulturschöpfer, in Oberitalien hat das nordische Blut, das von der Völkerwanderungszeit her dort vorhanden ist, tausendfältige Frucht getragen.

Das nordische Blut findet sich in allen deutschen Stämmen.

Auch in Österreich gibt es zahllose blonde und blauäugige Menschen mit den typischen Eigenschaften der nordischen Rasse.

Der Gedanke einer Hebung der nordischen Rasse soll keineswegs eine Zurücksetzung der nichtnordischen Deutschen bedeuten. Im Gegenteil, diese Idee soll, wie Prof. Dr. Günther in seinem Werk: „Der nordische Gedanke unter den Deutschen“ ganz richtig betont, alle deutschen Volksgenossen umschließen als einigendes Band. Wird doch, wie schon oben erwähnt, der nordische Bluteinschlag in Deutschland auf gegen 70 Prozent geschätzt! Und wir haben die Möglichkeit, durch geeignete bevölkerungspolitische Maßnahmen, so durch Steuerbefreiung für kinderreiche Familien, Staatsprämien für die begabtesten und gesündesten Kinder nordischer Rasse und vor allem durch eine geeignete Volksbelehrung und Volkserziehung eine weitere Stärkung des nordischen Elements herbeizuführen.

Die nordische Rasse gibt der deutschen und europäischen Kultur ihr charakteristisches Gepräge.

Der nordische Mensch, ausgestattet mit der seiner Rasse eigenen Unternehmungslust und Kühnheit, schnürte sein Bündel und kehrte seiner Heimat den Rücken, um nach fernen Erdteilen, vor allem nach Nordamerika, auszuwandern und dort eine neue Kultur aufzubauen.

Unser Volk aber hat durch diese jahrhundertelange Auswanderung von Millionen seiner besten und wertvollsten Menschen überaus schwere Verluste erlitten. Die Welt verdankt ihre Kultur also zum großen Teil der nordischen Rasse.

Mit dem Augenblicke, wo die nordische Rasse zu sehr geschwächt wird oder zugrunde geht, oder wo das ganz überwiegend nordische deutsche Volk verschwindet, wird das Herabsinken auf eine tiefere Kulturstufe unvermeidlich sein.

Rassen und Völker sind immer dann verfallen, wenn die begabtesten Zweige abstarben und wenn das Untermenschentum nach oben drängte und siegte über die von der Natur bevorrechtete Oberschicht. Schon ein rein nordisches Volk ist zugrunde gegangen, weil es den Lebensquell seiner Rasse verschütten ließ: die alten Griechen.

Ein weiteres vorwiegend nordisches Volk steht vor dem Untergang, wenn es sich nicht auf sich selbst besinnt: das deutsche Volk. Der Verlust einer riesigen Menge wertvollsten nordischen Blutes im Weltkrieg wirkt sich auch in politischer Hinsicht äußerst verhängnisvoll aus. Pazifismus und Demokratie sind nichts wie Früchte des entarteten Denkens rassisch Unterwertiger. Es hat gar nichts zu sagen, wenn auch einmal ein verirrter nordischer Mensch solchen Wahnideen anhängt.

Infolge der durch den Weltkrieg erfolgten Schwächung der nordischen Rasse konnten sich in den Novembertagen des Jahres 1918 die Unterwertigen, Niederrassigen und asozialen Elemente nach oben drängen, ohne auf einen nennenswerten Widerstand der Herrenschicht zu stoßen. Denn die nordische Oberschicht hatte ihr bestes Blut auf dem Altar des Vaterlandes geopfert.

Der einstige englische Ministerpräsident Disraeli-Beaconsfield hat ein kluges Wort gesprochen, als er die Rassenfrage als den

Schlüssel zur Weltgeschichte

bezeichnete. Denn stets sind es Rassenkämpfe gewesen, die der Geschichte, soweit wir zurückschauen können, ihren Sinn gegeben haben, und nicht — wie der Marxismus sagt — Klassenkämpfe.

Das große Verdienst, diese ewigen Wahrheiten ergründet und sie zugleich auch ins Volk gebracht zu haben, kommt dem Gelehrten Prof. Dr. Hans F. K. Günther zu, den der nationalsozialistische Minister Dr. Frick vor einigen Monaten an die Universität Jena berufen hat.

Günthers Hauptwerke sind die „Rassenkunde Europas“ (J. F. Lehmanns Verlag, München, Preis geh. 10 Mark, Leinen 12 Mark), die „Rassenkunde des deutschen Volkes“ (Lehmanns Verlag, München, Preis geh. 12 Mark, Leinen 14 Mark), die „Rassenkunde des jüdischen Volkes“ (Preis 10 Mark).

Es handelt sich um wundervoll ausgestattete Werke, meisterhaft in der Darstellung des Stoffes und ein ungeheuer reiches Bildmaterial enthaltend. Demjenigen, der sich über die Ziele der nordischen Bewegung unterrichten will, sei besonders das Buch Professor Günthers: „Der nordische Gedanke unter den Deutschen“ (J. F. Lehmanns Verlag, München, Preis geh. 4.50 Mark, Leinen 6 Mark) empfohlen.*)

Es soll durchaus nicht gesagt werden, daß die nordische Rasse der einzige wertvolle Bevölkerungsbestandteil in Deutschland sei. Es ist im Gegenteil ungeheuer wichtig, daß auch aus den anderen Rassen

durch eine geeignete Rassenhygiene die tüchtigsten Kräfte herausgeholt

und entsprechend vermehrt, die untüchtigen und schädlichen Elemente dagegen in ihrer Fortpflanzung gehemmt oder verhindert werden, so daß auch hier die Rassentüchtigkeit, und damit die Volkskraft im allgemeinen, gehoben wird.

Der kommende nationalsozialistische Staat wird auch auf diesem Gebiete große Aufgaben zu bewältigen haben.

*) Alle hier genannten Bücher können durch den Parteiverlag Franz Eher, München, Thierschstraße 11/15, bezogen werden.

Segler im nordischen Meer

Die Romantik des Meeres stirbt aus — Nur selten trifft man noch ein Segelschiff — Aber der alte Seemannsgeist lebt fort

Wo der Atlantische Ozean die steile Küste Skandinaviens umspült, wo nackte Felsen senkrecht ins Meer abstürzen und schmale Fjorde meilenweit ins Land einschneiden, da entfaltet die nordische Landschaft ihren unvergeßlichen Zauber, der immer wieder deutsche Menschen in seinen Bann zieht. Mag Dalmatiens Küste farbenprächtiger leuchten, mögen italienische Gestade kunstvoller und reicher sein, unergründlich mächtiger lockt uns das nordische Meer mit seinen unbeschreiblichen Herrlichkeiten.

Und zum Meer gehört das Segel,

gleitende Fahrt über blitzende Wellen, rollendes Stampfen im ächzenden Boot. Keiner hat diese Lust am Fahren besser geschildert als Gorch Fock, keiner bezahlte dem Meer teurer als er. Aber in den Herzen Tausender von Seeleuten lebt der gleiche Sinn, die gleiche Verkettung mit Meer und Wellen.

Freilich die großen stolzen Fünfmaster sind selten geworden. An ihre Stelle traten dickbäuchige qualmende Frachter. Und

mit den Seglern stirbt allmählich die Romantik der Wasserstraßen aus.

So ein schwimmendes Hotel, das ist nichts Rechtes mehr. Mögen ja tüchtige Leute sein, die Kapitäne und Offiziere; aber das sind nicht mehr die alten Seebären wie früher. Sie haben feine blaue Jacken mit goldenen Litzen, sind blank poliert und sehr gelehrte Häuser. Mit Abitur und tausend Examina. Korrekt bis in die Fingerspitzen. Aber die alten Seebären, diese breitschultrigen Kerle mit Bärten wie der Klabautermann, mit Bärentatzen und einem Garn, Junge, Junge, das hat sich gewaschen: Und einen, nein, mehrere steife Grogs dazu. Wenn sie breitspurig und wiegend durch die Straße schwankten, dann weht ein Hauch frischer Meeresluft durchs Städtchen, und die weite Welt hielt mit einem Zipfel Einkehr in die stillen Kneipen...

Manchmal, wenn man Glück hat, dann trifft man ein Segelschiff,

ein Schulschiff vielleicht, im Schmucke seiner vollen Masten. Dann flattern die Wimpel stolz im Winde, und weißer Gischt sprüht auf bis zum schlanken Klüverbaume. Da ist sie mit einem Schlage da, die alte Welt, mit tausend Abenteuern, mit wilden Kämpfen auf stürmischem Meer und eroberungsreifen Ländern. Ahoi, ahoi! Vorbei und vergessen. Nur in den kleinen Fischerkuttern lebt noch das Volk der alten Seeleute. Kapitäne, Steuerleute und Matrosen und die ewig rotznasigen Schiffsjungen.

Das Bild der Helgoländer Fischerkutter ist vielen vertraut,

streift doch der Kurs der großen Passagierdampfer vorbei an den Tätigkeitsfeldern der deutschen Fischerei. Vor Norwegens Küste bis an die Schollenkante des Eismeeres, da lebt noch ein eigenes Geschlecht von besonderer Art. In den Fjorden der norwegischen Küste, auf den Schären, vorgelagert den graubraunen Felsenwällen, lebt noch

ein herrliches Geschlecht von kühnen Seefahrern

und verwegenen Schiffern. Da glüht in ihren Adern noch ein Funke jenes Eroberergeistes, der die Wikinger in aller Herren Länder führte. Das sind Kerle, denen man die vielen harten Nächte in Eis und Schnee, die tausendfachen Gefahren des Eismeeres ansieht. Schwielige Fäuste, versteinert vom Kampf mit harten Naturgewalten, Gesichter mit tiefen Falten und rissiger Haut, aber in den Augen den stolzen Glanz, den nur die Seefahrer haben.

Wie sie in den niedrigen, verqualmten Hafenschänken herumlümmeln und ihr Lachen erklingen lassen, daß die Bude dröhnt. Die halbe Welt haben sie gesehen und sind so bescheiden, als ob das nichts sei.

Von Tromsö ab kommen die Eismeersegler,

oben am Vormast die charakteristische Ausgucktonne für den Posten. Zerhauen und zernagt sind die Planken vom Kampf mit den Eisschollen, und überall tragen sie die Runen harter Kämpfe zur Schau. Wie dürftig und eng ist die ganze Ausstattung, auf kleinstem Raume spielt sich das Leben der wochen- und monatelangen Fahrten ab. Ein wunderliches Durcheinander von Gerät und Zeug.

Guck in die Kambüse, wenn du den Mut dazu hast. Aber laß dir den Appetit nicht verderben. Auf dem kleinen Herd kocht der Schmutt wochenlang für die Mannschaft. Keine Hofgerichte freilich, aber manchmal einen duftenden Toddy von Arrak, fein und heiß.

Auf engem Raume drängt sich das Leben der Männer zusammen. Eine Schlafmatte und eine Kleiderkiste, mehr gibt's da nicht. Und das ist genug. Denn auf dem kleinen Segelschiff gibt's nur Arbeit, harte anstrengende Arbeit. Tag für Tag. Und wenn der Dienst zu Ende ist, dann sinkt man todmüde in die Hängematte. Da bleibt nicht viel Zeit für schwierige Gedanken. Höchstens ein Blick aufs Meer.

So ein Segler ist wie ein lebendiges Wesen,

mit eigenen Gesetzen und sonderbaren Launen. Man muß ihn zu bändigen verstehen, dazu gehört viel Können und klarer Mut. Und jahrelange Erfahrung. Deutlich spürt man das Meer unter den Planken, fühlt jede Welle und den Kurs der Strömung.

Weiße Schollen kommen; einzeln, dann in Herden, und dann treiben sie wie ein dichter Schleier um das Schiff. Harmlos sieht es aus, ein Kinderspiel. Aber wehe, wenn uns die Trift abtreibt, hinein in das weiße Feld, wenn ein Nordwind aufspringt und die Schollen zusammenpreßt. Dann zerbirst sein Rumpf, und die Mannschaft ist verloren. Wenn nicht ein gütiges Geschick sie aufs Land führt oder ein Seefahrer ihre Spuren findet.

Das ist das nordische Meer, das mit tausend Gefahren den kühnen Schiffer umlauert.

Aber dennoch stirbt ihr Geschlecht nicht aus. Solange als die Wellen um Nordlands Küsten toben, solange stirbt der Seefahrergeist nicht aus. W.

Aus der Lebensgeschichte einer großen Frau

Ein Gedenkblatt zum 150. Todestage Maria Theresias am 29. November

Am 20. Oktober 1740 riß eine nur wenige Tage dauernde, aber schwere Krankheit Kaiser Karl VI. von dem Throne der Habsburger. Bestürzt und planlos sah der Hof, das ganze Land der Zukunft entgegen. Nur eine Persönlichkeit bewahrte in dieser Stunde des jäh hereingebrochenen Schicksals den klaren Blick:

seine Tochter Maria Theresia, von nun an Königin von Ungarn, Königin von Böhmen und Erzherzogin von Österreich.

Früh durch eigenen Willen und eigenes Denken ausgezeichnet, sah sie plötzlich der Idylle ihrer Jugend ein Ende gesetzt, erkannte sie, daß für sie eine geschichtliche Stunde geschlagen hatte: sie mußte regieren. Denn nach dem alten Staatsgrundgesetz des Habsburger Hauses hatte sie als älteste Tochter dem Toten auf dem Throne nachzufolgen. Sie war noch nicht 24 Jahre alt in jenen Tagen.

Die scheinbar nur für die Liebe und den Frohsinn Geborene, die seit 4 Jahren mit Franz von Lothringen, dem Großherzog von Florenz, vermählt war, ging sofort an ihre Pflichten. Noch am Todestage des Vaters empfing sie die Huldigung der Würdenträger und Geheimen Räte, und einen Tag darauf ließ sie die erste Geheime Konferenz abhalten unter ihrem Vorsitz.

Sie war den Regierungsgeschäften bisher ferngehalten und hatte nie versucht, sich in sie hineinzudrängen; nun aber, da sie dazu gezwungen war, war sie entschlossen, ihre übernommenen Rechte zu wahren, so wie sie bereit war, ihre Regentenpflichten zu erfüllen.

Die erste Regierungshandlung war, ihren Gemahl zum Mitregenten über alle ihre Länder zu ernennen.

Er sollte Kaiser werden, sobald die Wahl eines neuen Kaisers in Frankfurt stattfand. Denn ihre Wahl als einer Frau zum Kaiser war ausgeschlossen. Die Wahl durfte wohl als sicher gelten, denn daß die kaiserliche Würde vorübergehend einmal vom österreichischen Hofe gewichen war, war nichts Seltenes, nach Möglichkeit pflegte man immer wieder einen Habsburger als Kaiser zu wählen. Maria Theresia selber dagegen wollte ihr Land für sich behalten; und dies war es, wo verschiedene Gefahren am Horizont des Staates auftauchten.

Das Machtmittel, welches den Habsburgern seit Jahrhunderten eine politische Stellung verschafft hatte, war die Armee gewesen.

Durch diese hatten sie in der Waagschale der europäischen Politik stets schwer gewogen. Als Kaiser Karl gestorben war, sollte nach dem Kriegsetat ein Heer von 135 000 Mann vorhanden sein, aber tatsächlich fand Maria Theresia nur 68 000 Mann vor, von denen allein 38 000 im Ausland standen.

Dazu hatte ein fast heidnisches, behagliches Wohlleben im ganzen Lande Einzug gehalten, hatte das Volk in stumpfe Gleichgültigkeit versinken lassen und dazu geführt, daß man auf die Friedensliebe der europäischen Staaten baute, um das genußreiche Leben möglichst ungestört fortsetzen zu können.

Nur Frankreich schien dem Wiener Hofe fähig zu sein, eines Tages Truppen ins Feld zu schicken, weil nur dort wirklich Geldquellen flossen, aus denen Soldaten geworben und gelöhnt werden konnten.

Dagegen dachte man nicht an Preußen, dieses kleine Land „dort oben“, dessen König man in den letzten Jahren immer wieder erneut beiseite geschoben hatte, wenn er für sich und sein Land etwas gefordert hatte, dem gegenüber man absichtlich Treu und Glauben nicht hatte gelten lassen, um ihn nicht hochkommen zu lassen.

In jenem Preußen hatte sich nun 5 Monate vor dem Tode des Kaisers ein Thronwechsel vollzogen.

Kaiser Karl hatte ihn als ein günstiges Vorzeichen angesehen. Er kannte den neuen Fürsten, der den preußischen Thron bestiegen hatte, ja gut aus den früheren Äußerungen der Minister seines Hofes. Das war nicht gleich dem Vater ein Despot und Soldatenfreund, sondern dieser Friedrich, Friedrich II. genannt, war ein Versefreund und Flötenspieler, ein „roi charmant“, dessen leuchtend blaue Augen die Dichter priesen, der nichts von dem jähzornigen, kampflustigen Vater an sich hatte.

War es wirklich an dem? Es gab bereits Diplomaten, die den spöttischen Mund des jungen Königs von Preußen mit argwöhnischen Augen betrachteten, denen es nicht entging, wie dieser Friedrich sich Tag und Nacht um seines Landes Wohlfahrt kümmerte und um sein Heer, die es nicht vergaßen, daß er auf Jülich und Berg, welches sein Vater nicht hatte erhalten können, nicht Verzicht leisten wollte und seinen Willen mit Gewalt durchzusetzen drohte. Sie sahen ihn richtig.

Als dieser junge Regent am 26. Oktober 1740 die Kunde von dem Tode des Kaisers empfing, erinnerte er sich der Worte seines Vaters, die dieser auf dem Totenbett, auf ihn weisend, gesprochen hatte: „Da steht einer, der mich rächen wird.“ Diese Worte waren gegen das Haus Habsburg gerichtet gewesen. Ja, nun sollten sie wahr werden, er wollte den Vater rächen.

„Der Stein hat sich gelöst, den Nebukadnezar auf das Bild aus vier Metallen rollen sah, und der sie alle zerstörte. Ich werde meinem Fieber den Laufpaß geben, denn ich habe meine Maschine nötig“, schreibt er, krank in jener Stunde. Er wußte, hier stand sein Staat mit 2½ Millionen Menschen, und ihm gegenüber stand die Macht der Erblande mit ihren 13 Millionen Menschen, ein Staatswesen, das in seinem Innern zwar zerrüttet und erschöpft, aber trotzdem zu fürchten war.

Und dennoch: 14 Tage nach dem Tode des Kaisers ist er entschlossen zum Kampf gegen diese Macht. „Ich denke, die kühnste, durchschlagendste und größte Unternehmung zu beginnen, der je ein Fürst meines Hauses sich unterzogen hat; mein Herz verheißt mir gute Zeichen und meiner Truppe glückliche Erfolge“, das sind seine Worte.

So stellt er denn Österreich vor die Wahl:

er will der Königin Maria Theresia bei der Verteidigung der Erblande mit seiner ganzen Macht beistehen, will seine Stimme bei der Kaiserwahl für ihren Gemahl abgeben, will auf seine Ansprüche auf Jülich und Berg verzichten und sogar den österreichischen Staatsschatz stärken mit mehreren Millionen blanker Taler, sobald ihm Maria Theresia dafür die Herzogtümer und Fürstentümer Jägerndorf, Brieg, Wohlau und Liegnitz abtritt, auf die er Anrechte geltend macht. Er droht dabei Bündnisse mit Frankreich, Bayern und Sachsen an, wenn sie ihm abschlägig antwortet.

Es ist ein kühner Plan, der Plan eines Königs und Feldherrn.

Maria Theresia lehnt den Antrag schroff ab. Sie betritt die Bühne der Geschichte mit einem großen Entschluß, der das Geschick der Habsburger Lande besiegelt. Sie fühlt sich zu eng mit dem Lande verbunden, das ihr kaiserlicher Vater hinterlassen hat, sie erblickt darin ein ihr anvertrautes Gut, welches sie für die Zukunft zu erhalten hat. Und so beginnt das Spiel der Kräfte.

Friedrich hat bereits, ehe die Antwort aus Wien eintraf, die schlesische Grenze überschritten am 16. Dezember, seine Soldaten überschwemmen jetzt das Land: der Auftakt zu den beiden Schlesischen Kriegen und dem Österreichischen Erbfolgekrieg ist es, die Maria Theresias Lande bis ins tiefste erschüttern und an sie selbst unerhörte Anforderungen stellen werden, wenn sie das Reich ihrer Väter nicht opfern will.

Mit kaum 36 000 Mann, 18 Kanonen und 300 000 Gulden in der Kriegskasse übernimmt Graf Neipperg das Kommando gegen die Preußen. Er ist einer der vielen Hofgenerale, die der jungen Königin schon früher ihren Diensteifer bezeugt haben, jetzt der Vertrauensmann Maria Theresias.

(Schluß siehe Rückseite.)

Der Wahrheit ist allezeit nur ein kurzes Siegesfest beschieden zwischen den beiden langen Zeiträumen, wo sie als paradox verdammt und als trivial gering geschätzt wird.

Schopenhauer.

Das Jury-Wesen in der Kunst

Zur ersten juryfreien Ausstellung in Stuttgart.

Nun hat auch Stuttgart, wie seit langem schon München und die anderen großen deutschen Städte, seine juryfreien Ausstellungen. Für das Kunstleben der schwäbischen Landeshauptstadt ist dies sicher eine Bereicherung. Man kennt das Jury-Wesen in der Kunst und weiß, daß manches Talent schon dadurch in seinem Fortkommen behindert wurde; die juryfreien Ausstellungen schaffen einen Ausgleich. Trotz allem kann der Zustand im Ausstellungsbetrieb nicht als restlos befriedigend betrachtet werden; auf keinen Fall vom Standpunkt des kulturellen und noch weniger des nationalen Erstarkungswillens. Solange der Boden, auf dem die Kunst steht, kein anderer ist, wird es nicht anders. Wir sehen seit Jahren die Demokratie mit dem versagenen Internationalismus liebäugeln und wissen, daß die Kulturfrage unter ihrer Flagge in manchen Dingen zur Katastrophe geworden ist. Man braucht kein Kunstverständnis zu haben, um zu erkennen, was in der bildenden Kunst in den letzten Jahren an Unmöglichem ausgestellt und dabei von gewissen Seiten der Presse gelobt und gepriesen wurde. Der Protest des Publikums muß maßgebende Stellen der Verwaltung auf Mißstände aufmerksam machen.

Was man hier mit diktatorischem Vorgehen einmal erreichen könnte, sieht jeder. — Erst sollte eine nationale „Jury“ reinen Tisch machen, und, was heute wichtiger ist, mehr auf die Gesinnung als auf die „geniale“ Begabung sehen; damit die Richtung angeben und erst wertvolle Arbeit für die deutsche Kultur ans Licht fördern. Der Wert der Kunst liegt eben nicht allein in der Originalität; sie muß, um Kulturwert zu besitzen, neben persönlichen Zügen auch die Eigenart des Volkstums spiegeln, ethischen Gehalt haben und in idealistischem Sinn über der Wirklichkeit stehen. Wahre Kunstförderung ist deshalb Auswerten nach der Gesinnung und Heranziehen der geeigneten Talente zu Aufgaben im Dienste des deutschen Gedankens.

Es gibt nur zwei Arten von Menschen, die von der nationalen Einstellung in der Kunst grundsätzlich nichts wissen wollen; der Jude und der Marxist aller Spielarten. Von beiden wird auch der sogenannte Weltstil propagiert, der dem Juden gestatten soll, seine Eigenart deutlicher zu zeigen und dem Kommunismus, wie in allem auch auf diesem Gebiet, Unterwühlung zu treiben. Man darf nie vergessen, daß auch der „national gesinnte“ Jude sich nur einen Scheinmantel mit den Farben des Landes umhängt, in dem er lebt, um in diesem Gewand Jude und international zu bleiben, soweit er es irgendwie machen kann. Und die Kunst ist das Gebiet, auf dem man am ehesten Scheinmanöver und Verwaschungen betreiben kann; sie wird am meisten für internationale Zwecke mißbraucht.

Die Forderung völkischer Einstellung tritt heute mehr denn je an jedes Gewissen heran; es ist unerklärlich, warum die Kunst in dieser Richtung immer noch zurückbleibt. Auf keinem Gebiet ist der Internationalismus so eingefleischt wie in der Kunst; das Wort „Jury“ kennzeichnet schon den ganzen Geist im Kunstbetrieb.

Warum nicht einfach Wertgericht?, man sagt doch auch Schiedsgericht, Preisgericht usw. Hier spielt neben der Weltfremdheit mancher Künstler, die heute immer noch keine politische Einstellung haben, die Eitelkeit und Gefallsucht mit Fremdem eine Rolle.

Auf Einzelheiten der ersten Ausstellung der juryfreien Vereinigung württembergischer Künstler einzugehen, ist hier nicht der Ort. Sie gab eher ein Gesamtbild der gegenwärtigen Kunst in Württemberg als die bisher üblichen Jury-Ausstellungen und brachte einmal alte und neue Kunst nebeneinander. Gegenüber der in den gleichen Räumen stattgehabten Ausstellung des deutschen Künstlerbundes, die an dieser Stelle besprochen wurde, war sie weit verständlicher und befriedigender für die Besucher, die sich diesmal nicht um ihr Eintrittsgeld geprellt fühlten. Fast unglaublich bleibt die Tatsache, daß die hiesige Ausstellung des deutschen Künstlerbundes zur Verteilung von Preisen im Gesamtwert von über 20 000 RM. führte. Daß die judenfreundliche Presse wieder einmal mitgeholfen hat, wissen wir.

Seit Jahren wird in Stuttgart für einen neuen Stil gekämpft, der den Impressionismus ablösen soll. Das Hauptmerkmal der neuen Richtung ist Formbetonung; als Reaktion auf die Farbfleckmalerei kommt jetzt die strenge Linienführung in den Vordergrund. Streben nach geistiger Vertiefung, Einstellung auf Zweckkunst namentlich für die Kirche, Erstarkung der Handwerklichkeit knüpfen in der neuen Richtung das Band zu der Kunst der altdeutschen Meister. Da und dort ist noch ein stark plakathafter Zug zu überwinden, der überall die neuere Malerei herunterdrückt.

Einen Punkt im Stuttgarter Kunstleben müssen wir hier noch kritisch beleuchten. Für viele junge Stuttgarter Künstler ist Paris leider zum Wallfahrtsort geworden. Wir wissen auch, daß die Pariser Kunstzeitschrift „La Revue moderne“ mit Vorliebe Aufsätze über süddeutsche Künstler bringt. Sicher ein politischer Zug! — Wenn dadurch deutsche Kunst in Paris zur Geltung kommt, ist dies nur zu begrüßen; eine bedenkliche Begleiterscheinung ist es jedoch, wenn deutsche Maler nach ihrer Rückkehr von Paris in schwächliche Nachahmung französischer Mode verfallen und die Manier neuerer französischer Maler nachäffen, die mit der besseren Art ihrer Vorgänger zudem nichts mehr zu tun haben. Eine Nation, die die Kriegsschuldlüge in Granitsteinen eingemeißelt an der einstigen Front verewigen und Deutschland für immer mit einem verbrecherischem Ausbeutungssystem belasten will, ist doch wahrhaftig alles weniger als ein Vorbild, auf welchem Gebiet es auch sei.

Rich. Weegmann.

So gehen sie hin ...

Eine Führerschicht eines Volkes kann kämpfend zugrunde gehen oder widerstandslos, resignierend neuen Mächten das Feld räumen. Ist im ersten Fall stets das Schicksal von Tragik umwittert, so im zweiten stets von Melancholie mit einem starken Schuß von Komödie. In seinem kürzlich erschienenen Werk „So gehen sie hin, ein Roman vom sterbenden Adel“ (Albert Langen, München) singt Hanns Johst einer Epoche, die noch in unsere Zeit hereinragt, ihr Schwanenlied. Müde, von stärkeren, meist skrupelloseren Mächten verdrängt, leben da Prinzen, Barone, Emigranten in einem Kurort, besuchen sich, spötteln über ihre Armut, wechseln Vermouts, halten mühsam ihre altgewohnte Lebensweise ein. Kein Widerstand wird laut, nur resignierte Ergebung, teilweise sogar Versuche, den anrüchigen Zwischenhandel der neuen Zeit mit dem alten Namen zu veredeln und sich dadurch zu „sanieren“ ...

So gehen sie hin — und ihre Tage. Einer wie der andere, einer inhaltsloser wie der andere. Was bleibt ist — Konversation. Und diese streut der Verfasser denn auch wie ein glitzerndes Kleid über das graue trostlose Dasein; trifft ein Sonnenstrahl das Gewand, dann blitzt es ab und zu hell und intelligent — als ob es noch echte Edelsteine hätte. Und dann erlöschen die Gespräche, die graue Not erscheint, und die zufällige Gesellschaft dieses Ortes zergeht — wie anderswo.

Es ist ein melancholisches Lied, das Johst uns singt, und ein Lied, das viele, viele nachdenklich stimmen wird, weil es ein Schicksal ist und deshalb wie alles, auch das vergehende Leben, des Sinnens wert. A. R.

Im Stadttheater Regensburg kam Henry v. Heiselers Drama „Die Kinder Godunoffs“ zur Uraufführung, eine hochbedeutsame Tragödie aus dem Gebiet des Demetriusstoffes. Heiseler ist bekannt durch ein Drama „Peter und Alexei“, sowie durch zahlreiche epische und lyrische Werke. Er wurde 1875 als Kind einer alten deutschen Familie in Petersburg geboren. In München stand er vor dem Kriege dem Kreis von Stefan George nahe. „Die Kinder Godunoffs“ sind 1923 nach seiner Rückkehr aus russischen Zwangsdiensten entstanden. — Zar Boris Godunoff hat einst den Thronfolger Dmitri als Kind umbringen lassen. Die Furien des Mordes verfolgen ihn. Unlösbare Konflikte entstehen, als ein neuer Dmitri auftaucht, als das Volk und die eigenen Kinder, um deretwillen der Mord geschah, von dem einstigen Verbrechen erfahren. In höchster Not entschließt sich der Verzweifelte zu bekennen vor allem Volke, dem er sich zur Steinigung stellt. Der Vorgang ist in einem grandiosen Massenakte geschildert, der zugleich den religiösen Höhepunkt der Tragödie bildet: Der Schuldige tritt mit seinem Bekenntnis gleichsam vor das Antlitz Gottes und entsühnt sich so. Der dann folgende Schlußakt, eigentlich ein gedankenlyrisches Zwiegespräch zwischen dem todkranken Zaren und seiner „durch Mitleid wissenden“ Tochter, ist voll dichterischer Schönheiten und beendet das Drama in der Form eines Mysteriums. Dr. Hubert Rausse, der Intendant des Regensburger Theaters, inszenierte das klassische Werk, das durchaus von deutschem, nicht russischem Geiste erfüllt ist, unter Betonung der Spannungen im Konflikt des Mörders mit dem Reich der ewigen Gerechtigkeit. Das metaphysische Antlitz der Dichtung wurde in hohem Maße sichtbar. Unterstützt wurde der Regisseur durch die Kunst Hans Pawlows, der die überragende Gestalt des Zaren zu einer Figur von oedipeischer Wucht erhob. Das Bühnenbild Jo Lindingers, eines Preetorius-Schülers, bestimmte den Stil der Aufführung wesentlich mit. Der Erfolg war groß. Dem Ereignis wohnte die Familie des 1928 verstorbenen Dichters bei. Das Stück aufzuführen, wäre längst die Pflicht unserer großen Bühnen gewesen. ss.

Die Vertschechung und Verengländerung des Burgtheaters in Wien. Wie bereits mitgeteilt, findet die Uraufführung von Franz Werfels neuem dramatischem Werk „Das Reich Gottes in Böhmen“ im Burgtheater statt und zwar, wie jetzt bestimmt ist, am 6. Dezember. Franz Werfel ist bekanntlich ein tschechischer Jude, der nicht nur ein schauerliches Deutsch schreibt, sondern auch durch seine schamlosen Angriffe auf Beethoven und Wagner sich einen „Namen“ machte. Daher ein Liebling des Burgtheaterdirektors Anton Wildgans. Ferner wird Ernst Reinhold im Burgtheater den „König Lear“ und „Richard III.“ in englischer Sprache vortragen, wozu das „N. W. J.“ höchst zustimmend bemerkt: „Wien ist unter allen Städten des Kontinents die Stadt mit dem höchsten Prozentsatz englisch sprechender oder doch das Englische verstehender Einwohner.“ — Das ist uns neu. Bisher hatten wir geglaubt, daß Wien unter allen Städten des Kontinents das verhältnismäßig stärkste Ghetto und dazu eine tschechische Kolonie von mindestens 50 000 Köpfen sei. Aber daß es in Wien so viele Pseudo-Engländer gibt, ist uns neu.

Theater aller Nationen. Das Little-Theater in der Public Hall der amerikanischen Stadt Cleveland (Ohio) kann auf eine Saison zurückblicken, in der ihm das einzigartige Experiment gelungen ist, Stücke und Opern in nicht weniger als zwanzig Sprachen und unter einer Gesamtbeteiligung von 1300 Darstellern aufzuführen. — So lesen wir im „U. W. J.“ Ist daran etwas Besonderes? In Berlin z. B. werden die Stücke aller möglichen fremdländischen Autoren, vor allem jüdischer Rasse, gespielt, nur nicht die deutscher Dichter.

Die Verjudung der Berliner Kritik. Der Verband Berliner Theaterkritiker hielt seine Generalversammlung ab. Die Neuwahl ergab eine Wiederwahl der bisherigen Funktionäre. 1. Vorsitzender: Dr. Emil Faktor; 2. Vorsitzender: Fritz Engel; 1. Schriftführer Herbert Jhering; 2. Schriftführer: Dr. Monty Jacobs; Schatzmeister: Dr. Paul Fechter. — Mit Ausnahme von Jehring lauter Juden.

Neue Erdbeben-Katastrophe in Japan

Mitteljapan besonders betroffen — Nach amtlicher Schätzung bis jetzt 223 Tote

Tokio, 27. Nov.

Mitteljapan wurde in der Mittwochnacht von einem schweren Erdbeben heimgesucht, das bis Osaka hin verspürt wurde. Im Mittelpunkt des Bebens lagen die Städte Numasu und Mischima, wo besonders durch Brände, die nach dem Beben ausbrachen, großer Schaden angerichtet wurde.

Da die Telegraphen- und Telephonleitungen zerstört sind, treffen nur sehr spärlich Nachrichten aus dem Unglücksgebiet ein. Zahlreiche Personen wurden verletzt. Verschiedene Züge mußten unterwegs angehalten werden, da die Gleise verschiedentlich gestört sind.

Nach weiteren Meldungen hat die Katastrophe auch zahlreiche Todesopfer gefordert. Fast alle Ortschaften auf der Halbinsel Isu, darunter die beliebtesten Badeorte, sind mehr oder weniger zerstört. Man befürchtet weitere Erdstöße.

Wie aus Tokio gemeldet wird, wird die Zahl der Toten im japanischen Erdbebengebiet auf etwa 150 geschätzt. Auch in Tokio, das etwa 160 Kilometer vom Zentrum des Erdbebens entfernt liegt, sowie in Yokohama wurden um 4 Uhr vormittags japanischer Zeit heftige Erdstöße verspürt. In Mischima und Numasu sind zahlreiche Gebäude eingestürzt. Der Straßenbahnverkehr mußte unterbrochen werden. Da die Telephon- und Telegraphenverbindungen zerstört sind, war es bisher unmöglich, genaue Einzelheiten zu erhalten.

223 Tote, 655 Häuser zerstört

London, 27. Nov.

Die Zahl der Opfer des japanischen Erdbebens ist nach den letzten Meldungen auf 223 Tote und 146 Verwundete gestiegen. Sechs Personen werden vermißt. 655 Häuser wurden zerstört und rund 4500 beschädigt. Auf der Halbinsel Ize wurden viele Dörfer verwüstet. Straßen- und Eisenbahnlinien sind streckenweise zerstört. Von dem Ort Hakonemachi, der bereits bei dem Erdbeben im Jahre 1923 vollkommen verwüstet wurde, sind nur vier Häuser übriggeblieben. Der Badeort Ito steht noch in Flammen. In dem in Bau befindlichen Tunnel bei Atum wurden fünf Arbeiter verschüttet. Nur einer von ihnen konnte gerettet werden. Auch auf der Halbinsel Ize befinden sich zahlreiche Badeorte.

Der Flug nach Lissabon verschoben

Lissabon, 27. November.

Nach einer Nachricht aus Corunna hat „Do X" im Augenblick des Abfluges einen ungünstigen Wetterbericht aus Vigo erhalten, und daraufhin in letzter Minute den Flug nach Lissabon für Mittwoch aufgegeben.

Die Baupläne des Norddeutschen Lloyd

Bremen, 27. Nov.

In einer Wahlversammlung ging Senator Bömers, das Aufsichtsratsmitglied des Norddeutschen Lloyd, auf die Bauvorhaben des Norddeutschen Lloyd ein. Danach sollen nach einem Fünfjahresplan 500 000 Bruttoregistertonnen neue Schiffe den deutschen Werften in Auftrag gegeben werden. 68 v. H. der Kosten dieser Schiffsbauten seien Arbeitslohn und 27 000 deutsche Arbeiter würden für fünf Jahre neue Beschäftigung finden. Die Mittel sollen durch Kapitalbeschaffung im Ausland im Einverständnis mit der Reichsregierung hereingenommen werden.

Der Neubauplan steht offenbar im Zusammenhang mit dem schon bekannten Projekt, die überalterte Tonnage der Gemeinschaft Lloyd-Hapag von über 600 000 Bruttoregistertonnen abzuwracken.

*

Die Hamburg-Amerika-Linie teilt gemeinsam mit dem Norddeutschen Lloyd mit, daß es sich bei der Rede des Bremer Senators Bömers nicht um eine offizielle Verlautbarung handle. Der Umsatz beim Norddeutschen Lloyd sei etwas gestiegen und werde vielleicht den Betrag von 260 Millionen Reichsmark überschreiten, nicht aber 360 Millionen Reichsmark erreichen.

Zu den Mitteilungen über Neubauten sei zu bemerken, daß es sich nicht um ein Programm, sondern um eine persönliche Studie, eine allererste Prüfung der Verhältnisse, handle.

Der Held von Spichern gestorben

Dieser Tage wurde in Westfalen Emil Hager, der unter dem Namen „Held von Spicheren" weit über sein engeres Vaterland hinaus bekannt geworden ist, unter großer Anteilnahme der Bevölkerung zur letzten Ruhe geleitet. Der Altveteran verdankt seinen Ehrenbeinamen seinem in der Schlacht bei Spicheren bekundeten Mut. Als bei der Erstürmung von Spicheren, die am 6. August 1870 von der Armee Steinmetz erfolgte, sämtliche Führer gefallen waren, ergriff der schneidige Hager die Fahne und führte die Kompanie an. Seinem Eingreifen war es zu verdanken, daß die Schlacht eine günstige Wendung nahm. Der Held wurde damals für sein tapferes Verhalten aus dem Mannschaftsstande sofort zum Secondeleutnant befördert, ein für damalige Verhältnisse ganz ungewöhnlicher Fall. Hager war auch Teilnehmer des Feldzuges 1866.

Erfolge der Pelztierzüchter

Die 2. Internationale Pelztierausstellung der Union Europäischer Pelztierzucht-Verbände fand vom 15.—17. November in der Gewerbehalle Stuttgart statt.

Zur Ausstellung gelangten 174 Silberfüchse, 14 Blaufüchse, 4 Kreuzfüchse, 1 Rotfuchs, 132 Nerze, 4 Karakulschafe, 1 schwarzer, 1 weißer Waschbär, 2 Silberdachse und 50 Nutrias, sowie 10 Edelpelzkaninchen.

Das Championat für die besten Altsilberfüchse der Ausstellung erhielt die Silberfuchsfarm Tankenrain bei Weilheim, das Championat für die beiden besten Jungsilberfüchse die Silberfuchsfarm Burgbernheim. Den besten Nerz hatte die Nerzfarm Nördlingen ausgestellt, die beste Gruppe von 12 Nerzen die Nerzfarm Weiherhalde, Illertissen, und die beste Gruppe von 12 Nerzen die Vereinigten Nerzzüchter in Echterdingen (Württemberg).

Der Besuch der Ausstellung mit ungefähr 9000 Personen kann als außerordentlich befriedigend angesehen werden. Es sind auch ziemlich viele Tiere gekauft worden. Dr. Andrews-Olching.

Ein Zug aus 10 Meter Höhe abgestürzt

Sieben Personen tot

Mailand, 27. November.

Ein Zug der elektrischen Überlandlinie in der Provinz Ancona entgleiste in einer Kurve. Er durchbrach eine Mauer und stürzte aus zehn Meter Höhe auf ein Gebäude. Sieben Personen wurden getötet und elf verwundet.

Verwegener Einbrecher festgenommen

Trostberg, 26. November.

Bekanntlich wurde im September ins Schlafzimmer der Gastwirtsleute Straßer in Rabenden eingebrochen und ein Betrag von 1450 Mark entwendet. Der Einbrecher, Josef Schwaiger, begab sich kürzlich ganz ungeniert in eine Gaststube in Rabenden und spielte hier Karten. Die Wirtin aber hatte ihn erkannt und verständigte telephonisch die Trostberger Gendarmerie. Mit Motorrad eilten zwei Beamte herbei. Als der unheimliche Gast gerade noch drei Spielkarten in der Hand hatte, stürzten die Beamten mit vorgehaltenem Revolver auf ihn los und nahmen den überraschten Gauner fest.

Im Blutrausch des Bolschewismus

Der Bolschewismus als europäische Gefahr
Ein kulturpolitischer Vortragsabend

München, 27. November 1930.

Im überfüllten Saale des Augustinerkellers sprach am 19. November Dr. Bernhard Detmar, der Landeskulturwart des Stahlhelms in Bayern, über das mehr als aktuelle Thema:

„Der Bolschewismus als europäische Gefahr".

In klaren Zügen entwickelte der Redner sein Programm. Ausgehend von dem Gesichtspunkt, daß Rußland noch nie von vollblütigen russischen Zaren regiert wurde — der erste russische Zar war rumänischen Geblüts und über die mongolisch-tartarischen Herrscher führte die Entwicklung zur Dynastie der Romanows, die zu neun Zehntel aus deutschem Geschlecht stammten — war im russischen Volke von jeher eine bestimmte Unzufriedenheit festzustellen.

Man denke an Nihilisten, Anarchisten usw., die stets das russische Zarenhaus bedrohten. So kam es auch, daß nur ein Zar bisher eines natürlichen Todes gestorben ist, während alle anderen Opfer von politischen Anschlägen und dergleichen wurden. In erster Linie wurzelt die Unzufriedenheit Rußlands in der stets unglücklich gelösten Agrarfrage, die in ihrer ganzen Bedeutung von den Führern des Volkes wohl nie erkannt wurde oder erkannt werden wollte.

Dazu kommt, daß erst 1861 durch Zar Alexander die Leibeigenschaft der russischen Bauern aufgehoben wurde, die moralisch trotzdem aber weiter bestehen blieb. Die letzte amtliche Zählung des zaristischen Rußlands ergab 130 Millionen Menschen (1897), die sich vornehmlich aus Mongolen, Kaukasiern, Juden, Tartaren, Balten, Finnen, Polen zusammensetzten und nur in ihrer Minderheit weißrussischen Ursprungs waren.

Der von Haus aus sehr sozial und religiös veranlagte Russe konnte also an der politischen Entwicklung nicht diesen Anteil nehmen, der im Interesse aller Kultur nötig gewesen wäre. Ebenso trug die absolutistische Herrschaftsform aller Zaren dazu bei, das glimmende Feuer zu schüren und den revolutionären Ideen einen immer breiteren Raum zu geben. Erinnern wir uns an den Krieg Japan gegen Rußland (1905), zu welcher Zeit die Revolution Rußlands bereits dicht vor ihrem Siege stand.

Nur das schonungslose Eingreifen der Regierungskreise konnte eine Unterdrückung nochmals herbeiführen.

So wuchs die Spannung zusehends, bis unter Kerenski sich die Revolution entfesseln konnte. Zuerst eine rein nationale Revolution, war es dem Bolschewismus ein leichtes, die Fortführung des unglückseligen Krieges dazu zu benützen, Kerenski und seine Anhänger der kommunistischen Idee auszuliefern.

Zuchthäusler und Ausgestoßene

rissen unter Lenins, Trotzkis und Sinojeffs Leitung mit der Parole „Friede, Land und Brot" die Gewalt an sich, um, gestützt auf das internationale jüdische Großkapital die Weltrevolution zu proklamieren. 50 000 Mitglieder zählte damals die Kommunistische Partei in Rußland! Lächerlich wenig gegenüber der Riesenmasse des unermeßlichen Zarenreiches. Gestützt auf die Rote Armee, deren Grundstock Chinesen, Mongolen und Tartaren bildeten, begannen sie ohne Aufschub mit ihren entsetzlichen Greueltaten.

20 000 Gutsbesitzer verloren als erste ihr Leben.

Der Tscheka war es aber als erste vorbehalten, das grauenhafte Morden zu organisieren, und alles das auszurotten, was auch nur einen Anschein hatte, zur Intelligenz zu gehören. Der Kampf gegen die Kirche entbrannte in seiner ganzen Fürchterlichkeit, ohne Verfahren, ohne Recht und Gesetz sammelte die bolschewistische Flut mit satanischen Methoden ihre Anhänger. Jeder, der nicht blind gehorchte, wurde unter der Parole „Ausrottung der Bourgeoisie" hingeschlachtet. Kein Soldat, kein Gelehrter, kein Priester, aber auch kein Arbeiter oder Bauer wurde geschont, wenn er es wagte, dem Befehl zum Eintritt in die rote Armee zu widersprechen. Bis zum Jahre 1918/19 hatte man

über 1 Million 800 000 Menschen ins Jenseits befördert,

darunter 900 000 Bauern, 23 000 Gutsbesitzer, 400 000 geistige Arbeiter und 400 000 Arbeiter, Offiziere, Kaufleute und Beamte. Weitere 40 Millionen Menschen, „Proletarier", sind durch Hunger und Seuchen dem Tod geweiht.

Und heute noch ist kein Russe maßgebend an der Regierung beteiligt. Juden, Mongolen, Kaukasier und Mischungen davon führen das bluttriefende Szepter der Weltrevolution oder besser gesagt, des noch nie dagewesenen „Weltgeschäftes" der jüdischen Hochfinanz. Nicht Europäer sind es, mit denen man es zu tun hat, nein, nur Asiaten, die in der Ausplünderung Rußlands mit allen Mitteln den Zweck der internationalen Weltrevolution sehen. Asiatisch-jüdische Bolschewisten, die keine Schranken kennen, kein Recht, keinen Gott und keine Sittlichkeit, wollen Europa bolschewisieren, wollen herrschen im

Blutrausch ihrer hemmungslosen satanischen Triebe.

Und dazu mißbraucht man die Arbeiterschaft der Welt, der man glauben machen will, daß „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit" die Parole im Sowjet-Paradies ist. Presse, Bild, Radio und Film werden in den Dienst des Bolschewismus gestellt, der mit Millionen von Goldrubeln die Vorbereitungen zur kommenden Weltrevolution, zum kommenden Weltmorden, zum neuen Raubzeug gegen europäische Kultur trifft.

Stürmischer Beifall zollte dem Redner die ehrlich entrüstete Versammlung, und nach einer kurzen Pause erteilte der Versammlungsleiter dem russischen Rittmeister von Kustow das Wort, der über seine „Persönlichen Erlebnisse in den Kerkern der Tscheka" sprach. Auf die Ausführungen dieses überlebenden Augenzeugens kommen wir in Bälde an anderer Stelle unseres Blattes ausführlich zu sprechen.

—AB.—

Aus der Lebensgeschichte einer großen Frau

(Schluß des Aufsatzes von der vorhergehenden Seite)

Friedrich hat sehr bald Schlesien so gut wie ganz besetzt,

Breslau ist in seinen Händen. Bei Mollwitz kommt es am 1. 4. 1741 zur ersten Schlacht zwischen den beiden Gegnern. Das Schnellfeuer der preußischen Infanterie entscheidet das Gefecht zugunsten Friedrichs. Das österreichische Land liegt dem Sieger bis Wien hin offen zu Füßen.

Am 11. 6. 1742 kommt der Breslauer Friede mit Preußen zustande, durch den ganz Nieder- und Oberschlesien, mit Ausnahme von Teschen und Troppau, an Preußen fällt; der 1. Schlesische Krieg hat sein Ende gefunden.

Es war ein schlimmer Friede für Österreich.

Zwei Jahre später ergriff Friedrich noch einmal das Schwert gegen Maria Theresia. Er schloß mit Frankreich ein Angriffsbündnis gegen Österreich zum Schutze des Kurfürsten von Bayern, der als deutscher Kaiser Karl VII. in schmählicher Abhängigkeit von Frankreich lebte und, von diesem Lande plötzlich in Stich gelassen, durch Maria Theresia besiegt worden war.

Die Siege Friedrichs bei Hohenfriedberg, Soor und Kesselsdorf, die er mit blitzartiger Schnelligkeit über die verbündeten Sachsen und Österreicher errang, beendeten bald diesen Feldzug, den 2. Schlesischen Krieg, und nötigten Maria Theresia zum

Frieden von Dresden,

der dasselbe Ergebnis für Österreich hatte wie der Friede von Breslau.

So blieben Schlesien und Glatz für immer für Österreich verloren. Besiegt war Maria Theresia von dem „bösen Mann", dagegen blieb sie siegreich im Kaisertum. Am 4. Oktober 1745 wurde ihr Gemahl in Frankfurt zum Deutschen Kaiser gekrönt, sie selbst wohnte dem Schauspiel als Zuschauerin bei, ohne sich neben ihm krönen zu lassen.

Dieser Tag, den sie mit allen Fasern ihres Herzens ersehnt hatte, war der Lohn für den Heldenmut und die Standhaftigkeit, die sie in den schweren Tagen des Ringens um den Bestand ihrer Lande bewiesen hatte. Wenn sie auch darüber dennoch den Verlust Schlesiens nicht vergessen konnte.

Sie hatte dem Hause Österreich die Weltstellung bewahrt,

die es seit 300 Jahren einnahm. Daran vermochte auch der Krieg mit Frankreich um die österreichische Erbfolge nichts mehr zu ändern, der noch bis zum Jahre 1748 dauerte.

Als beide Staaten zu Aachen Frieden schlossen, behielt Maria Theresia so gut wie alles Land bis auf kleine Gebietsteile in der Lombardei, welche an Sardinien fielen. Auf jeden Fall aber war damit das Vorhaben Frankreichs, seinen alten Rivalen Österreich auf dem europäischen Festland zu verdrängen, mißglückt; alle die Verschwörungen Frankreichs mit Hilfe der verschiedensten Bundesgenossen, um jene Absicht zu verwirklichen, waren gescheitert.

Das unbestreitbare Verdienst daran gebührt Maria Theresia, die erhobenen Hauptes durch alle Notzeit hindurchgeschritten war und sogar ihr politisches Lebensziel, die Kaiserwahl ihres Gemahls, erreicht hatte.

Es begannen nun die Jahre des Friedens,

acht kurze Jahre, in denen sie nicht mehr um Luft und Leben zu streiten brauchte, sondern sich den großen staatlichen Reformen zuwenden konnte, durch die sie, die für Tradition und heiliges Herkommen tapfer die Waffen geführt hatte, nun etwas Gleichgroßes begann und zu Ende brachte: die Schöpfung des modernen österreichischen Staates.

Ungeheuer vielseitig ist das in diesem knappen Jahrzehnt auf österreichischem Boden Geschaffene. Auch in der auswärtigen Politik beschritt diese Frau neue Wege, da sie ständig in der Besorgnis vor neuen Kriegsplänen Friedrichs lebte. So trat Maria Theresia denn in Unterhandlungen mit Rußland und Frankreich und nahm auch Verbindung mit England auf, welche erst abgebrochen wurde, als England mit Preußen im Januar 1756 einen Neutralitätsvertrag abschloß.

Als Friedrich von all diesen Verhandlungen erfuhr, hielt er am Wiener Hofe Rückfrage. Man antwortete ihm ausweichend.

So begann der Krieg, der für immer in der Geschichte Preußens und Europas einer der bedeutsamsten sein wird:

der Siebenjährige Krieg,

in dem das Unglück alle Pein, die ein Mann zu ertragen vermag, bis über das Maß des Menschlichen hinaus auf die Schultern des Preußenkönigs häufte, und durch den die neue Ordnung der deutschen Dinge sich als eine unwiderrufliche Notwendigkeit erwies.

Preußen blieb nach Taten ohnegleichen Sieger im Kampf.

Maria Theresia war schon 1761 der fruchtlosen Feldzüge müde, aber sie wollte nicht Frieden geben, bis sie endlich sehen mußte, daß sie allein stand und verloren war.

Der Friede vom 13. 2. 1763 stellte äußerlich den staatlichen Zustand der Vorkriegstage wieder her: Schlesien blieb verloren für Österreich.

Was aber für Maria Theresia dieses doppelt schmerzlich erscheinen ließ, war die unumstößliche Gewißheit, daß Preußen jetzt sich die Anerkennung als neue mitteleuropäische Großmacht durch die Welt erkämpft hatte, und daß von nun an sein Wort auf der Wagschale des europäischen Staatslebens ebenso schwer wog wie das des Hauses Österreich.

Ihrer besten Freunde und Ratgeber in den Jahren des Krieges beraubt, trauernd um den Kaiser, an dem sie mit großer Liebe gehangen, lebte in diesem österreichischen Staatswesen, das sie selber geschaffen in seiner neuen Gestalt, die Frau, die mit starkem Willen vieles gezwungen zum Guten, was verloren schien für ihr Land. Sie lebte aber nicht mehr im Prunk eines verschwenderischen Hoflebens wie einst, sondern einsam, in dem Verzicht auf ihren politischen Lieblingsgedanken: Lenkerin des deutschen Schicksals zu sein.

Als liebvolle Gattin und Mutter in erster Linie, daneben aber hielt sie, nach wie vor, als Regentin des Landes das Steuer des Staatsschiffes fest in ihren Händen siebzehn Jahre lang.

Dann verschied sie,

eine der größten Frauen aller Zeiten,

und ein neues Jahrhundert zog herauf, das dem Hause Österreich neue schwere Stunden bringen sollte.

20 Todesopfer der Kälte

Neuyork, 27. Nov.

Eine Kältewelle die sich vom Westen nach Osten bewegt, hat 20 Todesopfer gefordert. Heftige Schneestürme wüteten in Atlanta (Georgien) und in den Rocky Mountains. Sogar im Süden, wo selten ein Frost einzusetzen pflegt, sank die Temperatur unter den Gefrierpunkt.

Ihre Verlobung geben hiermit bekannt

Dorothea Haenselt

Siegfried Kasche, M. d. R.

Sorau N.-L. 28. November 1930

Die schwarze Spinne

12

Von Jeremias Gotthelf

Und diese Spinnen sahen der Spinne auf Christines Gesicht ähnlich wie Kinder der Mutter, und solche hatte man noch keine gesehen.

Das Geschrei der armen Tiere war auch zum Schlosse gedrungen, und bald kamen ihm auch Hirten nach, verkündend, daß ihr Vieh gefallen von den giftigen Tieren, und in immer höherem Zorne vernahm der von Stoffeln, wie Herde um Herde verlorengegangen, vernahm, welchen Pacht man mit dem Grünen gehabt, wie man ihn zum zweiten Male betrogen, und wie die Spinnen ähnlich seien, wie Kinder der Mutter, der Spinne in der Lindauerin Gesicht, die mit dem Grünen den Bund gemacht alleine und nie rechten Bericht darüber gegeben. Da ritt der von Stoffeln in grimmem Zorn den Berg hinauf und donnerte die Armen an, daß er nicht um ihretwillen Herde und Herde verlieren wolle; was er geschädigt worden, müßten sie ersetzen, und was sie versprochen, das müßten sie halten, was sie freiwillig getan, das müßten sie tragen. Schaden leiden ihretwegen wolle er nicht, oder leide er, so müßten sie ihn büßen tausendfältig. Sie könnten sich vorsehen. So redete er zu ihnen, unbekümmert um das, was er ihnen zumutete, und daß er sie dazu getrieben, tiel ihm nicht bei, nur was sie getan, rechnete er ihnen zu.

Den meisten schon war es aufgedämmert, daß die Spinnen eine Plage des Bösen seien, eine Mahnung, den Pacht zu halten, und daß Christine Näheres darum wissen müßte, ihnen nicht alles gesagt hätte, was sie mit dem Grünen verhandelt. Nun zitterten sie wieder vor dem Grünen, lachten seiner nicht mehr, zitterten vor ihrem weltlichen Herrn; wenn sie diese befriedigten, was sagte der geistliche Herr dazu, erlaubte er es, und hätte dann der keine Buße für sie? So in der Angst versammelten sich die Angesehensten in einsamer Scheuer, und Christine mußte kommen und klaren Bescheid geben, was sie eigentlich verhandelt.

Christine kam, verwildert, rachedurstig, aufs neue von der wachsenden Spinne gefoltert.

Als sie das Zagen der Männer sah und keine Weiber, da erzählte sie punktum, was ihr begegnet: wie der Grüne sie schnell beim Worte genommen und ihr zum Pfande einen Kuß gegeben, den sie nicht mehr geachtet als andere; wie ihr jetzt auf selbigem Fleck die Spinne gewachsen sei unter Höllenpein vom Augenblick an, als man das erste Kind getauft; wie die Spinne, eben als man das zweite Kind getauft und den Grünen genarrt, unter Höllenwehen die Spinnen geboren in ungemeßner Zahl; denn narren lasse er sich nicht ungestraft, wie sie es fühle in tausendfachen Todesschmerzen. Jetzt wachse die Spinne wieder, die Pein mehre sich, und wenn das nächste Kind nicht des Grünen werde, so wisse niemand, wie gräßlich die einbrechende Plage sei, wie gräßlich des Ritters Rache.

So erzählte Christine und die Herzen der Männer bebten, und lange wollte keiner reden. Nach und nach kamen aus den angstgepreßten Kehlen abgebrochene Laute hervor, und wenn man sie zusammensetzte, so meinten sie gerade, was Christine meinte, aber kein einzelner hatte ihre Einwilligung gegeben in ihren Rat. Nur einer stund auf und redete kurz und deutlich: das Beste schiene ihm, Christine totzuschlagen, sei einmal die tot, so könnte der Grüne an der Toten sich halten, hätte keine Handhabe mehr an den Lebendigen. Da lachte Christine wild auf, trat ihm unter das Gesicht und sagte: er solle zuschlagen, ihr sei es recht, aber der Grüne wolle nicht sie, sondern ein ungetauft Kind, und wie er sie gezeichnet, ebensogut könne er die Hand zeichnen, die an ihr sich vergreife. Da zuckte es in des Mannes Hand, der allein geredet, er setzte sich und hörte schweigend dem Rate der andern. Und abgebrochen, wo keiner alles sagte, sondern jeder nur etwas, das wenig bedeuten sollte, kam man überein, das nächste Kind zu opfern, aber keiner wollte seine Hand bieten dazu, niemand das Kind an den Kilchstalden tragen, wo man die Buchen hingelegt hatte. Zum allgemeinen Besten, wie sie meinten, den Teufel zu brauchen, hatte keiner sich gescheut, aber persönliche Bekanntschaft mit ihm zu machen, begehrte keiner. Da erbot sich Christine willig dazu, denn hatte man einmal mit dem Teufel zu tun gehabt, so konnte es das zweitemal wenig mehr schaden. Man wußte wohl, wer das nächste Kind gebären sollte, aber man redete nichts davon, und der Vater desselben war nicht zugegen. Verständigt mit und ohne Worte ging man auseinander.

Das junge Weib, welches in jener grauenvollen Nacht, wo Christine Bericht vom Grünen brachte, gezaget und geweinet hatte, es wußte damals nicht warum, erwartete nun das nächste Kind. Die früheren Vorgänge machten es nicht getrost und zuversichtlich, eine unnennbare Angst lag auf seinem Herzen, es konnte sie weder mit Beten noch Beichten wegbringen. Ein verdächtiges Schweigen schien ihm ihns zu umringen, niemand sprach von der Spinne mehr, verdächtig schienen ihm alle Augen, die auf ihm ruhten, schienen ihm zu berechnen die Stunde, in welcher sie seines Kindes habhaft werden, den Teufel versöhnen könnten.

So einsam und verlassen fühlte es sich gegen die unheimliche Macht um sich; keinen Beistand hatte es als seine Schwiegermutter, eine fromme Frau, die zu ihm stund, aber was vermag eine alte Frau gegen eine wilde Menge? Es hatte seinen Mann, der hatte alles Gute wohl versprochen; aber wie jammerte er um sein Vieh und gedachte so wenig des armen Weibes Angst! Es hatte der Priester verheißen zu kommen, so schnell und so früh zu kommen, als man ihn verlange, aber was konnte begegnen vom Augenblicke an, da man gesandt, bis daß er kam; und das arme Weib hatte keinen zuverlässigen Boten als den eigenen Mann, der ihm Schutz und Wache sein sollte, und das arme Weibchen wohnte dazu noch mit Christine in einem Hause, und ihre Männer waren Brüder und keine eigenen Verwandte hatte es, als Maise war es ins Haus gekommen! Man kann sich des armen Weibes Herzensangst denken, nur im Beten mit der frommen Mutter fand es einiges Vertrauen, das alsobald wieder schwand, sobald es in die bösen Augen sah.

Unterdessen war die Krankheit noch immer da, sie unterhielt den Schrecken. Freilich, nur hie und da fiel ein Stück, zeigten die Spinnen sich. Aber sobald bei jemand der Schreck nachließ, sobald irgendeiner dachte oder sagte: das Übel lasse von selbsten nach, und man sollte sich wohl bedenken, ehe man an einem Kinde sich versündige, so flammte auf Christines Höllenpein, die Spinne blähte sich hoch auf, und dem, der so gedacht oder geredet, kehrte mit neuer Wut der Tod in seine Herde ein. Ja, je näher die erwartete Stunde kam, um so mehr schien die Not wieder zuzunehmen, und sie erkannten, daß sie bestimmte Abrede treffen müßten, wie sie des Kindes sicher und sonder Fehl sich bemächtigen könnten. Den Mann fürchteten sie am meisten, und Gewalt gegen ihn zu brauchen, war ihnen zuwider. Da übernahm Christine, ihn zu gewinnen, und sie gewann ihn. Er wollte um die Sache nicht wissen, wollte seinem Weibe zu Willen sein, den Priester holen, aber nicht eilen, und, was in seiner Abwesenheit vorgehe, darnach wolle er nicht fragen; so fand er sich mit seinem Gewissen ab, mit Gott wollte er sich durch Messen abfinden, und für des armen Kindes Seele sei vielleicht auch noch etwas zu tun, dachte er, vielleicht gewinne der fromme Priester es dem Teufel wieder ab, dann seien sie aus dem Handel, hätten das Ihre getan und den Bösen doch geprellt. So dachte der Mann, und jedenfalls, es möge nun gehen, wie es wolle, so hätte er an der ganzen Sache keine Schuld, sobald er nicht mit selbsteignen Händen dabei tätig sei.

So war das arme Weibchen verkauft und wußte es nicht, hoffte mit Bangen nach Rettung; und beschlossen im Rate der Menschen war der Stoß in sein Herz; aber was der droben beschlossen hatte, das deckten noch die Wolken, die vor der Zukunft liegen.

Es war ein gewitterhaftes Jahr und die Ernte gekommen; alle Kräfte wurden angespannt, um in den heitern Stunden das Korn unter das sichere Dach zu bringen. Es war ein heißer Nachmittag gekommen, schwarze Häupter streckten die Wolken über die dunklen Berge empor, ängstlich ums Dach flatterten die Schwalben, und dem armen Weibchen ward so eng und bang allein im Hause, denn selbst die Großmutter war draußen auf dem Acker, zu helfen mit dem Willen mehr als mit der Tat. Da zuckte zweischneidend der Schmerz ihm durch Mark und Bein, es dunkelte vor seinen Augen, es fühlte das Nahen seiner Stunde und war allein. Die Angst trieb es aus dem Hause, schwerfällig schritt es dem Acker zu, aber bald mußte es sich niedersetzen; es wollte in die Ferne die Stimme schicken, aber diese wollte nicht aus der beklemmten Brust. Bei ihm war ein klein Bübchen, das erst seine Beinchen brauchen lernte, das nie noch auf eigenen Beinen auf dem Acker gewesen war, sondern nur auf der Mutter Arm. Dieses Bübchen mußte das arme Weib als seinen Boten brauchen, wußte nicht, ob es den Acker finden, ob seine Beinchen ihn bis dahin tragen würden.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Esel als Gewerkschaftsmitglied

Eine wahre Begebenheit aus Sowjetrußland

Darf ein Esel Mitglied einer marxistischen Gewerkschaft sein?

Es erweist sich, daß diese etwas seltsam — um nicht mehr zu sagen — klingende Frage im heutigen Rußland nicht nur berechtigt ist, sondern sogar positiv beantwortet werden muß, wobei es sich, wohlgemerkt, nicht etwa um einen zweibeinigen, sondern um einen richtigen vierbeinigen Esel handelt.

Folgender unglaublich klingende Vorfall hat sich, wie die Sowjetpresse selbst mitteilt, im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, dem roten Sowjetparadies, ereignet und bildete den Gegenstand des offiziellen Berichts eines prominenten Kommunisten, namens Maskotow, auf der Plenarversammlung des Zentralausschusses der Metallarbeiter in Moskau, dem wir diese Anekdote aus der Sowjetwirklichkeit nacherzählen.

„Vor einiger Zeit war von Vertretern der Gewerkschaften eine Revision des Betriebsrates der in der Nähe von Kasbek (einem über 5000 Meter hohen Berg im Kaukasus) gelegenen Alagir-Kupfererzbergwerke vorgenommen worden.

Nachdem die Kommission mit dem Betriebsrat verschiedene Dinge, die sich auf die Arbeit und die lokalen Lebensverhältnisse bezogen, erörtert hatte, wünschte sie in das Personalverzeichnis der Gewerkschaftsmitglieder Einblick zu gewinnen.

Der Betriebsrat stellte den revidierenden Genossen bereitwilligst die betreffende Kartothek zur Verfügung.

Die Kommission sah die Karten durch und entdeckte darunter zu ihrem größten Erstaunen folgenden Mitgliedsschein:

Mitglied der Gewerkschaft:
Familienname: Ischak,
Vorname: Ischak,
Patronymikon (Name des Vaters): Ischakowitsch.

Die Verblüffung der Kontrollkommission war vollkommen begreiflich, denn „Ischak" bedeutet im ganzen Orient soviel wie Esel.

Weiter folgten die üblichen Angaben, betreffend die Kategorie der Anstellung, die Art der verrichteten Arbeit und die Höhe des Arbeitslohnes sowie ein Vermerk, daß Genosse „Ischak" bereits seit sechs Monaten eingeschriebenes Mitglied der Gewerkschaft ist, seine Beiträge regelmäßig einzahlt und sich keiner strafbaren Handlung schuldig gemacht hat.

— Es ist vielleicht ein Mißverständnis, ein Irrtum? — forschte ein Kommissionsmitglied.

Nein, es ist keineswegs ein Irrtum — erklärte höflich, aber kategorisch der Vorsitzende des Betriebsrates.

— Zeigen Sie uns doch diesen wunderlichen Kauz, Genosse — hat darauf einer der Revisoren (offenbar der Meinung, daß irgendein verschrobener Sonderling von dem jedem Sowjetbürger gesetzlich zustehenden Recht, Familien- und Vornamen nach Belieben zu ändern, Gebrauch gemacht und sich diesen eigenartigen zoologischen Namen beigelegt hatte).

Der Vorsitzende des Betriebsrats führte die Kommission in den Hof und wies auf das vierbeinige, langohrige Geschöpf hin, das dort friedlich graste.

— Da ist er in eigener Person —

stellte er vor.

Der Esel sah die im ersten Moment sprachlosen Besucher mit freundlichem Blick an und begrüßte sie durch ein liebenswürdiges Wiehern.

— Wie? Was ist das? — riefen durcheinander die Mitglieder der Kommission — wollen Sie etwa damit sagen, Genosse Vorsitzender, daß ein richtiger Esel bereits seit einem halben Jahre Mitglied der Gewerkschaften ist?

„Der Ischak, der bei der Fortschaffung des Kupfererzes wacker mithilft, ist schon seit längerer Zeit als Arbeiter bei uns registriert und erhält wie alle Arbeiter seinen Lohn. Sein Besitzer hat uns schließlich, ihn in die Liste der Gewerkschaftsmitglieder einzutragen. Die Mitgliedsbeiträge für den Ischak hat er stets pünktlich entrichtet. Warum hätten wir es nicht tun sollen?

Wir haben den Esel in die Listen eingetragen und seit sechs Monaten ist er vollberechtigtes Mitglied unserer Gewerkschaft.

Ist, sozusagen, kein Durchschnittsesel mehr, sondern ein verdienstvoller. Wir haben, wissen Sie, sogar schon daran gedacht, ihn zur höheren Kategorie zu befördern . . ."

So geschehen im zweiten Jahrzehnt des Bestehens der Sowjetregierung . . .

Cl. Charif.

2000000 Mark im Kampfe gegen die N.S.D.A.P.

Severing, das Terrorvorbild für die Tschechen

Energische Verfolgung der sudetendeutschen Nationalsozialisten gefordert

Prag, 23. November.

Die sudetendeutschen Nationalsozialisten haben bekanntlich eine sehr energische Propaganda für die nationale Selbstverwaltung Sudetendeutschlands eingeleitet, die sie durch eine umfassende Flugblatt- und Plakat-Propaganda, Zeitungsaufsätze und Massenkundgebungen unterstützen, in denen die Abgeordneten und Senatoren der Nationalsozialisten sprechen.

Diese Propaganda fällt den Tschechen sehr auf die Nerven, da die Nationalsozialisten sich auf die Staatsverfassung stützen und den Tschechen mit Recht vorwerfen, daß sie in der inneren Organisation der Tschechoslowakei weder die Staatsverfassung noch die Bestimmungen der Friedensverträge einhalten. Die Tschechen berufen sich nun in ihrem Kampf gegen die lästigen Mahner auf die preußische Staatsregierung! So schreibt z. B. die „Narodni Politika" wörtlich:

„Bei der Beurteilung der Politik und Taktik der sudetendeutschen Nationalsozialisten ist es außerordentlich wichtig, zu verfolgen, wie die preußische Regierung gegen die Hitlerleute vorgeht, in denen auch sie die gefährlichsten und stärksten Gegner der Verfassung und der demokratisch-republikanischen Staatsform erblickt. Dort werden z. B. sogar die Braunhemden verboten und die Nationalsozialisten auf das schärfste verfolgt. Gerade jetzt wird aus Halle a. d. Saale gemeldet, daß dort 70 Hakenkreuzler bei einem sog. „Sportkurs" verhaftet wurden. Wir fordern, daß auch in der Tschechoslowakei die Verfolgung der Nationalsozialisten energischer durchgeführt werde."

Der „Genosse" Severing und die ganze Sozialdemokratische Partei kann darauf außerordentlich stolz sein, daß sich die Tschechen ihre Vorgangsweise gegen die Nationalsozialisten zum Muster nehmen! Es ist eine Schande, wohin es diese neupreußischen Herrschaften gebracht haben: Unter Bezug auf ihre Verfolgung der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung wird auch im Ausland die nationale Freiheitsbewegung des Sudetendeutschtums verfolgt und unterdrückt!

Die Königsberger Studentenschaft unter Severings Gummiknüppel

Rektor und Polizei provozieren

Königsberg, 25. November.

Wie in anderen Städten ehrte auch die deutsche Studentenschaft Königsbergs ihre toten Helden von Langemarck. Kränze wurden in der Universität niedergelegt, deren schwarz-weiß-rote Schleifen die schlichte Inschrift trugen: „Die Deutsche Studentenschaft der Albertina ihren im Weltkrieg gefallenen Kameraden". **Ein Plakat der Danziger Studenten wies in mahnenden Worten auf die polnische Gefahr für Danzig hin. Das war für den Herrn Rektor zu viel. Er fürchtete wohl den Zorn des preußischen Kultusministers Grimme und ließ Schleifen und Plakat entfernen, denn erstens wäre es unerhört, ohne Genehmigung den Namen Deutsche Studentenschaft zu führen, und zweitens könnten durch das Plakat der Danziger die berühmten Gefühle Andersdenkender verletzt werden.**

Nun, diese Heldentat des Rektors mag im preußischen Kultusministerium Anerkennung finden, die Studentenschaft fand dafür wahrlich kein **Verständnis und beschloß, auf dem Vorplatz der Universität zu demonstrieren.** Darauf geriet der Rektor vollends aus dem Häuschen und nach dem Muster anderer Städte griff die Polizei in den rein persönlichen Streit zwischen Rektor und Studentenschaft ein.

Etwa 500 Mann dieser edlen Severinggarde zu Fuß und zu Roß schlugen mit Gummiknüppeln auf Studenten, Studentinnen und harmlose Passanten ein. Eine Studentin, die unter ein Pferd gekommen war, mußte fortgetragen werden, ein junges Mädchen wurde gepackt und in den Dreck geschleudert, viele Studenten wurden verletzt.

Tapfer, nicht wahr? Es hat ihnen, dem Rektor und der Polizei, oder kurz gesagt, dem System, aber nichts genützt. Den ganzen Tag dauerten die Demonstrationen an, die Studentenschaft blieb fest, und so mußte der Rektor vor dem einigen Willen deutschdenkender Studenten kapitulieren und die Schleifen wieder hübsch an den beraubten Totenkränzen anbringen.

Interessant ist bei der ganzen Angelegenheit noch folgendes: Rektor und Polizei haben Erklärungen abgegeben, die sich vollständig widersprechen. Die Polizei sagt, sie sei durch den Rektor gerufen, der Rektor sagt, die Polizei wäre von selbst gekommen; die Polizei meint, sie hätte keinen akademischen Boden betreten, der Rektor meint, er verurteile aufs schärfste, daß akademischer Boden betreten sei usw.

Wer hat nun die Wahrheit behauptet? Wir sind jedenfalls gespannt, was da noch herauskommen wird.

Aus Severing-Preußen

Zwei Terrorfälle in Aurich

Aurich, 25. Nov.

Nachdem wir schon mehrmals die recht eigenartigen Vorkommnisse aus Aurich in Ostfriesland an dieser Stelle schilderten, müssen wir abermals die Öffentlichkeit von neuen Skandalen in Kenntnis setzen. Am 9. November d. J. legte hier eine Abordnung der S.A. am Kriegerdenkmal einen Kranz mit einer Hakenkreuzschleife nieder.

Die Kommunisten entfernten am selben Tag die Schleife, nachdem sie der Bürgermeister Dr. Karl Anklam vorher selber herumgedreht hatte. Es sah daher aus, als ob es eine rote Schleife sei, also die Farbe des Bürgermeisters. Der Bürgermeister wurde beobachtet, wie er mit den Kommunisten über die Hakenkreuzschleife sprach und ihnen bei dieser Gelegenheit Geld gab. (!)

Später verteidigte der Bürgermeister in einem öffentlichen Artikel die Schandtat der Moskowiter, wie er schon früher einmal in einem „amtlichen" Polizeibericht kommunistische Überfälle und Fenstereinwürfe gegenüber der Öffentlichkeit entschuldigte und in Schutz nahm. Nunmehr veröffentlicht er am Tage vor dem Totensonntag in den „amtlichen" „Ostfriesischen Nachrichten" folgendes:

Bekanntmachung.

Zur Vermeidung von Unzuträglichkeiten wird angeordnet, daß Kränze mit Parteizeichen oder Parteifarben an den Kriegerdenkmälern in hiesiger Stadt nicht niedergelegt werden dürfen. Statthaft sind farblose bzw. weiße Schleifen, die alten und neuen Reichsfarben schwarz-weiß-rot bzw. schwarz-rot-gold, die Landesfarben schwarz-weiß, ostfriesisch schwarz-rot-blau und die Stadtfarben rot-gelb.

Aurich, den 21. November 1930.

Der Magistrat.

Dr. Anklam.

Diese Sonderverfügung richtet sich demnach in erster Linie gegen die N.S.D.A.P., zumal der Bürgermeister erst kürzlich erklärt hatte, das Hakenkreuz sei ein Parteiabzeichen. Man sollte doch eigentlich annehmen, daß ein Dr. wohl den Sinn des Hakenkreuzes kenne!

*

In einem weiteren Falle zeigt sich, mit welcher Spitzfindigkeit preußische Behörden zu arbeiten vermögen. Unser Vertreter im Kreisausschuß war anscheinend den Herren des Systems auf die Nerven gefallen.

Nach langem Suchen, unseren Pg. Kolonist Best mundtot zu machen, fand man nunmehr heraus, daß er auf Grund des preußischen Staatsministerialerlasses vom 25. Juni 1930 aus dem Amte als Kreisausschußmitglied entfernt werden könne. (?) Dieser Erlaß verbietet den Beamten (!) die Zugehörigkeit zur N.S.D.A.P. Vor einem Jahre wurde Pg. Best von der Kreisbevölkerung gewählt, um ihre Interessen in dem Kreistag zu vertreten. Auf Grund der für die Hitlerbewegung im Kreise Aurich abgegebenen Stimmen sowie durch das Vertrauen der anderen Kreistagsmitglieder, welches unserem Pg. entgegengebracht wurde, kam er in den Kreisausschuß. Nun kommen aber die Vertreter des bestehenden demokratisch-parlamentarischen Systems, setzen sich mit der Verfassung in Widerspruch und bestimmen über die Köpfe der Wähler, daß unser Pg. aus der Volksvertretung unberechtigt entfernt wird.

Der Regierungspräsident Jann Berghaus **leitet ein Disziplinarverfahren mit dem Ziele der Amtsenthebung ein, und, was das unerhörteste ist, er suspendiert ihn sofort. Die nationalsozialistische Wählerschaft ist also augenblicklich ohne Vertreter im Ausschuß.**

Wenn die Würdenträger dieses morschen Systems glauben, noch etwas zu retten für sich, so sind sie bestimmt auf dem Holzwege. Je mehr man auf diese Weise kämpft, desto eher werden wir ans Ruder kommen. Es braucht niemand mehr zu glauben, den Staat gewaltsam zu stürzen, diese Herrschaften graben schon lange durch solche Methoden ihr eigenes Grab. Wir aber werden notieren!

Goldene Kugeln gegen den Nationalsozialismus

Dr. Wirth, das Haupt des schwarz-roten Aktionsausschusses zur Bekämpfung der N.S.D.A.P. 2000000 Mark Betriebskapital

Die Berliner „Deutsche Zeitung" meldet, daß sich ein Aktionsausschuß zur Bekämpfung des Nationalsozialismus gebildet hat, der bereits Werbeagenten im ganzen Reich herumschickt. Die Leitung des Ausschusses hat Innenminister Dr. Wirth übernommen.

*

Wie man über den neuesten Kampfplan gegen den Nationalsozialismus in anderen Kreisen denkt, zeigt „Der Reichsbote" vom 23. November. Er schreibt:

„... Zu dem allen kommt jetzt eine Maßnahme, die beweist, bis zu welchem Grade die **führenden sozialdemokratischen Kreise in der Praxis** schon reine Großkapitalisten geworden **sind,** Leute von der Art, die mit Geld alles zu vermögen meinen, nachdem sie in dem Wahne, sich dauernd auf eine blind gefügige Masse stützen zu können, recht unliebsam gestört worden sind.

Sie wollen mit goldenen Kugeln den Kampf gegen den Nationalsozialismus führen, der ihnen täglich Angst und auch nächtlich im Schlafe noch Alpdrücken verursacht. Sie wollen jetzt einen Aktionsausschuß zur Bekämpfung des Nationalsozialismus ins Leben rufen, bei dem mit dem Gelde nicht gegeizt werden soll. Das deutsche Volk hat ihre Wirtschaft zwar arm gemacht, aber sie haben noch genügend Mittel für ihre Zwecke, für die zunächst auf 6 Monate 1976000 RM. mobil gemacht werden sollen.

Dieser Plan eines „Aktionsausschusses zur Bekämpfung des Nationalsozialismus" ist in der „Deutschen Zeitung" enthüllt worden. In einem Werbeschreiben, das dem genannten Blatte im Original vorlag, **wird als Programm aufgestellt ein Abwehrausschuß, der nicht für eine einzelne Partei werben, sondern nur gegen den Nationalsozialismus arbeiten soll, der angeblich auf furchtbaren Bürgerkrieg ausgeht. Bisher hat freilich nur die Sozialdemokratie immer wieder mit dem Bürgerkriege gedroht, am stärksten erst eben die Genossen Löbe, Breitscheid und Crispien in Wien, während die nationalsozialistischen Führer erklären, sie hätten nicht nötig, an Gewaltmittel zu denken, weil sie ihre Ziele durch die Mehrheit des Volkes erreichen könnten.**

In dem Aufrufe werden Neuwahlen zum Reichstage für spätestens **Mai oder Juni nächsten Jahres in Aussicht gestellt. Bis dahin** sollen die „goldenen Kugeln", die auf 1976000 RM. veranschlagt werden, ihre Wirkung tun. Die Aufgaben des mit diesen Mitteln zu führenden Kampfes sollen in erster Linie auf negative Abwehr gerichtet sein.

Positiv sollen nur solche Ziele vertreten werden, die allen schwarz-rot-gelben Parteien gemeinsam sind, darunter auch „nachdrückliche Forderung einer Revision des Young-Planes". Also auch das wird nun mit einem Male verleugnet, was die Minister beim Volksbegehren dem Volke mittels des Rundfunks noch mit allem Eifer als der Weisheit letzten Schluß aufgeredet haben! Ein wenig haben die Herren also inzwischen gelernt! Dann soll auch die „Betonung des Kampfes gegen die Korruption" in den Vordergrund gestellt werden. Die Stützer und Schützer der Barmat und Genossen, der Sklarek usw. werden freilich bei der Bevölkerung wenig Vertrauen erwecken.

Gearbeitet werden soll gegen die Nationalsozialisten mit Riesenplakaten, die überall angebracht werden sollen. Ferner mit einer periodischen Zeitung, Broschüren und Flugschriften, Wurfsendungen in alle Häuser nach Art der nationalsozialistischen Führerbriefe, Hilfeleistung bei Versammlungen durch Stellung von Rednern und Lieferung von Redematerial, Belieferung von Zeitungskorrespondenzen mit Nachrichtenmaterial, Unterstützung republikanischer außerparlamentarischer Verbände. Das „Reichsbanner" soll bei allen Tätigkeiten in erster Linie stehen.

In Berlin soll ein Büro für diese Aufgaben gebildet werden. Mit Rücksicht auf die intensive Arbeit der Nationalsozialisten auch nach den Wahlen und die kurze zur Verfügung stehende Zeit wird „dringende Eile" für geboten erachtet. Als Männer des leitenden Ausschusses werden angegeben **der demokratische Bürgermeister Petersen, der ehemalige Staatssekretär Staudinger, der sozialdemokratische Reichsratsbevollmächtigte Ministerialdirektor Brecht, Universitätsprofessor Heller in Berlin und ein „prominenter Führer der Zentrumspartei"** (Dr. Wirth. D. Sch.) **der sich noch im Dunkeln hält. Verwalter der Gelder soll der Präsident der Preußenkasse, Klepper, sein.**

*

Die Nationalsozialisten können sich eigentlich gar keine bessere Reklame wünschen als die Aufbietung eines solchen Apparates, der mit Hilfe des Mammonismus, der bei der sozialdemokratischen Führerschaft ja so stark konzentriert ist, und mit dem Appell an die Angst bei der Bevölkerung gegen sie aufgeboten wird.

Noch keine Partei hat bisher so viel Angst und Aufregung bei den sozialdemokratischen Machthabern hervorgerufen. Muß nicht dadurch bei dem unter der Umklammerung des sozialdemokratischen Polypen seufzenden, durch ihn arm und elend gemachten Volke der Glaube daran mächtig gestärkt werden, daß hier die Bewegung sei, die stark genug wäre, das Volk von dem Joche dieses ihm das Mark aussaugenden Kolosses zu befreien?

Es ist also sehr wahrscheinlich, daß diese große Aktion der sozialdemokratischen und ihnen verbündeten großkapitalistischen Kreise, die mit ihren Geldmitteln und sonstiger äußerlicher Macht eine mächtig um sich greifende Bewegung ersticken zu können meinen, das Gegenteil des beabsichtigten Zweckes erreichen wird. Dieses Aufgebot und dieser verzweifelte Versuch einer Abhilfe beweisen aber auch deutlich, wie groß die Sorge und Angst im sozialdemokratischen Lager ist, daß eine doppelzüngige Demagogie, die das Volk vor den Wahlen mit allen Mitteln aufreizt und es nachher im Kuhhandel mit dem Zentrum aufs bitterste enttäuscht, dem Ende ihrer Zugkraft zueilt."

*

Arme Kreaturen, die da meinen, mit 2 Millionen Mark dem Idealismus, Glauben und Opfermut der nationalsozialistischen Kämpfer erfolgreich entgegentreten zu können. Sie mögen ruhig aufmarschieren, die Herren Bankiers, Arm in Arm mit Zentrum und Sozialdemokratie, und 2 Millionen Mark als Werbeunkosten für die Novemberdemokratie auswerfen. Eine verfehlte Spekulation, denn Blut wird siegen über Gold.

Wir antworten mit verstärkter Aufklärung, mit vermehrten S.A.-Aufmärschen und gesteigertem Einsatz unseres ganzen nationalsozialistischen Heeres. Wenige Monate, und dann wird die „goldene Armee" einsehen, daß sie ihre goldenen Kugeln umsonst verschossen hat.

Und nun, Herr Wirth, geben Sie Befehl: Von links Einzelfeuer!

„Ein grober Schwindel"

Die von uns mitgeteilte Nachricht unseres badischen Gauorgans, daß sich bei den letzten Gemeindewahlen in Baden in einem Ort das fromme Zentrum aus Angst vor dem Nationalsozialismus mit dem Kommunismus vereinigt hatte, hat in der ganzen schwarzen Presse wie ein Hieb ins Gesicht gewirkt. Wie es gemeint war, denn noch nie war der Grad politischer Verkommenheit derart eindeutig auch dem Dümmsten klargemacht, daß die Zentrumspartei nichts ist wie verkappter Marxismus.

Zunächst stürzte man sich hungrig auf die „Münchner Post" (S.P.D.), in der ein Sozialdemokrat die ganze Sache als Schwindel erklärte, und jetzt erhebt sich die alte Dreistheit zu einer nicht mehr zu überbietenden Unverfrorenheit. Unterm Titel „Ein grober Schwindel" schreibt der „Bayerische Kurier" vom 25. November, wir seien auf einen Schwindel hereingefallen, das in Rede stehende Dorf Oberuhldingen habe nur 659 Einwohner, also hatten wir gar nicht 372 Stimmen mehr aufbringen können als bei den Reichstagswahlen, tatsächlich hatten wir auch nur 64 Stimmen gehabt.

Die Richtigkeit dieser Mitteilung vorausgesetzt, hat es sich bei der Meldung also um einen Zahlenirrtum gehandelt. Aber was gesteht das Blatt dreist? Es schreibt über das Wesentliche: „Die Tatsachen sind folgende: **Für die Gemeindewahl haben sich in Oberuhldingen alle Parteien, außer den Nationalsozialisten, also Zentrum, Deutsche Staatspartei, Sozialdemokraten und Kommunisten, auf eine gemeinsame Wahlliste geeinigt,** welche den Namen ‚Vereinigte Bürger- und Arbeiterpartei' führte".

Da staunt man?! Und wir sollen „grob geschwindelt" haben, wo das bayerische Zentrumsblatt gezwungen ist, buchstäblich die gemeinsame Wahlliste mit der K.P.D. zuzugeben!

Als Entlastung wird in anderen schwarzen Blättern mitgeteilt, die Wahlen in den kleinen Gemeinden hatten keinen Parteicharakter und wurden außerhalb der Politik geführt. Wir wollen gerne zugeben, daß dies manchmal der Fall gewesen sein könnte. Wenn aber eine unserer Ortsgruppen getan hätte, wie das Zentrum in Oberuhldingen, so würden wir das mißbilligen, aber der „Bayerische Kurier" findet im genannten Aufsatz gegen die Tatsache der Verbindung zwischen Zentrum und K.P.D. offenbar nichts mehr einzuwenden.

Und das ist das Entscheidende!

Trommelfeuer

Görlitz: In der Stadthalle sprach Pg. Jakubaschk vor 2000 Menschen über das absterbende heutige System und das Erwachen des Volkes. Brausender Beifall, mehrere Neuaufnahmen und ein reicher Kampfschatz der äußere Erfolg.

Wismar: Hier fand eine gewaltige Kundgebung unserer SA. aus Schwerin, Rostock, Lübeck und Wismar mit imposantem Marsch durch die Straßen Wismars statt. Platzkonzerte, Fackelzug und Deutscher Abend mit Vorträgen machten die Veranstaltung zu einem Ereignis großen Stils. Unsere SA. hat einen bleibenden guten Eindruck hinterlassen.

Neuenkirchen b. Melle. Unsere Versammlung mit Pg. Schmidt als Redner war außerordentlich stark besucht. Viele Sozialdemokraten folgten den Ausführungen unseres Pg. mit Aufmerksamkeit. Einige Neuaufnahmen in die Partei und S.A. konnten wir buchen.

Bremen: Trotz des vom Bremer Senat erlassenen Verbotes unseres S.A.-Aufmarsches gestaltete sich die mit Pg. Heines für den Sonntag vormittag angesetzte Versammlung mit anschließender Vorführung des Parteitagfilms zu einer begeisterten Kundgebung. Die erhebende Kundgebung schloß mit dem Deutschlandlied.

Kamenz: Massenversammlung mit Pg. Kunz ein voller Erfolg. Während der Rede kein Zwischenruf, aber immer wieder langanhaltender Beifall. Die zündende Rede hat viele neue Menschen mit tiefem Vertrauen zum Nationalsozialismus erfüllt.

Bielefeld: Unsere neue Massenversammlung im großen Saal der Ausstellungshalle mit Pg. Irrgang und Graf zu Reventlow bekehrte wiederum zahlreiche Volksgenossen zum Nationalsozialismus. Eine gute Kampfschatzspende zeigte den ersten Erfolg.

Schmalkalden: In gut besuchter Massenversammlung gab Pg. Katzmann Aufklärung über die „Totengräber der deutschen Nation". Redner wurde oft von stürmischem Beifall unterbrochen. Wir verzeichnen Neuaufnahmen und reiche Kampfschatzspenden.

Peine: Wie überall, so hämmern auch wir im purpurroten Peine Breschen in die feindlichen Lager. Noch ein Jahr so fort und die roten marxistischen Mitgliedsbücher verlieren ihren Wert. Drei Massenversammlungen mit Pg. Schwiebert, Kerrl, Sturz und Leichter. Alle Redner ernteten tosenden Beifall. Seit 14. September haben wir weit über 200 Neuaufnahmen zu verzeichnen.

Bad Nauheim: Wenn wir auch in Bad Nauheim die stärkste Partei geworden sind, so gilt es doch jetzt mehr denn je nicht nachzulassen bis zum Endsieg. Pg. Ahlemann hielt in wiederum stark besuchter Versammlung in klarster Sachlichkeit schonungslose Abrechnung mit dem demokratisch-parlamentarischen System und appellierte in herrlichen Worten an das völkisch-nationale Selbstbewußtsein der zuhörenden Volksgenossen. Nichtendenwollender Beifall und gemeinsamer Gesang des Horst-Wessel-Liedes beschlossen die Versammlung. — Auch in Steinfurth wurde eine gutbesuchte erfolgreiche Versammlung mit Pg. Borchert abgehalten.

Rote Bestien

Unmenschliche Bestialität der Rotmordmörder in Hagen

Hagen, 24. November.

Anläßlich des am 15. und 16. November in Hagen stattgefundenen Aufmarsches der Nationalsozialisten wird uns noch folgender Vorfall gemeldet, der in seiner unmenschlichen Bestialität die Kampfesweise der Moskaujünger kennzeichnet.

Die stattlichen Reihen unserer nach Tausenden zählenden S.A. zogen ruhig und wohlgeordnet durch die Straßen. Rote Provokateure versuchten im Bunde mit ihrem weiblichen Anhang, durch höhnische Zurufe, durch Spucken und Rotfrontrufe den Zug in Unordnung und Auflösung zu bringen. Dank der vorbildlichen Disziplin unserer Führer und S.A.-Leute blieb der Zug in Reih und Glied. Bis auf einige kleine Zwischenfälle war man glücklich bis zu dem bekannten „Roten Viertel" gekommen. Verschärfte Provokation und wütende Anfälle durch Kommunisten vermögen immer noch nicht die Marschordnung auseinanderzureißen.

Plötzlich wird jedoch ein kleiner Teil des Zuges durch eine Straßenbahn von dem übrigen Teil abgeschnitten. Eisenstangen werden aus Türen und Fenstern herab auf unsere S.A. geworfen. Mit Knüppeln, Stöcken, Messern, Dolchen und Schlagringen fallen die Kommunisten über den kleinen Trupp her, welcher sich erbittert über die heimtückische, gemeine Kampfesweise, energisch zur Wehr setzt.

Von kommunistischer Seite fallen Schüsse. Ein S.A.-Mann stürzt, in die Brust getroffen zusammen.

Durch das plötzliche Erscheinen des Überfallkommandos wurden die kommunistischen Horden in eine Nebenstraße abgedrängt, wobei ein Nationalsozialist aus Iserlohn mitgerissen, und in eine nahe Wirtschaft gezerrt wurde. **Nun bewiesen die „Proletenfäuste" zu Dutzenden an ihrem wehrlosen Opfer, daß der vielgepriesene Ruhm ihrer Fäuste sich rechtfertige.**

Blutüberströmt brach er zusammen. Doch das genügte diesen Bestien in Menschengestalt nicht: Man hob den zerstochenen und zerschlagenen Körper an Händen und Füßen hoch und ließ ihn wieder zu Boden fallen. Dies grausame Spiel wurde unterbrochen durch das Vorfahren eines Sanitätswagens, welcher durch einen Unbekannten verständigt worden war. Die Sanitäter meldeten sich beim Wirt mit der Erklärung, den Verwundeten abholen zu wollen. Der Wirt und die Anwesenden verneinten die Anwesenheit eines Verletzten, so daß die Sanitäter kopfschüttelnd das Lokal verließen.

Als sich der Wagen wieder zur Abfahrt in Bewegung setzte, trat jedoch ein Zivilist, wahrscheinlich derselbe, der den Vorgang beobachtet hatte, und auch die Sanitätskolonne verständigt hatte, heran und wies darauf hin, daß sich bestimmt ein Verletzter im Hause befinde. Daraufhin wurde eine gründliche Durchsuchung des Hauses vorgenommen. Man stieß hierbei auf eine verschlossene Tür.

Auf Befragen erklärte der Wirt Osthof, das sei nur eine Rumpelkammer, die gewöhnlich abgeschlossen sei. **Die Sanitäter erbrachen gewaltsam die Tür und vor ihnen lag der blutüberströmte, völlig bewußtlose Körper des schwerverletzten S.A.-Mannes.**

Auch diese Tat reiht sich „würdig" an die anderen an. Auch sie wird ihren Zweck erfüllen und tausenfältige Frucht tragen. So blind kann nur sträfliche gottlose Dummheit sein, um nicht zu erkennen, daß mit derartigen Unmenschlichkeiten eine tiefe, geistige Idee sich nicht ausrotten läßt, daß vielmehr Millionen Herzen auflodern in ehrlichem, deutschem Kampfgeist und unzählige Tausende mitreißen.

Pischod (O. S.) In Pischod bei Friedland predigte unser Pg. Neiße unser Wollen und rechnete scharf mit einem anwesenden Diskussionsredner ab. Dieser Diskussionsredner, einer von der S. P. D., hatte sich erlaubt, nach längerer Polemik die Anwesenden aufzufordern, den Saal zu verlassen. Diese Herausforderung wurde gebührend von unserer S.A. beantwortet und der saubere Herr mit seinen Anhängern an die frische Luft befördert. Nach einer Viertelstunde Durcheinander konnte die Versammlung mit einem dreifachen kräftigen „Heil Hitler" geschlossen werden. Am Tage darauf sprach unser Pg. Neiße mit bestem Erfolg in Friedland vor gutbesuchter Versammlung.

Hitler-Jugend

Reichsleitung.

Im Gebiete nachstehender Oberführer treten mit sofortiger Wirkung folgende Veränderungen ein:

Das Gebiet der Oberführung Rhein-Ruhr unter Oberf. Wilhelm Kayser, Köln, erhält die Bezeichnung West, während das bisherige Gebiet West unter Franz Schnaedter die Bezeichnung Südwest erhält. Mit der komm. Führung des Gebietes Südwest beauftrage ich bis auf weiteres meinen Adjutanten Obf. Rich. Noethlichs, Plauen, Wohnsitz Frankfurt a. M.

Organisationsleitung, g. Schnaedter.

Die tägliche Versammlung

Freitag, 28. November.

Augsburg: Pg. Heines, M. d. R.
Deggendorf: Öffentl. Sprechabend. Pg. Ersbersdobler.
Gotha: Pg. Sauckel.
Görlitz: Pgg. Dr. v. Leers u. Jakubaschk.
Oberzwieselau (Niederb.): Pg. Priehäußer.
Tenchern (Bez. Osterland): Pg. Voigt.

*

Samstag, 29. November.

Aschersleben: Pg. Gengler.
Bärnau (Opf.): Pg. Peters.
Bebra (Hessen-N. N.): Pgg. General Litzmann und Dr. Freisler.
Bobingen (Schwaben): Pg. Rehm.
Buchholz (Ostmark): Pg. Günther-Ucko.
Dannewitz (Brandenburg): Pg. Behse.
Ebingen (Württ.): Pg. Butz.
Falkenstein (Opf.): Pg. Dr. Kolb.
Fürstenzell (Niederb.): Parteitagfilmvorführung. Redner: Pg. Doerfler.
Gera (Sektion 1 Untermhaus): Pg. Wohlleben (Orchester der Hitler-Jug.).
Gleiwitz: Öffentlicher Sprechabend.
Görlitz: Weihnachtsfeier Pg. Jakubaschk.
Gräfenberg (Ofr.): Pg. Ahlemann.
Gramschütz (N.-Schles.): Pg. Anders.
Havelberg (Brandenburg): Pg. Horn.
Hergisdorf (Halle-Merseburg.): Pg. Katzmann.
Hettstadt (Bez. Würzb.): Pg. Reinhard.
Hohenthurm (Halle-Merseburg.): Pg. Tesche.
Hünfeld, Bezirk: Pg. Jordan.
Jesberg (Hessen-N. N.): Pg. Bergemann.
Kassel, Bezirk: Pg. Metz.
Kempten: Pg. Straßer.
Kirchberg (Bez. Zwickau): Lichtbildervortrag Pg. Quidenus.
Langenpfuhl: Pg. Schmuck.
Lohmen (Sa.): Pg. Kretzschmar.
Luckenwalde: S.A.-Werbeabend.
Marburg, Bezirk: Pg. Franke.
Maulbronn, Bezirk (Württ.): Pg. Werner.
Meerane (Bez. Zwickau): Pg. Sterzing.
Meisdorf (Halle-Merseburg.): Pg. Robra.
Meitingen (Schwaben): Pg. Mayr.
Melsungen Kreis: Pg. Weinrich.
Mindelheim (Schwaben): Pg. Fiehler.
Netra (Hessen-N. N.): Pg. Dauser.
Neukirchen (Sa.): Pg. Schneider.
Neu-Trebbin (Brandenburg): Pg. Urban.
Neuwaldau (N.-Schles.): Pg. Loffhagen.
Niederhelmsdorf (Sa): Pg. Reinhold.
Obhausen (Halle-Merseburg): Pg. Zwingelberg.
Olsen (Sa.): Pg. Rößler.
Petersfehn (Oldenburg): Pg. Müller.
Pinnow (Brandenburg): Pg. Metzke.
Prenzlau, Bezirk (Brandenburg): Pg. Kaiser.
Quaritz (N.-Schles.): Pg. Werner.
Rain a. Lech: Pg. Wahl, M. d. R.
Reinhardsgrimma (Sa.): Pg. Kaiser.
Rieda (H.-Merseburg.): Pg. Doege.
Rieplos (Storkow): Pg. Krischer.
Riesa-Weida: Pg. Richter.
Ruppertsgrün (Bez. Zwickau): Pg. Wohlleben.
Schladebach (Halle-Merseburg): Pg. Simon.
Schönau (N.-Schles.): Pg. Brückner.
Schönheide (Bez. Zwickau): Pg. Horn.
Schwerin: Pg. Kube.
Stamsried (Opf.): Pg. Engert.
Steppach (Schwaben): Pg. Kellner.
Stücken b. Beelitz (Brandenburg): Pg. Offinger.
Suckau (N.-Schles.): Pg. Ritsch.
Thyrow (Brandenburg): Pg. Merker.
Ulm: Pg. Gemeinder.
Waldeck, Bezirk: Pg. Strube.
Weiden, Bezirk (Opf): Pg. Preußner.
Werder (Brandenburg): Pg. Busack.
Wiehe Unstr.: Pg. von Alvensleben.
Witten-Ruhr: Pg. Stürtz (Lokal Klanke).
Wittingen: Pg. Schulze-Langendorff.
Zell (Bez. Würzburg): Pg. Münich.
Zwiesel: Pg. Maierhofer.

*

Sonntag, 30. November.

Aicha v. W. (Niederb.): Pg. Dorner, vorm. 10 Uhr.
Böttigheim (Bez. Würzbg.): Pg. Reinhard.
Druse (N.-Schles.): Pg. Brückner.
Frauenau (Niederb.): Pg. Maierhofer (vorm. 10 Uhr).
Fürstenstein (Niederb.): Pg. Doerfler.
Grafenau (Niederb.): Pg. Maierhofer (nachm. 3 Uhr).
Grafengehaig (Bez. Kulmbach): Pg. Schmid.
Heimbuchenthal (Bez. Aschaffbg.): Pg. Elbert.
Helmstadt (Bez. Würzbg.): Pg. Münich.
Hessenthal (Bez. Aschaffbg.): Pg. Schauer.
Hünfeld Bezirk (Hessen-N.-N.): Pg. Jordan.
Jesberg (Hessen-N.-N.): Pg. Bergemann.
Kassel Bezirk: Pg. Metz.
Kleinwallstadt (Bez. Aschaffenbg.): Pg. Wohlgemuth.
Marburg Bezirk: Pg. Franke.
Maulbronn (Württ.): Pg. Werner.
Moers a. Rh.: Pg. Tiebel.
Nemsdorf (Halle-Merseburg): S.A.-Konzert.
Neudorf (Bez. Aschaffenbg.): Pg. Dörhöfer.
Neuenreuth (Bez. Kulmbach): Pg. Schuberth (Deutscher Abend).
Neukirchen a. Inn: Pg. Erbersdobler.
Oberaltertheim (Bez. Würzbg.): Pg. Mühlbauer.
Pfarrkirchen (Niederb.): Deutscher Abend mit Parteitagfilm. Pg. Doerfler.
Pocking (Niederb.): Pg. Schäfer.
Pyrbaum (Opf.): Pg. Peters (8 Uhr abds.).
Roding (Opf.): Pg. Dr. Kolb.
Rück (Bez. Aschaffenbg.): Pg. Elbert.
Siersleben: Pg. Katzmann.

Unser Weihnachts-Angebot

trägt der Zeit Rechnung

Die vornehme Herrenkleidung

aus eigener Werkstatt in der bekannt guten D.T.-Verarbeitung ist nicht nur preiswert und gut, sondern kann auch in bequemen Raten / ohne Preisaufschlag / bezahlt werden

1/5 Anzahlung, Rest in 6 Monatsraten

Sport- und Straßen-Anzüge von M. 80.- ab

Deutsche Hansa (277), der beliebte u. vorzügliche blaue Kammgarn-Anzug, Maßersatz nur M. 105.-

Winter-Ulster in verschiedenen Must. v. M. 78.- an

Eigene Maß-Abteilung

Garantie für tadellosen Sitz und beste Verarbeitung

Lieferung auch nach auswärts

DeutscheTracht, G.m.b.H.

Berlin NW 6 Marienstr. 1 a. d. Luisenstr.

Fernsprecher Weidendamm 3161/62

Lebensstellung

In allen Städten von Rheinland und Westfalen werden allerorts

Füllstationen

und Vertretungen eingerichtet. Fleißige, aufrichtige Pg., welche über 200 M. für Auslieferungslager und Inkasso verfügen, wollen sich melden und Off. einreichen an

Pg. W. Nauß

Generalvertrieb

Elberfeld, Ewaldstraße 6

Glänzende Verdienstmöglichkeit

Tagesverdienst von RM. 20.— und mehr kann ich demjenigen Parteigenossen bieten, welcher Interesse zum Verkauf eines konkurrenzlosen Artikels an Privatkunden hat. Leichtes Verkaufen. Vorkenntnisse unnötig. Anfragen sind zu richten unter D. 21241 an den „V. B."

Guten Nebenverdienst

für Angestellte größerer Betriebe und Behörden durch Vertrieb eines gängigen hochwertigen Artikels, auch gegen Ratenzahlungen. Anfragen mit genauer Angabe der vorliegenden Verhältnisse unter Nr. 20698 an den „V. B."

Bedeutende, seit 75 Jahren im Rheinland bestehende **Weinkellerei sucht** durchaus gediegene

Herren

mit Beziehungen zur Privatkundschaft gegen zeitgemäße Provision. Angebote unt. 21250 an den „V.B."

Werbeleiter Reklamefachmann

sucht Stellung i. Zeitungsverlag oder bei Markenfirma. Ev. Geschäftsstelle. Mit Verhältnissen bei. i. Ostsachsen u. Niederschlesien vertraut. Z. Zt. i. mittl. Prov.-Ztg. D.N.B. Gute Erfolge. Steigerg. d. Auflage u. üb. 20% Anzeigen üb. 50%. Reisetätigk. 31 Jahre, verh. Offerten unt. 15494 a. d. „V. B."

Ingenieur

33 Jahre alt, seit 3/4 Jahr stellungslos, guter Organisator, seit 1922 in Bayern bei der S.A., früher Freikorps Lützow, jetzt in Norddeutschland, firm in der Autobranche, sucht geeignete Position bei Pg. Angeb. unt. 15488 a. d. „V. B."

Student

der Rechtswissenschaft, 6 Semester, S.A.-Mann, Redner und Organisator, Ortsgruppen-Führer mit besten Zeugnissen aus Schul- und Hochschulstudium sowie aus der Rechtsanwalt- und Bankpraxis, dem wegen seiner politischen Betätigung die Mittel zum Weiterstudium gesperrt wurden, sucht zur Überbrückung dieser Notzeit zum 1. Dezember passenden Wirkungskreis, am liebsten Stellung an Zeitung unserer Bewegung oder sonstigen Vertrauensposten. Angebote unter Nr. 15502 an den „V. B.".

30jähriger, lediger

Buchdruck-Fachmann

geprüfter Meister, Korrektor usw.

sucht Faktorstellung

in Zeitungsbetrieb. Gefl. Ang. unt. G. H. 21243 an den „Völk. Beob."

Der Roman der Kapptage!

Kam'rad reich' mir die Hände, Fest soll'n zusamm' wir steh'n, Mag man uns auch bekämpfen, Der Geist soll nicht untergeh'n!

Vaterland - - - !

Ein Zeitroman von Goetz Otto Stoffregen

205 Seiten / Preis geheftet M. 1.50, in Pappband geb. M. 2.—

In diesem Roman, der von einem geschrieben wurde, der selbst alles miterlebt hat, ziehen die Tage vom 13. bis 15. März 1920 an uns vorüber. Alle Gestalten, die darin erwähnt sind, haben aktiv an dem Unternehmen mitgewirkt. Der Leser selbst wird die wahren Personennamen, die im Buche umgeändert wurden, leicht erraten.

Bei Voreinsendung des Betrages liefern wir portofrei!

Buchhandlung Franz Eher Nachf., G. m. b. H. München 2, NO

Postscheckkonto München 11346 / Thierschstr. 11

Kellerei, in Haushalt, Kinderpflege u. Weißnähen erfahr., zuverl. evang.

Mädchen

z. 1. od. 15. Dezember in Dauerstellung, bei Familienanschl. gesucht. Zuschr. mit Bild und Gehaltsansprüchen an O. Goebe, Heilanstalt, Schlitz, Hessen.

Für Hausierer guten

Verdienst

bietet der Vertrieb unf. gel. gesch. Wirtschaftsartikel. Sofort. Bezirksteile-Vergebung. Erforderlich 55 M. Offert. unter O.P. 608 Hauptpostamt Dresden

Zuverlässige, ehrl.

Stütze

bei vollem Familienanschluß gesucht. Hotel Heinz Spangenberg bei Kassel.

S.A.-Mann sucht per sofort Stellung irgendwelcher Art. Da Führerschein I und III b vorhand., ist eine Stelle als

Chauffeur

bevorzugt. Gefällige Angebote sind zu richt. an Herbert Claus, Auerbach, V., Ziegelohstraße 2

Kellner

Alleinkellner, 24 Jhr., 179 cm groß, durchaus selbständ., sucht Jahresstellung. Gute Zeugn. und Garderobe vorhanden. Gutes Provinzhotel, eventuell Wintersaison. Da selbst Hotelierssohn, i. all. Sparten erfahren u. perfekt. Werte Ang. erbeten an Hans Dannenberger, Senftenberg, N.-L., Hotel „Kronprinz"

Fleischergeselle

20 Jahre, S.A.-Mann, sucht Stelle. Walter Bauer, Schorlau, Erzgebirge, Sachsen

Kraftfahrer

S.A.-Truppenführer, Schlosser, 25 Jhr., led., fast 3 Jahre in ungekündigter Stellung, ist aus Rücksicht zu seinem Chef zum Stellungswechsel gezw. Führerschein 3 b, Personen-, Liefer- u. Reisewagen. Stellung, in welcher Weiterbleiben in d. S.A. mögl., Bedingung. Ang. unt. 21247 a. d. „V.B."

HERSTELLER: STURMFÜHRER **ADOLF SCHÖNHOFF** SOLINGEN-WEYER

VERLANGT ÜBERALL NUR DIESE KLINGE!

Pg. 48 Jahre alt, bisher selbständig, Kaufmann, sucht gewinnbringende

Vertretungen

gleich welcher Art. Angebote sind zu richten unter 15496 a. d. „Völkischen Beobachter".

S.S.-Mann

Kaufmann, sucht zum Besuch von

Märkten und Messen

Trikotagen, Strümpfe und Handschuhe usw. auf Kommission. Angebote unt. 21252 an den „Völkischen Beob."

Suche Nebenerwerb

Eigene Schreibmaschine Herbert Beier, Arnswalde/Nm., Bahnhofstraße 49.

Hilferuf!

Nat.-Soz., 33 Jhr., gel. Gärtner mit la Zeugn. u. Empfehl. sucht Stelle evtl. als Portier o. ä. verw. gleich wo, mgl. bald mgl. b. Pg. Off. unt. 21253 a. d. „V. B."

S.A.-Mann

Bäcker u. Konditor

firm in all. vorkommend. Arbeiten, selbständiges Arbeiten gewöhnt, sucht sofort od. spät. Stellung. Otto Krickow Demmin (Meckl.) Warnerstr. 360.

Originalschreiben nicht mehr vorhanden

Kraftwagenführer Schlosser

Führerschein 2 und 3 b, sucht Stellung. Reparaturen werden selbst ausgeführt. Anfragen sind zu richten an Herb. rt Danke, Lauban, Äußere Naumburger Straße 26.

Kaufmann

(Pg.), 23 J., 4 J. Banktätigkeit, 5 J. im väterlichen Manufakturwarengeschäft tätig, Führerschein 3 b, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, Stellung. Off. an Karl Schrimpf jr., Klingen i. Tz

Parteifreund

Koch, Patissier

gel. Konditor, 27 Jahre, sucht, gestützt auf beste Zeugnisse des In- und Auslandes, sofort Stellung. Werte Zuschr. u. 15504 an den „V. B."

Eisen-Händler

S.A.-Mann, 20 Jahre, 1,73 groß, sucht Stelle zum 1. Jan. 1931 oder später als Verkäufer, oder Lagerist. Angebote an Otto Fächer, Bischofsburg (Ostpr.), Marktstr. 5

Geschäftsmann

sucht Darleh. i. Höhe v. **RM. 20000.—**

Als Sicherung wird geboten Hypothek an erster Rangstelle auf ein Anwesen, dessen Wert auf ca. 45000 M. geschätzt ist. Angeb. unter 15500 an den „Völk. Beob." Vermittlung zwecklos.

Geschäftsmann

Pg., sucht auf 1 Jahr

RM. 1000 bis 1500

geg. Sicherh. Nur d. Selbstgeb. Off. unt. 21237 an d. „V. B."

Verwalt.-Anwärter

(Pg.) mit 2 jähr. Verw.- u. 1½ jähr. Kassentätigkeit, Sekretärprüfung u. 4 Semester Verw.-Akademie, mit besten Zeugnissen, sucht wegen bevorstehend. Entlassung dringend Stellung bei Verwaltung od. Kasse, gleich welcher Gegend. Angeb. unter 21228 a. d. „V. B."

Suche z. 1. Januar 1931 Stellung als

2. Beamter

Fachschul. u. 3jähr. Lehrzeit i. einer anerkannten Lehrwirtsch. absolviert. Hans Wachholz, Vinnow b. alhe, Pom.-Land.

Unsere Anzeigen finden weiteste Verbreitung

München

Hotel-Pension „Stachus"

Karlsplatz 22, Telephon 51316 Teilweise fließend Wasser, Bäder, Zentralheizung, Lift. - Für Dauermieter besonders günstige Preisvereinbarungen

Echten Tilsiter Käse

allerfeinste, vollfette Ware, à Pfund 1.00 M. prima Halbfettkäse . . . 0.70 „ versendet in Postkolis von 5—10 Pfund per Nachnahme porto- und verpackungsfrei, Bahnsendungen von 30 Pfund an billiger: Käserei Orlowen, Kr. Lötzen, Ostpr.

Winteräpfel

gepflückte, verschiedene, edle, haltbare Sorten, per Kilo 80 Groschen, von 50 Kilo aufwärts, ab Aufgabestation, versendet per Nachn. Franz Rosenkranz, Leibnitz (Österreich-Steiermark)

Katers Edeldrucke

ein neues Kopier- u. Vergrößerungsverfahren auf Edelpapier, das einer echten Radierung täuschend ähnlich sieht. Auskunft und Muster gratis.

Foto-Kater, Hannover M 40

Georgstraße 21

Billige Handtücher!

dicht geschlossene, kräftige Qualität.

Vielfachen Wünschen nachkommend, liefere ich meiner verehrl. Kundschaft und allen anderen Interessenten — nur für kurze Zeit schwerwertige Kaffeesäcke, mit buntem Rand, 40 cm breit — ungenäht vom Stück, für nur 38 Pfg. pro Stck. Abgabe von nur 20 - 100 Stck. an einen Kunden. Bei 60 Stck. franko Lieferung ohne Nebenspesen.

Adolf R. Albers

Kaffee-Import-Haus, Hamburg 5, Kirchenallee 43

Verlangen Sie gratis meine Kaffeeofferte!

Braunhosen

(Breeches mit Doppelboden), la la Wildlederstoff, tadellose Verarbeitung, mit besten Zutaten RM. 8.90 per Stück.

Braunwesten

mit Ärmel in gleicher la la Qualität u. Verarbeitung, per Stück RM. 12.50.

Verkauf nur an Wiederverkäufer oder Sturmabteilungen. Bei einer Mindestabnahme von 10 Stück werden auch Sondergrößen ohne Preisaufschlag geliefert. Musterteile franko und unverbindlich.

Rudolf Linder, Webwaren-Großhandel u. Konfektion, Haan, Rhld., Schließf. 17

Nur 10 Pf. täglich

kosten die Prachtausgaben der

3 vaterländischen Romane

„Der Werwolf" Willibald Alexis; „Der Bundermord" Peter Weber; „Der republikanische König" Paul Burg; in Halbleder gebunden mit vornehmer Goldprägung. Bestellen Sie noch heute die 3 Bände für nur M. 9.— frei Ihrem Wohnort. Sie können diesen Betrag auch in 3 Monatsraten bezahlen, so daß auf den Tag nur 10 Pf. entfallen. Im voraus braucht kein Geld eingesandt zu werden. Verlag Meier & Hinrichs, Hamburg-Altona 1a.

Wasserdichtes Schuhwerk

für Straße und Sport fertig und nach Maß.

Sport- u. orthopädische Schuhmacherei

Gebr. Wimmer, München

Preysingstraße 8. Tel. 40431. Rindermarkt 1 beim Petersplatz.

Schistiefel v. 30 M. an. Parteigen. 5% Rabatt

Welche Druckerei

macht Teil-Gegengeschäfte (Kaffee, Tee, Süßwaren, Spirituosen)? Angebote unter 14554 an den „V.B."

Achtung!

Welcher Parteigenosse oder Parteigenossin ist bereit, einem Pfarrer gegen Gehaltssicherheit u. 3 bis 4-fache Möbelsicherheit auf 5 Jahre gegen gute Zinsen

3000 — 3500 M.

zu leihen? Angeb. unt. 21242 a. d. „V.B".

Zinsloses Kapital für Eigenheime, Hypothekenablösung, Erb-Auseinandersetzung, und Entschuldung alles das können Sie durch unsere zinslosen Darlehen erreichen.

Westmark

A.-G. Bausparkasse Köln, Zeppelinstr. 2

Erbitte kostenlos Prospekt Nr. 100

Name: ______

Anschrift: ______

(Als Drucksache mit 5 Pfg. frankiert)

Nach kaum 3 Monaten RM 300000.— zugeteilt. — Zuteilung alle 3 Monate.

Deutscher Bezugsquellen-Anzeiger

Meine **Birken-Schlaf-Zimmer** 890.- sind eine Sensation in Preis u. Qualität **Max Schmidtner** Augustenstr. 39

Pelzmäntel

Eigene Manipulation vom Rohfell bis zum Mantel

Neueste Form

Krägen, Besatzfelle, Reparaturen, Umarbeitungen

Alois Wutz, München Dultstr. 1

Ecke Sendlinger Straße, gegenüb. M.A.N.

Sofie Ruppert

Müllerstr. 53 (a. Sendlingertorpl.)

DAMENHÜTE

Reichhaltige Auswahl, billige Preise, individuelle Bedienung

Ob **Hausfrau** oder **Junggeselle** zur **Wäscherei Jahns** auf alle Fälle!

Tel. 56196 Schellingstraße 110

Abholung und Zustellung frei!

S.A.- und S.S.-Leute

Schaftstiefel - Marschschuhe

Beste, wasserdichte Handarbeit, billigste Preise. Versand nach auswärts. Kiermeier, München, Augustenstraße 58

Pianos

Flügel, Harmonium nur beste Weltmarken kaufen Sie am be...t zu günstigen Zahlungsbedingungen im Pianogeschäft

Fendl

München St.-Paul-Straße 2 bei der Paulskirche

Mietpianos Stimmungen

Theatergläser Feldstecher Barometer Lorgnetten Brillen — Optik

Diplom-**Optiker Deser**

München Schillerstraße 48 Fernruf 57448 (nächst Bayerstraße)

Hochwertige, anerkannte Qualitätsarbeit unter Garantie. Besichtigen Sie unser Musterlager

Polstermöbel, Dekorationen Tapezier-Arbeiten

Ziegler & Köster

München Schommerstr. 3-4

„Weihnachts-Werbe-Rabatt"

vom Donnerstag, 27. Nov., mit Sonntag, 14. Dez. 30 doppelte 5%ige braune Rabattmarken oder 10% in bar

Tel. 23917 **Hugo Weiß** Gegr. 1888

Ecke Isartorplatz – Rumfordstraße 57

Weiß-, Woll- und Kurzwaren

Damen-, Herren-, Kinder-, Bett-**Wäsche**

Strümpfe, Socken, Bettücher, Bettdecken usw.

Besichtigen Sie bitte meine 6 Schaufenster

ff. Wurst-, Fleisch- u. Aufschnittwaren

mildgesalzenen Schinken und Rauchfleisch frisches Roastbeef, Salami, Servelat und alle übl. Wurstwaren, i. best. Qual. zu bill. Preis.

Th. Klaß, Wurstfabrik

München, Theresienstr. 26 (Ecke Amalienstr.) Telephon 27766

KARL HERNLER, München gegr. 1889 Schellingstr. 53, Ecke Barerstr.

2

Minuten vom neuen Parteiheim ist das Spezialgeschäft für Schokoladen, Pralinen, Bonbons, Kaffee und Tee

Fr. Reuther

Wittelsbacher Passage im Hause d. Lichtspiele

Doppelte braune Rabattmarken erhalten Sie für Ihre Weihnachtseinkäufe vom 27. 11. — 14. 12. 1930 trotz stark abgebauter Preise

Gg. Amtmann Nachf.

München, Reichenbachstr. 35

Kurz-, Weiß- und Wollwaren, Strümpfe, Socken, Handschuhe, Schlupfhosen, Westen, Pullover, Trikot-Wäsche, Hemden für Damen, Herren und Kinder

Andere Preislagen M. 65 85 98 und höher

Töpler

München Reichenbachstr. 34

Zweiggeschäft: Wanne-Eickel (Westf.)

GottliebMüller

Tel. 51381 / München / Schommerstr. 19

Kühlerhauben :: Schneeketten

Heizöfen

Bereifung für Last- u. Personenwagen

Jedes Fabrikat / Garagen-Schläuche

TechnischeGummi- u. Asbestfabrikate

PELZMÄNTEL

nach Maß

Fohlen-Mantel M. 210.—

Bisamrücken-Mantel M. 395.—usw.

Kürschnerei **LUDW. TSCHIRK** MÜNCHEN

Reichenbachstr. 18 I Kein Laden

Gelegenheit!

ca. 50 **Küchen** ca. 30 **Schlafzimmer** 10 - 20% unter Ladenpreis

VOGT München

Lindwurmstr. 148 Rgb. Kein Laden.

SPORT-ANZÜGE MÄNTEL

Nur erstklassige Werkstattarbeit Maßanfertigung ohne Preisaufschlag

Gummi-, Ölhaut-, Loden- und Lederbekleidung

Norweger-Rucksack nur M. 24.75

Etagengeschäft

Chr. Schüner

MÜNCHEN 2 SW

Lindwurmstr. 129, I. Stock links - Tel. 70576

Gut und billig!

Schlafzimmer Speisezimmer Küchen

hochfein lasiert

Alles nur beste Sperrarbeit

Zahlungs-Erleicht.

Auenstr. 6

(Rückgb.) bei der Reichenbachbrücke

Preininger

Qualitäts-Möbel 200 Einrichtungen

Besichtigung lohnend

Verpackung und Lieferung franko Station in ganz Deutschland

Müllerstraße 3

zwischen Thekla- u. Corneliusstraße

Vorteilhaft und reell kaufen Sie

Bodenwachs, Schuhcreme, Bodenbeize, Fensterleder sowie sämtliche Wasch- und Putzartikel in dem altbekannten

Spezialgeschäft J. Wacker

München, früher J. M. Lutz, Radlsteg 2, zwischen Tal und Westenriederstraße. Tel. 26354.

Achten Sie auf die Hausnummer. Händler erhalten Rabatt.

Orient- und

Perser-Teppiche

(speziell Vorkriegsware)

Auswahlsendungen

Reparatur / Reinigung

Pg. Richard Niemeier, München

Sonnenstraße 27/I Telephon 596086

Mißbrauch des Regenschirmes?

Wo denken Sie hin! Die Beiden wollen nur prüfen, ob Ihr Schirm auch dicht ist. Es gibt nämlich Schirmbezüge durch die man Mond und Sterne sehen kann, aber auch Halbseide genannt werden. Wir verarbeiten zu unseren Schirmen nur beste Stoffe. Bis einschl. 29. November gewähren wir auf unsere billigen Preise noch einen Weihnachtsrabatt von

10%

Heinrich Böck

Hohenzollernstr. 24 (Linie 17 u. 22) Augustenstr. 19 (a. d. Briennerstr.)

Ski Stiefel

von M. 24.50 an

L. Vorderauer

München Klenzestraße 52 bei der Ickstattstraße

Pelze

Mäntel Jacken Kragen Besatzfelle

Nur eigener Herstellung

Maßanfertigung Umarbeitung

Emil Lüdicke, München

Kürschnermeister

Tel. 23022 - Gegr. 1907 - Theresienstr. 23

Hand-Taschen bei **Jakob Stumpf**

Taschnermeister

München Dachauer Str. 19/21 im Hofe des Apollo-Theaters Telephon Nr. 55918

Ofen- und Herdfabriken!

Für die Herstellung, bezw. Auswertung der in Nr. 280 (Beilage „Technik u. Handwerk") beschriebene Neuerung Küchenherd u. Backofen, in einem „Vollsherd" vereinigt, wollen sich geeignete Unternehmen melden unter 21286 an den „V. B."

Dringend notwendiger

Erholungs-Aufenthalt!

in süddeutschem Luftkurort von überarb. Berliner Funktionär, Akademiker, 24 Jahre, b. Pg. z. Selbstkostenpreis gesucht. Angebote unt. 21266 a. d. „V. B.".

Schwer erziehbare Knaben

finden Aufnahme u. sorgfältige Erziehung in einem ev. Pfarrhaus am Niederrhein. Anfragen unter 15503 an den „Völkischen Beob."

Preis-Abbau

Offeriere ff. Rotwurst, Leberwurst u. Preßkopf, Pfd. M. 1.— ff. Knackwurst I u. II . M. 1.50, 1.20 ff. Servelatwurst M. 1.70 Kochschinken in Dosen . M. 1.70 Roll- und Nußschinken . . . M. 1.70 ff. Bock- u. Siedewürstchen zu konkurrenzlos billigen Preisen.

Leopold Fischer, Liebenstein, Kreis Arnstadt. Fabrikat. d. echt. Thür. Wurst- u. Fleischwaren.

Eier

10 Stück . . . M. 1.—

Kalkeier . 10 St. M. 1.10

Bayr. Eier . Stck. —.14

Trinkeier . Stck. —.17

Butterschmalz Pfd. 1.60

Landbutter . Pfd. 1.30

Bayr. Bienenhonig 1.10

A. Schneider, Viktualienmarkt, St. 59 b. Rosenthalschulhaus. Tel. 80650.

Schreibmaschinen 36 170 M. Reise- und Continental, Mercedes, Adler Oliver, Remington Portable, Monarch, Ideal, Triumph. Zahlungserl. Rep. Grothe, München, Holzstr. 8.

Unsere Anzeigen haben nachweisbar größten Erfolg

Mosel-Wein

für den Weihnachtstisch der deutschen Familie aus dem Sonnenjahr 1929!

1929er Clottener M. 1.— (schöner Tischwein)

1929er Pommerner Rosenberg M. 1.20 (saftig u. blumig)

1929er Ahrbleichert. rot. Herrenberger M. 1.40 (mild u. gehaltvoll)

1929er Winninger Hahnenberg M. 1.60 (voll aromatisch)

1929er Clot ener Brau e berg, Natur - Kreszenz Original - Kellerabzug mit Korkbrand M. 2.— (elegant. Spitzenwein)

nach Wunsch sortiert. Versandtag bitte angeben. Die Preise verstehen sich einschl. Glas u. Verpackung in 30er u. 50er Kisten. Probeflaschen gegen Berechnung. Zahlung nach Vereinbarung bei Nachnahme-Lieferung oder sofort. Kasse 5% Skonto. Diese Ausnahmepreise sind gültig bis 15. Dezember 1930. Lobendste Anerkennungen.

Pg. Hans Dierdorf, Winningen-Mosel.

Kind

Mädchen, nicht über 3 Jahre, wird von kinderl. Eheleuten gegen einmalige Erziehungsbeihilfe adoptiert. Angebote unter 15506 a. d. „V. B."

Nur **1 mal** die Anzeige

Bitte die O.-Gr., ausschneiden oder merken!

Papier-Fähnchen

Parteifarben, doppelseitig bedruckt, mit Holzstiel

zur Dekoration!

100 Stück . M. 2.50 300 Stück . M. 7.-

500 Stück . M. 10.— 1000 Stück . M. 19.-

laufend 200000 Stück vorrätig!

Hersteller: **PAUL ARENDT**

Sulzbach-Oberpfalz (Bayern)

Wiederverkäufer gesucht! — Preisliste frei!

Praktische Weihnachtsgeschenke sind

Lederwaren

Damentaschen, Geldbörsen, Koffer, Schultaschen usw.

kaufen Sie bei großer Auswahl gut und preiswert nur im

Spezialgeschäft

Jos. Mayr, Neuturmstr. 10 am Kosttor

München, Tel. 23427 — Eigene Werkstätte für Reparaturen und Neuanfertigung

Bei Vorweis 10%!

Bilder-einrahmungen

nur durch den Fachmann

Karl Grünewald

München Tel. 21935

Kutner's Nachfolger

Vergolder u. Maler

Nicht umgezogen

Seit 1912 Amalienstr. 14 im Hof.

Unterlassen Sie nicht

sich bei Ihren Einkäufen auf unsere Zeitung zu berufen!